Marcus Tullius Cicero's
Werke.

Fünf und sechzigstes Bändchen.

Briefe.

Fünfzehntes Bändchen.

Vermischte Briefe.

Uebersetzt

und

durch Einleitungen und Anmerkungen erläutert

von

Dr. Christian Heinrich Dörner,

Professor, und Pfarrer in Mähringen.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1842.

Einleitung.

Es kann nicht unsere Absicht seyn, zu wiederholen, was der gelehrte Uebersetzer der Briefe Cicero's an seinen Bruder Quintus und an den Freund Atticus in den Einleitungen (der Briefe 1s u. 4s Bdchn.) theils über den Werth der Ciceronischen Briefe überhaupt, theils über die äußere Geschichte der Sammlung derselben durch Tiro und ihrer Wiederauffindung durch Petrarca, so wie ihres Textes insbesondere S. 8 ff. bemerkt hat. Ebenso begnügen wir uns, einfach hinzuweisen auf Das, was derselbe Gelehrte (im ersten Bdchn. S. 6 ff.) zur Rechtfertigung des so vielfach mit mehr oder minderem Schein und Unrecht angegriffenen Charakters unseres Cicero mit gewohntem Scharfsinne beigebracht hat, zumal da die treffliche Schrift von Bernh. Rud. Abeken „Cicero in seinen Briefen u. s. w.“, dieses für jeden Freund des classischen Alterthums heilige Geschäft

nicht blos mit einer Ausführlichkeit, wie sie unserer Einleitung nicht gestattet ist, sondern auch mit einer bei aller Pietät gegen die Manen des großen Mannes doppelt achtungswürdigen Unbefangenheit und Treue, und dabei mit so viel Geist und Geschick verwaltet hat, daß auch der Unbilligste sich befriedigt finden, und selbst wider Willen mit inniger Achtung erfüllt werden muß gegen eine Persönlichkeit, die in der Geschichte wie der Welt und Menschheit überhaupt, so des menschlichen Geistes insbesondere hoch und ausgezeichnet dasteht. Der Gesammteindruck, den bei aller Beweglichkeit des ganzen Wesens doch immer der hohe sittliche Ernst der Ansichten und Grundsätze, die tiefe Innigkeit des Gefühls und die fast unwiderstehliche Liebenswürdigkeit in allen Aeußerungen desselben im schönsten Vereine mit einem reichbegabten und reichgebildeten Geiste zurücklassen muß, kann nur durch die unter so besonnener Leitung begonnene und fortgesetzte Lectüre der Briefe selbst befestigt und belebt werden. Ja, wird er am Ende auch dazu beitragen, die wehmüthige Empfindung zu verstärken, die uns ergreift beim Anblicke der Schwächen, die gleich entstellenden Flecken selbst das Bild eines der achtenswerthesten Staatsmänner und der größten Gelehrten seiner Zeit und aller Jahrhunderte trüben;

so wird er doch sicherlich Probe halten gegen den psychologischen Scharfsinn, mit welchem nicht blos Melmoth*), sondern auch Wieland**) mit oft unverkennbarem Wohlgefallen diesen Schwachheiten des großen Mannes nachgespürt hat, und selbst gegen die unbarmherzige Strenge der historischen Pragmatik, mit welcher Drumann***) dieselben, besonders aus seinem öffentlichen Leben mit ungemeinem Aufwand von Gelehrsamkeit und seltener Combinationsgabe an's Licht zu ziehen bemüht gewesen ist. Drumann erklärt selbst (in der Vorrede zum 3. Thl. p. X.) zu vorläufiger Abwehrung des Vorwurfs der Ungerechtigkeit gegen Cicero: „Der Leser hat nur Bruchstücke aus seinem Leben erhalten, und auch diese nur aus dem öffentlichen: woher weiß man, ob ich die wahren Vorzüge des Mannes ver-

---

*) The lettres of M. Tullius Cicero to several of his friends, with remarks by William Melmoth. London, R. Dodsley 1753. und in vielen späteren Auflagen bis 1814.

**) In den sonst trefflichen Anmerkungen zu seiner Uebersetzung der sämmtlichen Briefe Cicero's.

***) Geschichte Rom's in seinem Uebergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung u. s. w. von W. Drumann. Königsberg, Bornträger. 1–4 Thl. 1838—1837, worin die besondere Darstellung Cicero's noch nicht enthalten ist, die im fünften Theil beginnt.

kenne und das Unvollkommene an ihm lediglich seinem Charakter aufbürde? Man unterbricht mich und spricht das Urtheil, ehe die Acten geschlossen sind.“ Es wäre demnach unbillig, jetzt schon die allerdings mächtig sich aufdringenden Zweifel laut werden zu lassen, ob es wohl dem scharfsinnigen Historiker gelingen werde, diese gewiß für den großen Römer höchst nachtheiligen Bruchstücke am Ende doch noch in ein leidlich-vortheilhaftes Ganzes zu vereinigen und den sittlichen Werth des Mannes gegenüber von einem solchen, man darf wohl sagen, Unwerth seines politischen Charakters, auch bei der strengsten Berücksichtigung der Zeit und der Verhältnisse, dennoch zur gebührenden Anerkennung zu bringen. Ja nicht nur unbillig wäre dieses Unterfangen: es wäre sogar undankbar von Seiten Dessen, der gerne bekennt, daß er diesem an Aufhellungen für fast jede Seite unserer Briefe so reichen Werke die mannichfaltigste Belehrung verdankt. Denn auch wer mit den einzelnen Ergebnissen der Geschichtsforschungen dieses Werks nicht ganz übereinstimmen kann, wird doch nicht in Abrede seyn, daß dasselbe von Anfang bis zu Ende wie zu allen Ueberresten der classischen Literatur, die auf das letzte Jahrhundert der Römischen Republik Bezug haben, so vorzugsweise zu den sämmtlichen

Briefen Cicero's gleichsam einen reich ausgestatteten, fortlaufenden Commentar bildet, und eine Masse sonst zerstreuter historischer und literarischer Hülfsmittel zum Verständniß derselben überflüssig macht.

Hieran sey uns erlaubt, eine weitere Bemerkung zu knüpfen. Ein Blick auf fast jede Seite der Drumann'schen Geschichte mit ihren reichhaltigen Belegen liefert den augenscheinlichsten Beweis, wie wichtig, ja wie ganz unentbehrlich im eigentlichsten Sinne des Wortes unsere Briefe zu einer genaueren Kenntniß der Zeit sind, in welcher Cicero lebte und wirkte, und die unstreitig eine der merkwürdigsten Perioden in der Weltgeschichte umfaßt. Cornelius Nepos, dieser der Zeit und ihrer Verhältnisse kundige Freund des Atticus und des Cicero, sagt *): „Die sechzehn Bücher, welche Cicero von seinem Consulat an bis in seine letzten Tage an Atticus geschrieben hat, lassen eine zusammenhängende Geschichte jener Zeit nur wenig vermissen. Die Bestrebungen der Großen, die Fehler der Heerführer, die Veränderungen des Staates sind darin so vollständig geschildert, daß selbst das Einzelnste klar wird, und man leicht ermessen kann, daß Staatsklugheit gewissermaßen eine Sehergabe ist. Denn Cicero hat nicht blos, was zu seinen Lebzeiten

*) Nep. vit. Att. 16.

noch geschehen ist, vorausgesagt; sondern auch, was gegenwärtig [unter August] vorgeht, wie ein Seher verkündigt.“ Es bezieht sich Dieß zwar zunächst nur auf die sechzehn Bücher der Briefe an Atticus; es gilt aber im Allgemeinen nicht minder auch von den sechzehn Büchern der Vermischten Briefe. Und wie sollte es anders seyn? Man darf, um davon sich zu überzeugen, einfach nur die Jahre überblicken, in welchen, und den größten Theil der Männer ins Auge fassen, an welche oder auch von welchen sie geschrieben sind. Versuchen wir durch folgende gedoppelte Zusammenstellung nach Jahren und Personen die Uebersicht zu erleichtern. Wir folgen dabei der v. Gruber'schen Anordnung, deren Ergebnisse auch im vierten Bändchen unserer Uebersetzung der Briefe S. 369—407 als Chronologische Uebersicht aller noch vorhandenen Briefe Cicero's, und ebenso im **Onomasticum Tullianum** von Orelli und Baiter, **Pars III.** oder **Vol. VIII.** des Orelli'schen Cicero **p.** 441—448 als **Epistolarum a M. Tullio Cicerone scriptarum series** zu lesen sind. Nur ist zu bemerken, daß in jener Zusammenstellung zwei Briefe vom Jahr 708, nämlich **Fam**, 9, 4. an Varro, und **Fam.** 6, 13. an Ligarius, ferner einer vom J. 709, nämlich **Fam.** 4, 12. von Servius Sulpicius, und wenn

man will, einer vom J. 711, nämlich der freilich nur in seinen zwei ersten Worten noch erhaltene, **Fam. 11, 13 a** von Decimus Brutus übergangen worden sind. Demnach sind es der Vermischten Briefe im Ganzen 428. Davon gehören

4	in	das	Jahr	692	der	Stadt,	62	vor	Christo.
1	—	—	—	693	—	—	61	—	—
2	—	—	—	695	—	—	59	—	—
4	—	—	—	696	—	—	58	—	—
2	—	—	—	697	—	—	57	—	—
12	—	—	—	698	—	—	56	—	—
3	—	—	—	699	—	—	55	—	—
11	—	—	—	700	—	—	54	—	—
12	—	—	—	701	—	—	53	—	—
3	—	—	—	702	—	—	52	—	—
37	—	—	—	703	—	—	51	—	—
38	—	—	—	704	—	—	50	—	—
13	—	—	—	705	—	—	49	—	—
10	—	—	—	706	—	—	48	—	—
10	—	—	—	707	—	—	47	—	—
69	—	—	—	708	—	—	46	—	—
39	—	—	—	709	—	—	45	—	—
41	—	—	—	710	—	—	44	—	—
67	—	—	—	711	—	—	43	—	—

und 50 kommen noch dazu, für welche sich kein Jahr mit Sicherheit bestimmen läßt, vornehmlich deßhalb,

weil ihr Inhalt keine oder wenigstens keine sicheren historischen Data an die Hand gibt.

Von diesen 428 Briefen sind 352 von Cicero selbst geschrieben, und zwar an folgende 87 Personen, nach alphabetischer Ordnung der Geschlechter:

Nro.	Name.	Zahl d. Briefe.	Buch.	Brief.
1.	M. Acilius Glabrio . .	10.	XIII.	30—39.
2.	M. Aemilius Lepidus . .	1.	X.	27.
3.	L. Aemilius Paullus . .	2.	XV.	12. 13.
4.	Aulus Allienus	2.	XIII.	78. 79.
5.	T. Ampius Balbus . . .	1.	VI.	12.
6.	Q. Ancharius, Q. Sohn	1.	XIII.	40.
7.	C. Antonius	1.	V.	5.
8.	Appulejus	2.	XIII.	45. 46.
9.	Auctus	1.	XIII.	50.
10.	Q. Cäcilius Metellus Celer	1.	V.	2.
11.	Q. Cäcilius Metellus Nepos	1.	V.	4.
12.	A. Cäcina	3.	V.	5. 6. 8.
13.	C. Cälius Caldus . . .	1.	II.	19.
14.	M. Cälius Rufus . . .	9.	II.	8—16.
15.	P. Cäsius	1.	XIII.	51.
16.	Caninius Sallustianus .	1.	II.	17.
17.	C. Cassius Longinus . .	15.	XII. XV.	1—10. 14—18.
18.	M. Claudius Marcellus	4.	IV.	7—10.
19.	M. Claudius Marc., M. Sohn	2.	XV.	7. 9.
20.	C. Claudius Marc., M. Sohn	1.	XV.	8.

Nro.	Name.	Zahl d. Briefe.	Buch.	Brief.
21.	C. Claudius Marc., C. Sohn	2.	XV.	10. 11.
22.	Appius Claudius Pulcher	13.	III.	1—13.
23.	A. Claudius Pulcher, C. Sohn	1.	X.	29.
24.	Cluvius	1.	XIII.	7.
25.	Consuln und Senat . . .	2.	XV.	1. 2.
26.	P. Cornelius Dolabella .	5.	IX.	10. 14.
27.	P. Cornelius Lent. Spinther	10.	I.	1—9.
28.	Q. Cornificius	10.	XII.	17—30.
29.	L. Culleolus	2.	XIII.	41. 42.
30.	Manius Curius	4.	VII. XIII.	28. 30. 31. 49.
31.	Curtius Peducäanus . .	1.	XIII.	59.
32.	Cn. Domitius Ahenobarbus	1.	VI.	22.
33.	M. Fadius Gallus . .	5.	VII.	23—27.
34.	T. Fadius Gallus	1.	V.	18.
35.	T. Furfanius Postumus	1.	VI.	9.
36.	C. Furnius	2.	X.	25. 26.
37.	Furius Crassipes	1.	XIII.	9.
38.	C. Julius Cäsar	3.	VII. XIII.	5. 15. 16.
39.	D. Junius Brutus . . .	14.	XI.	5—8. 12. 14—18. 21. 22. 24. 25.
40.	M. Junius Brutus . . .	5.	XIII.	10—14.
41.	Q. Lepta	2.	VI.	18. 19.
42.	M. Licinius Crassus . .	1.	V.	8.
43.	Q. Ligarius	2.	VI.	13. 14.

Nro.	Name.	Zahl d. Briefe.	Buch.	Brief.
44.	L. Luccejus, Q. Sohn	3.	V.	12. 13. 15.
45.	A. Manlius Torquatus .	4.	VI.	1–4.
46.	Q. Marcius Philippus .	2.	XIII.	73. 74.
47.	M. Marcius	4.	VII.	1. 4.
48.	C. Matius	1.	XI.	27.
49.	C. Memmius	3.	XIII.	1–3.
50.	L. Mescinius Rufus . .	3.	V.	19–21.
51.	L. Minucius Basilus . .	1.	VI.	15.
52.	Q. Minucius Thermus .	6.	II. XIII.	18. 53–57.
53.	C. Munatius	1.	XIII.	60.
54.	L. Munatius Plancus .	14.	X. XIII.	1–3. 5. 6. 10. 12–14. 16. 19. 20. 22. 29.
55.	P. Nigidius Figulus . .	1.	IV.	13.
56.	C. Oppius	1.	XI.	29.
57.	L. Papirius Pätus . .	12.	IX.	15–26.
58.	Cn. Plancius	2.	IV.	14. 15.
59.	A. Pompejus Bithynicus	1.	VI.	17.
60.	Cn. Pompejus Magnus	1.	V.	7.
61.	M. Porcius Cato . . .	3.	XV.	3. 4. 6.
62.	Quatuorviri v. Fregellä	1.	XIII.	76.
63.	Quinctius Gallius . .	2.	XIII.	43. 44.
64.	Rex	1.	XIII.	52.
65.	P. Rutilius	1.	XIII.	8.
66.	C. Scribonius Curio .	7.	II.	1–7.

Nro.	Name.	Zahl d. Briefe.	Buch.	Brief.
67.	P. Servilius Vat. Isauric.	7.	XIII.	66—72.
68.	P. Sestius, L. Sohn . .	1.	V.	6.
69.	P. Sestius, P. Sohn .	1.	V.	17.
70.	C. Sextilius Rufus .	1.	XIII.	48.
71.	P. Silius Nerva . . .	6.	XIII.	47. 61—65.
72.	P. Sulpicius Rufus .	1.	XIII.	77.
73.	S. Sulpicius Lem. Rufus	18.	IV.	1—4. 6.
			XIII.	17—28 a.
74.	Terentia	24.	XIV.	1—24.
75.	M. Terentius Varro .	8.	IX.	1—8.
76.	C. Toranius	2.	VI.	20. 21.
77.	Tiro	21.	XVI.	1—7. 9—15. 17-20. 22-24.
78.	Titius	1.	V.	16.
79.	C. Titius Rufus . . .	1.	XIII.	58.
80.	T. Titius	1.	XIII.	75.
81.	C. Trebatius Testa . .	17.	VII.	6—22.
82.	Trebianus	2.	VI.	10. 11.
83.	C. Trebonius, C. Sohn	3.	X.	28.
			XV.	20. 21.
84.	L. Valerius	1.	I.	10.
85.	Q. Valerius Orca . . .	4.	XIII.	4—6 a.
86.	P. Vatinius, P. Sohn	1.	V.	11.
87.	P. Volumnius	2.	VII.	32. 33.

Ferner haben wir 65 Briefe von 23 verschiedenen Männern an Cicero selbst gerichtet, nämlich:

Nro.	Name.	Zahl d. Briefe.	Buch.	Brief.
1.	M. Aemilius Lepidus . .	1.	X.	34.
2.	C. Asinius Pollio . . .	3.	X.	31—33.
3.	Q. Cäcilius Metell. Celer .	1.	V.	1.
4.	Q. Cäcilius Metell. Nepos .	1.	V.	3.
5.	A. Cäcina	1.	VI.	7.
6.	M. Cälius Rufus . . .	17.	VIII.	1—17.
7.	C. Cassius Longinus . .	3.	XII.	11. 12.
			XV.	19.
8.	C. Cassius	1.	XII.	13.
9.	M. Claudius Marcellus .	1.	IV.	11.
10.	P. Cornelius Dolabella	1.	IX.	9.
11.	P. Cornelius L. Spinther	1.	XII.	14.
12.	Manius Curius . . .	1.	VII.	29.
13.	D. Junius Brutus . .	10.	XI.	4. 9—11. 13. 13 a. 19. 20. 23. 26.
14.	L. Luccejus, L. Sohn .	1.	V.	14.
15.	C. Matius	1.	XI.	28.
16.	L. Munatius Plancus .	11.	X.	4. 7. 9. 11. 15. 17. 18. 21. 21 a. 23. 24.
17.	A. Pompejus Bithynicus	1.	VI.	16.
18.	M. Porcius Cato . .	1.	XV.	5.
19.	Serv. Sulpicius Galba	1.	X.	30.
20.	S. Sulpicius Lem. Rufus.	2.	IV.	5. 12.
21.	C. Trebonius	1.	XII.	16.

Nro.	Name.	Zahl d. Briefe.	Buch.	Brief.
22.	Q. Tullius Cicero . .	1.	XVI.	16.
23.	P. Vatinius, P. Sohn .	3.	V.	9—10 a.

Dazu kommen endlich noch eilf von sieben verschiedenen Personen an öffentliche Behörden oder andere Männer geschriebene Briefe, nämlich:

Nro.	Name.	Zahl d. Briefe.	Buch.	Brief.
1.	M. Aemilius Lepidus an Senat und Volk . .	1.	X.	35.
2.	P. Cornelius Lentulus an Senat und Volk . . .	1.	XII.	15.
3.	D. Junius Brutus an M. Brutus und C. Cassius	1.	XI.	1.
4.	M. Junius Brutus und C. Cassius an M. Antonius	2.	XI.	2. 3.
5.	Munatius Plancus an die Consuln u. s. f. . . .	1.	X.	8.
6.	M. Tullius Cicero, Sohn, an Tiro	2.	XVI.	21. 25.
7.	Q. Tullius Cicero an Tiro	3.	XVI.	8. 26. 27.

Man sieht, es ist vom Jahr d. St. 692 bis 711 oder vor Chr. 61 bis 43 ein Zeitraum von neunzehn Jahren, welchen der gesammte Briefwechsel umfaßt, und gerade aus den merkwürdigsten Jahren dieser merkwürdigen Zeit haben wir die Mehrzahl der Briefe:

fünfundsiebenzig aus den Jahren 703 und 704, in welchen der Bruch zwischen Pompejus und Cäsar und mit ihm der Untergang der Republik sich vorbereitete und entschied: hundertundacht aus den Jahren 708 und 709, in welchen Cäsar den Gipfel der Macht auf den Trümmern der Republik erstieg und — zum Unheil des Staates sich nicht erhalten sollte: wieder hundertundacht aus den Jahren 710 und 711, vom Tode des großen Dictators bis zum traurigen Ende Cicero's selbst, aus jener verhängnißvollen Zeit, in welcher Cicero aus der unwürdigen und drückenden Stellung, in die er sich in den vorigen Jahren unwillkührlich versetzt sah, noch einmal glänzend sich erhob und aufs Neue als Hort der Freiheit dastand, bis er über dem Anfangs nicht ganz unglücklichen Versuche, der erstorbenen Republik neues Leben einzuhauchen, den eigenen Tod fand, und durch das Triumvirat des Antonius, Lepidus und Octavian die Zukunft der Römischen Welt unabänderlich bestimmt ward. Und die Männer, an welche oder von welchen die Mehrzahl dieser Briefe geschrieben ist, — führen nicht ihre Namen schon mitten in das großartige Drama jener Zeit hinein, in welchem sie fast Alle, der Eine auf dieser, der Andere auf jener Seite, mehr oder minder ausgezeichnete Rollen gespielt haben?

Cäsar, Pompejus und Crassus; Antonius und Lepidus; Decimus Brutus und M. Brutus *) und C. Cassius; Cato und Sulpicius; die Appius Claudius und Claudius Marcellus; Nigidius und Varro; Lentulus und Servilius; Asinius Pollio und Plancus; Dolabella, Curio und Cälius u. A. Einige dieser Briefe sind sogar nichts anders als amtliche Berichte an Consuln, Senat und Volk, und andere, zumal aus den letzten Jahren, tragen durch ihren rein politischen Inhalt ganz offen das Gepräge förmlicher Staatsschreiben. Ueberhaupt was Cicero an Curio schreibt (Fam. 2, 4.): „Was in aller Welt könnte Cicero in ernstem Ton an Curio schrieben, als Politik?“ das leidet seine Anwendung auf die meisten, wenigstens gewiß auf die bedeutenderen unserer Briefe, und wer möchte

*) Die fünf Briefe an M. Brutus, Fam. 13, 10—14. und die zwei Schreiben von M. Brutus und C. Cassius an M. Antonius, Fam. 11, 2. 3., bleiben übrigens in unserer Sammlung aus, weil sie bereits in die Sammlung der Briefe an M. Brutus (der Briefe 2. Bdchn. S. 198—211) aufgenommen sind. Dagegen ist der Brief von Q. Cicero an M. Cicero, Fam. 16, 16. nicht unter den Briefen an Bruder Quintus (1. u. 2. Bdchn. der Briefe) aufgenommen; wird also hier an seiner Stelle folgen.

Abeken nicht vollkommen Recht geben, wenn er den Charakter der ältesten, besonders Römischen Briefe also bezeichnet (a. a. O. p. 34): „Ueberhaupt dürfen wir eigentliche Herzensergießungen in den Briefen der Alten, wenigstens häufig, nicht erwarten; am wenigsten, wenn der Schreiber, wie Dieß bei Cicero der Fall, in Staatsangelegenheiten verwickelt war, oder eben ein großes Ziel im Staate zu erreichen trachtete. Das belebende Princip ihres ganzen Seyns war das Oeffentliche. Der Römer, der von einiger Bedeutung im Staate war, dachte und empfand sich zunächst in Beziehung auf ihn: in ihm suchte er sein Glück zu erbauen, in ihm aller seiner Wünsche Erfüllung. Daran nahm der Freund Theil; darin leistete er Beistand, so viel an ihm war. Natürlich also, daß der Staat den vorzüglichsten Gegenstand der Unterhaltung zwischen Freunden ausmachte. — Als Rom Einem Herrn gehorchte, da verlor sich die großartige Lebensansicht, das Streben des Bürgers: in Briefen, wie Plinius sie schrieb, finden wir schon eine Annäherung an die moderne Sentimentalität.“ Was aber den Werth unserer Briefe von dieser Seite besonders erhöht, das sind weniger chronologische Daten und historische Notizen, durch welche wir häufig ganz allein in den Stand gesetzt werden,

in die oft widersprechenden, verworrenen und wohl auch absichtlich verschobenen Berichte der in diesem Zeitpunkt als Hauptquelle vorliegenden Griechen, Appian, Dio und Plutarch, und ebenso Suetons aus gleichsam authentischen Urkunden Ordnung, Klarheit und Verständniß zu bringen; als vielmehr die tiefen Blicke, die uns durch sie in das innere Treiben der Menschen im Einzelnen sowohl als der Parteien im Ganzen eröffnet werden. Man fühlt sich beim Lesen dieser Briefe recht eigentlich mitten in das Zeitalter und unter die Menschen und Parteien hineinversetzt, die in diesem wichtigsten Abschnitte der Weltgeschichte ihre Rolle spielten. Die Hauptpersonen, die auf dieser erhabenen Schaubühne im Vordergrunde stehen, und neben ihnen so viele Andere, die nur darum, weil sie neben ihnen stehen, mehr in den Hintergrund zurücktreten, werden uns hier in ihrer wahren Gestalt vor das Auge gerückt. Ihr Charakter und ihre Bildung, ihre Tugenden und Fehler, ihre Schwächen und Leidenschaften, ihre Vorurtheile und Irrthümer, ihre Plane und Nebenabsichten, selbst oft ihre geheimsten Hoffnungen und Wünsche werden uns aufgedeckt. Die bedeutendsten Ereignisse erhalten dadurch oft allein das gehörige Licht, und so viele andere, zum Theil unbedeutend scheinende, manchmal

kaum bemerkbare Umstände des Orts, der Zeit, der Gelegenheit und der Verhältnisse überhaupt eine nicht geahnte Bedeutung. Kurz, wir sehen hier eine der größten Weltveränderungen, von welchen die Geschichte erzählt, wie vor unseren Augen sich entwickeln: Anfang, Fortgang und Ende derselben werden uns dadurch klar und verständlich; und die zerstreuten einzelnen Züge laufen ungesucht zu einem lebensvollen Gemälde einer großen Zeit und der in ihr hervorragendsten Gestalten zusammen, das nicht blos anziehend für den Beschauer, sondern wie für jede, so namentlich auch für unsere vielbewegte Zeit reich an Lehre und Beispiel wird, wenn man sieht, wie auch diese Männer am Ende doch nur Kinder ihrer Zeit waren, wenige über ihr stehend, kaum Einer besser als sie. Und diese Zeit selbst — groß durch ihre Tugenden und größer noch durch ihre Laster, ausgezeichnet durch hohe geistige Bildung überhaupt und Staatsweisheit insbesondere, und ausgezeichneter noch durch tiefe sittliche Versunkenheit und politische Verworfenheit, reich an erlauchten Männern und reicher noch an moralischen Ungeheuern: eine Zeit, wo Selbstsucht und Genußsucht auch in edleren Naturen den Sinn für's Wahre und Gute erstickte; wo die höchsten Interessen der Menschheit von herrschendem Leicht-

sinn und den materiellen Tendenzen des Tags verschlungen wurden; wo Bestechung und Verkäuflichkeit selbst in den höchsten Regionen der Gesellschaft an der Tagesordnung waren; wo Gemeingeist, Scheu vor dem Heiligen und dem Gesetz und ächte Vaterlandsliebe fast zur Fabel geworden war; wo ein Pompejus so gut wie ein Cäsar nur im Wirrwarr und durch Ränke und Schleichwege auf ihrer Höhe sich zu erhalten oder zu ihr aufzusteigen suchen konnten; wo ein Cicero mit seiner Begeisterung für Gemeinwohl und mit seinem Glauben an republikanische Tugend als ein Träumer erscheint und zu eben so vielen falschen Handlungen als schiefen und verkehrten Urtheilen und Ansichten fehlgeleitet wurde; wo ein Cato mit seinem starren Halten an alter Treu und Redlichkeit, gleich einer Ruine aus einer schöneren Vorzeit mitten unter dem Gräuel der Verwüstung, allein stand und mehr schadete, als nützte: eine Zeit, deren Fluch es war, wie Abeken (a. a. O. p. 390) sagt, daß kein Bestehendes mehr war, kein Gesetz galt, daß Parteien sich erhoben, mehr von Persönlichkeit als von aus der Natur entspringenden Grundsätzen der Politik geleitet, daß auch Bessergesinnte von Leidenschaften fortgerissen wurden und nach jedem Mittel griffen, welches das in ihrem Sinne

Gute und Rechte zu erhalten oder zu schaffen im Stande wäre: diese Zeit spiegelt sich so treu in unseren Briefen, und wird theils mit vollem Bewußtseyn in einzelnen Klagen und Seufzern, theils und noch mehr unwillkührlich durch die Masse der Briefe selbst dem Leser so nahe gebracht, daß wir dieselben mit vollem Rechte ein Sittengemälde ihrer Zeit nennen können, anziehend durch den mannigfachen Wechsel der Gestalten, die sich in ihm bewegen; erquicklich durch einzelne Erscheinungen, die bald, inmitten so vieler Schlechtigkeit, durch Adel der Seele und Tüchtigkeit des Willens das Gemüth auf reine, menschliche Weise ansprechen, bald bei allen Verirrungen des Willens und des Thuns doch noch groß und liebenswürdig vor uns stehen; und wenn auch betrübend für den Freund der Menschheit durch das Schauspiel einer Entsittlichung, die ein großes Volk vom Glanzpunkte seiner Macht und Herrlichkeit gleichsam vor unseren Augen unaufhaltsam in den Abgrund des Verderbens zieht, so zugleich höchst lehrreich und warnend für die Schwindelgeister aller Zeiten durch den hohen Ernst, mit dem hier zur Anerkennung kommt, was den Völkern zum Heil und Frieden dient, was Staaten groß und glücklich macht, was sie dem Untergang entgegenführen muß.

Wahr ist's, häufig erblicken wir Personen und Ereignisse nur im Spiegel des Ciceronischen Gemüths, in seiner Ansicht, seiner so oft getrübten Stimmung, und nur der Verständige wird klar und richtig sehen (s. Abeken a. a. O. p. 274). Allein eben die Beweglichkeit dieses Gemüths führt uns durch den oft so raschen Umschwung seiner Stimmungen und Ansichten manchmal von selbst schon auf das Wahre: daneben haben wir die Briefe Anderer und in denselben auch andere Ansichten und Urtheile, die uns nicht selten sicher leiten, wo wir etwa Zweifel und Anstoß finden, und endlich sind es die Ereignisse selbst, die, zumal bei Vergleichung Dessen, was wir hier, mit Dem, was wir anderwärts bekommen, laut genug nicht blos für sich selbst, sondern auch für die Persönlichkeiten zeugen, die handelnd oder leidend daran Theil genommen haben. Wahr ist's ferner, in unseren Vermischten Briefen sehen wir Cicero selbst bald, so zu sagen, im Staatskleide, bald mit einem mehr oder minder durchsichtigen Schleier bedeckt, bald in ausdrücklicher Absicht, einen unsichern Freund oder gefährlichen Feind zu täuschen, hinter einer künstlich angepaßten Larve verborgen (s. Wielands Vorrede p. XII.), und es ist deßhalb beim Lesen derselben doppelte Vorsicht vonnöthen. Allein

mag es immerhin mehr als bloßer Scherz seyn, was Cicero selbst von beredten Briefen sagt (Fam. 3, 11. a. E.), sind nicht auch viele in unserer Sammlung, die weit entfernt sind von Ton und Farbe jener, von ihm selbst beklagten (ad Att. 1, 18. a. A.) vornehmen und gleißenden Freundschaften, die nur ehrgeizigen Wünschen und politischen Bestrebungen ihre Entstehung und ihren Halt verdankten? Ergehen sich nicht manche in aller Behaglichkeit herzlichen Vertrauens und gutmüthig scherzender Laune ohne Hinterhalt und Verstellung? und stehen nicht den meisten zugleich die vertrauteren Briefe an Atticus gegenüber, die uns den untrüglichsten Maßstab zu richtiger Würdigung der scheinbar oder in Wahrheit widersprechenden Aeußerungen und Urtheile in den mehr politischen Schreiben an die Hand geben?

Somit behält das ausgesprochene Urtheil über den hohen historischen Werth unserer Briefe immerhin seine volle Geltung. Anders dürfte sich aber vielleicht die Sache gestalten, wenn wir dieselben von einer anderen, nicht minder interessanten Seite in's Auge fassen. Sind uns nämlich diese Briefe ein höchst schätzbarer, ja unentbehrlicher Beitrag zu einer wahren und anschaulichen Kenntniß einer der wichtigsten Perioden in der Weltgeschichte: so sind sie

dieß in noch viel ausgedehnterem Sinne zur richtigen und lebendigen Auffassung einer der merkwürdigsten Persönlichkeiten aus jener großen Zeit: wir meinen die Persönlichkeit Cicero's selbst. Es ist nicht blos Cicero in seinen Briefen, es ist Cicero, wie er leibt und lebt in den verschiedensten Verhältnissen seines vielbewegten Lebens, als Staatsmann und als Mensch, als Bürger und als öffentlicher Beamter, als Gatte und als Vater, als Bruder und als Freund, als Gelehrter und als Bildner seiner Mit- und Nachwelt, in Glück und Unglück, in eigener und öffentlicher Gefahr, was uns das mehr genannte Werk von Abeken mit seltener Treue in meisterhaft-entworfenem Gemälde vor das Auge rückt. Niemand wird dieses Buch ohne genußreiche Befriedigung aus der Hand legen, und der Gesammteindruck, den es zurückläßt, wird uns die hohe Achtung rechtfertigen, mit welcher der Name Cicero seit Jahrhunderten von dankbaren Verehrern in allen Theilen der gebildeten Welt genannt wird. Jedermann wird aber auch erkennen, daß nur aus seinen Briefen ein solches Bild von Cicero im Lichte seiner Zeit und seiner Umgebung zu gewinnen war. Denn in ihnen hat er selbst das vollständigste Abbild seines äußeren und noch mehr seines inneren Lebens, seines Charakters,

seiner Gefühle und seiner Gesinnungen, kurz seines ganzen vielseitigen und vielgestaltigen Wesens mit allen seinen Schwächen und Tugenden niedergelegt. Es gilt Dieß freilich ganz besonders von jenen vertrauteren Briefen, in welchen er seinem Atticus jede Stimmung, jede Empfindung, jede Laune, ja jede Falte seines reizbaren und beweglichen Gemüthes ohne Rückhalt offenbarte, und das Alles mit einer Lebendigkeit und Treue, die um so größer ist, je mehr er sich vor tausend und aber tausend andern großen Geistern auszeichnete durch die bewunderuswürdige Leichtigkeit, mit der er jede noch so rasch vorübergehende Regung seines Innern in Worte zu fassen urd auf dem Papiere festzuhalten verstand. Es ist darum auch seit Vettori (s. Victorius z. Fam. 1, 1.) schon oft wiederholt worden, der Titel Epistolae ad Familiares, Briefe an Vertraute, komme vielmehr den Briefen an Atticus zu, und sey für unsere Sammlung von Schreiben an meist politische Freunde ganz unstatthaft. Auch könnte man sich die Aenderung dieses Titels in ad Diversos, an Verschiedene, schon gefallen lassen, zumal da das Eine so wenig als das Andere auf einem alterthümlichen Grunde beruht: wenn nur ad Diversos lateinisch wäre. Wenn wir die Ueberschrift Vermischte

Briefe vorzogen, so geschah es hauptsächlich aus Rücksicht auf die vielen Briefe unserer Sammlung, die nicht von Cicero selbst, sondern von Andern an ihn oder auch an Andere geschrieben sind. Denn abgesehen davon, daß außer den Briefen an Terentia (im 14. Buche) und an Tiro (im 16. Buche) noch sonst viele durch die Herzlichkeit ihrer Sprache und ihre harmlose Offenheit (z. B. an Cälius, an Trebatius, an Pätus u. A.) recht wohl auf den Namen vertrauter Briefe Anspruch machen können, will es uns bedünken, daß gegen die Ironie des Titels **ad Familiares**, mag er nun stammen, von wem er will — selbst Cicero nichts einwenden würde, wenn er ihn an der Spitze derjenigen seiner Briefe erblickte, in denen er zum Theil die wahren Gedanken seines Herzens hinter dem Tone vertraulicher Ansprache und Mittheilung mit bald mehr bald minder ungezwungener Kunst zu verhüllen gewußt hat. Uebrigens sind wir weit entfernt, Cicero damit im Allgemeinen der Falschheit und Heuchelei in diesen seinen Briefen beschuldigen zu wollen. Wir meinen im Gegentheil, der mehr förmliche, minder trauliche Ton so mancher derselben erkläre sich hinlänglich aus den verschiedenen Verhältnissen, in welchen der Schreiber zu den Empfängern stand. Auch ist nicht zu vergessen,

was Cicero selbst (Fam. 15, 21, 5.) sagt: Anders schreibt man, was voraussichtlich nur der Eine, an den man schreibt; anders, was Viele zu lesen bekommen. Und daß Cicero bei vielen seiner Briefe das Letztere nicht blos befürchtete, sondern sogar, um seine politischen Wünsche und Ansichten unter das Publikum zu bringen, beabsichtigte, ist bekannt. Aber Dem sey, wie ihm wolle, ohne die eine Handschrift der Vermischten Briefe, welche Petrarca im J. 1345 zu Vercelli entdeckte, und aus der alle anderen Handschriften und alle gedruckten Texte derselben geflossen sind, wie Vieles würden wir entbehren? Wir sagen nichts von dem Genusse, den es gewährt, zwei zu gleicher Zeit über denselben Gegenstand von derselben Hand geschriebene Briefe mit einander vergleichen und die oft ganz widersprechenden Aeußerungen und Urtheile des einen aus dem andern zu rechte legen zu können: nichts von der willkommenen Ausbeute, die sie überhaupt dem Studium der Zeitgeschichte und der in ihr auftretenden Personen in reichem Maße darbieten, und durch die sie nicht selten die Lücken ergänzen, die in dem Briefwechsel mit Atticus hie und da stattfinden; nichts von dem an sich köstlichen und in mehr als einer Beziehung unschätzbaren Gewinn, den wir den

eingeschalteten Briefen von fremder Hand verdanken; nichts endlich von dem Bedauern, das uns bei dem ziemlich nahe liegenden Verdacht ergreift, daß Octavian viele in der letzten, also gerade in der wichtigsten Zeit geschriebene Briefe Cicero's an M. Brutus, an Cassius, Cornificius, Plancus, Asinius u. A., wohl auch an ihn selbst, aus Parteiinteresse vernichtet oder wenigstens der Veröffentlichung entzogen habe; nein, aber wie Vieles würden wir zum vollständigen Bilde Cicero's selbst entbehren? Hier erblicken wir ihn ja unmittelbar in den mannigfachsten Beziehungen zu so vielen mehr oder minder hervorragenden Männern seiner Zeit. Und diese Männer selbst — wie verschieden durch Alter und Stellung in der Gesellschaft, durch Bildung und Charakter, durch Welt- und Lebensansicht, durch politischen Glauben und politisches Treiben; wie verschieden zumal durch ihre Verhältnisse zu einander und zu Cicero, zu den Parteien im Staat und zu den Häuptern derselben! Dazu wie mannigfaltig die Gegenstände, die er schriftlich mit ihnen verhandelt, bald die wichtigsten Fragen des Tages und die theuersten Interessen des Vaterlandes, bald die erhabensten Aufgaben des Lebens und der Wissenschaft, bald die Angelegenheiten des Hauses und des Herzens, bald eigenes, bald fremdes Glück

oder Unglück! Es kann nicht fehlen: er muß sich uns in dem vielfachen Lichte einer so abwechselnden Umgebung auch von neuen, noch nicht oder noch nicht genug erkannten Seiten offenbaren, und so dem Bilde, das wir aus den vertrauten Briefen an Atticus und Bruder Quintus von ihm genommen haben, die erwünschte Vollendung geben; ja dieses Bild erhält hier erst seine ganze Wahrheit, Frische und Lebendigkeit, je mehr die hellen sowohl, als die dunkeln Partien desselben nicht selten durch den Contrast hervorgehoben werden. Dieß Alles im Einzelnen nachzuweisen, wäre hier der Ort nicht: der Leser wird fast in jedem unserer Briefe die Bestätigung davon finden, und Abeken's Cicero in seinen Briefen liefert von Anfang bis zu Ende den anziehendsten Commentar dazu.

Was ferner die Form dieser Briefe selbst betrifft, so wird man gewiß nirgends den großen Redner vermissen, der seine großartige und durch ihn vorzüglich gebildete Muttersprache vollkommen in seiner Gewalt hat. Einzelne derselben sind oft und mit vollem Recht als wahre Meisterstücke der Redekunst geschildert worden: alle aber sind schwer zu erreichende, noch schwerer zu übertreffende Muster der Schreibart überhaupt und des Briefstyls insbesondere. Der

jüngere Plinius, der eifrige Nachahmer Cicero's (s. Plin. ep. 1, 2; 4, 8.), den bei aller Trefflichkeit auch seiner Briefe doch schon Zeit und Verhältnisse weit hinter der Kraft und natürlichen Einfachheit seines Vorbildes zurückzubleiben nöthigten, fühlte Dieß gar wohl, wenn er (ep. 8, 2.), zunächst zwar in anderer Beziehung, sagt: „Ich befinde mich in ganz anderer Lage, als M. Tullius, auf dessen Vorgang Du mich hinweisest: denn ihm stand der reichste Geist und diesem Geiste zugleich die Mannigfaltigkeit und Großartigkeit der Gegenstände in vollem Maß zu Gebot.“ Und wirklich ist die Darstellung in unseren Briefen eben darum so fast einzig in ihrer Art, weil sie bei aller Individualität der Behandlung doch eben so reich und mannigfaltig ist, als die Gegenstände, über die sie sich verbreitet, und die Personen, an die sie sich wendet. Bald ist es würdevoller Ernst, gehoben durch geistvolles Spiel der Gedanken und gewähltere Form des Ausdrucks, wie in den Briefen an Lentulus, an Cato, an Matius u. A., oder gemildert durch eine wohlthuende Wärme des Gefühls und eine durch die Zeiten selbst gebotene Wehmuth der Empfindung, wie in den Briefen an Sulpicius, Varro, Luccejus, Nigidius u. A.; bald ein stärker

hervortretendes Selbstbewußtseyn, die gereizte Empfindlichkeit verbergend hinter einer unnachahmlichen Feinheit der Wendungen, wie in den Briefen an Appius nnd an Metellus; bald ein wundersames Gemisch von Aufrichtigkeit und Berechnung, von Klugheit und Naivetät, wie in den Briefen an Cäsar und auch an Gallus; bald eine ergreifende, in der Sprache fast väterlicher Zärtlichkeit auf Gewinnung des Wohlwollens und der Ueberzeugung berechnete Kunst; bald eine überströmende Herzlichkeit und unverkennbare Wohlmeinung inniger Freundschaft und Theilnahme, wie in den Briefen an Torquatus, Marcellus, Sestius, Ligarius und besonders an Tiro und an Terentia; bald eine trauliche, in heiterem Scherz und harmlosem Witze behaglich sich ergehende Offenheit und gutmüthige Laune, wie in den Briefen an Trebatius, an Pätus und zum Theil an Cälius, was uns auf die mannigfachste Weise anspricht, ergreift, ergötzt, mit hoher Bewunderung erfüllt. Doch sind Dieß nur vereinzelte Seiten des köstlichen Ganzen, nur flüchtige Fingerzeige, die den Leser aufmerksam machen möchten auf Das, was er in unseren Briefen zu erwarten hat. So schwer, ja fast unmöglich es ist, das bewegliche, vielgestaltige Wesen des Mannes, wie es in seinen Briefen sich kund gibt, in einem

leicht zu überschauenden und doch wahren Bilde festzuhalten, eben so schwierig dünkt es uns, alle die hohen und seltenen Vorzüge der Darstellung, die in diesen Briefen selbst unsere Bewunderung so vielfach in Anspruch nehmen, in einen kurzen und erschöpfenden Ueberblick zu bringen. Wir verzichten darauf, und erlauben uns nur noch über die Briefe aus dem letzten, merkwürdigen Jahre Cicero's das Urtheil Abekens mit dessen eigenen Worten beizufügen: „Sie sind, sagt er S. 413, Erguß eines in Haß und Liebe lebhaft aufgeregten, für die Republik begeisterten Gemüths; und die Verschiedenheit der Personen, an die sie gerichtet sind, die verschiedenen Bezüge, in welchen diese zu dem Staate, zu den Parteien stehen, der Wechsel ihrer Lage und Umstände — dieß Alles erzeugt eine Mannigfaltigkeit von Tönen und Weisen, welche diese an sich wichtigen Briefe noch interessanter machen. Aber immer ist es derselbe Cicero, er mag nun den ernsten, thatkräftigen Decimus, auf dem vor Allen eine geraume Zeit hindurch das Heil der Republik beruhte, ermuthigen, trösten, mit Rath und That unterstützen, oder den jüngeren Plancus, wie ein Vater, ermahnen und auf dem Wege der Pflicht und für das bedrängte Vaterland zu erhalten suchen;

dem feurigen, thätigen Cassius Beifall zurufen, dem entfernten Cornificius die Lage der Dinge berichten und ihn beschwören, sich nicht von seinem Posten verdrängen zu lassen, oder den lauen, mit Verrath umgehenden Lepidus mit Kälte behandeln: überall erkennt man den Freund des Vaterlands, den geist- und gemüthvollen Mann, den Meister seiner Sprache.“ Worin wir aber ganz besonders den Hauptreiz und Hauptvorzug aller dieser Briefe erkennen möchten, das ist eben jene hohe Begeisterung für das Vaterland, jener Adel einer ächt-aristokratischen Seele, jene unerschütterliche Anhänglichkeit an eine durch Jahrhunderte des Glücks und des Glanzes bewährte Verfassung, bald in wahrhaft elegischer Wehmuth den unvermeidlichen Hinsturz derselben betrauernd, bald in gutmüthigem Glauben an altrepublikanische Tugend sich wieder zu frohen Hoffnungen erhebend; das ist jenes im Bewußtseyn eines stets redlichen und treuerprobten Wollens und Strebens mitten unter dem Drucke der Gegenwart immer wieder auftauchende Selbstgefühl und vor Allem jener reine, durch keine Verirrung des Verstandes getrübte Sinn für das Wahre, Schöne und Gute, die sich wie ein goldener Faden, wie ein zarter Hauch durch diese liebliche Mischung von Staats- und Freund-

schafts=, von Trost= und Empfehlungsschreiben hindurchziehen. Die übrigen Vorzüge mag Cicero mit manchen seiner Zeitgenossen gemein haben. Wenigstens ist es eine bekannte, hauptsächlich aus den, eben darum schon doppelt schätzbaren, fremden Briefen, die unserer Sammlung einverleibt sind, abgezogene Behauptung, daß sich hier jene von den Alten so sorgsam gepflegte Urbanität als eine Eigenthümlichkeit nicht blos Cicero's, sondern seiner Zeit überhaupt zu erkennen gebe, und daß wir zugleich ein lebendiges Bild von dem Tone der Unterhaltung und dem Grade der Bildung erhalten, die unter den höheren Ständen des damaligen Roms herrschten: ein Bild, das um so erfreulicher ist, je mehr es uns zeigt, wie die Gebildeten jener Zeit mitten unter dem unruhigen Treiben einer revolutionären Gegenwart doch zugleich an allen geistigen Bestrebungen der Mitwelt regen Antheil nahmen, und bei aller Feinheit und Gewandtheit einer geregelten Umgangssprache doch immer eine gewisse Offenheit und Geradheit in ihren politischen Ansichten und Grundsätzen bewahrten, die freilich eine Frucht der gesammten Bildung ihrer Zeit und ihres politischen Lebens war, aber auch der schneidendste Gegensatz gegen das geheimnißvolle Wesen und die steifen, trockenen Formen der neueren

Diplomatik ist *). Vielleicht daß unser Urtheil etwas anders ausfallen würde, wenn ein günstiger Zufall uns eine größere Anzahl Briefe auch von Anderen aufbewahrt hätte: aber so wie die Sachen jetzt stehen, glauben wir behaupten zu dürfen: an Feinheit des Witzes, an Reichthum der Wendungen, an Frische und Lebendigkeit der Darstellung, an Anmuth und Leichtigkeit des Ausdrucks, an Reinheit und Eleganz der Sprache steht Cicero in seinen Briefen unübertroffen da.

Nun aber seyen uns zu guter Letzt' auch noch ein Paar Bemerkungen über unsere eigene Arbeit vergönnt. Was zuerst die erläuternden Anmerkungen unter dem Texte betrifft, so leitete uns dabei vorherrschend die Absicht, das ungestörte und so nur genußreiche Lesen unserer Briefe nach besten Kräften zu erleichtern. Sie mögen sich daher selbst entschuldigen; nur über das Mehr oder Weniger wollen wir mit Niemanden rechten. Unumgänglich schien es uns, besonders durch kurze historische und antiquarische Nachweisungen dem Gedächtnisse des Lesers zu Hülfe zu kommen; mehr oder weniger dunkle Beziehungen und Anspielungen möglichst aufzuhellen; überhaupt nichts

*) Vgl. Schlosser, Gesch. der alt. Welt. 2 Thl. 2 Abth. S. 556.

zu unterlassen, was, vornehmlich aus den Briefen und andern Schriften Cicero's zum leichteren Verständniß von Sach- und Personen-, Zeit- und Orts-Verhältnissen beigebracht werden mußte; hie und da auch unsere Uebersetzung zu rechtfertigen. Daß dabei noch Manches in seiner absichtlichen Dunkelheit oder in seinen nur dem Empfänger des Briefs verständlichen Andeutungen unerörtert bleiben mußte und vielleicht auf immer unverständlich bleiben wird, können wir nur mit Bedauern bekennen, um so mehr, da in solchen Fällen auch die Uebersetzung nur auf Gerathewohl das etwa Wahrscheinliche, ja zum Theil nicht einmal Dieses wiederzugeben vermochte.

In enger Verbindung stehen damit zweitens die historischen Einleitungen, die wir den an die verschiedenen einzelnen Personen gerichteten Briefen vorangestellt haben. Jeder Briefwechsel wird ohne nähere Bekanntschaft mit den persönlichen Verhältnissen und den gegenseitigen Beziehungen des Schreibers und des Empfängers stets nach Inhalt, Form und Ton mehr oder weniger dunkel und räthselhaft bleiben, zumal wenn die Zeit, der er angehört, durch so viele Jahrhunderte von dem Leser getrennt ist. Wir hielten es deßhalb für unsere Pflicht, die bei den Alten, namentlich bei Cicero selbst zerstreuten Nach-

richten über die betreffenden Personen in möglichster Vollständigkeit zu sammeln und in eine sachgemäße Uebersicht zu verarbeiten. Natürlich konnte es nicht unsere Absicht seyn, eigentliche Biographieen zu liefern, oder doch überall der gleichen Ausführlichkeit uns zu befleißigen. Der leitende Gesichtspunkt war, vornehmlich nur Das beizubringen, was zum Verständniß unserer Briefe nothwendig oder wenigstens wünschenswerth erscheinen konnte. Die historische Unwichtigkeit der Personen trifft zwar nicht immer, aber doch häufig mit der historischen Unwichtigkeit der Briefe zusammen, und der fast gänzliche Mangel an anderweiten Notizen über dieselben, läßt sich unter solchen Umständen eben so leicht verschmerzen, als begreifen. Umgekehrt sind Briefe an historisch berühmte Männer historisch minder erheblich, und es genügte, nur auf die unmittelbar mit der Veranlassung des Briefs zusammenhängenden Verhältnisse, so weit sie bekannt sind, hinzuweisen. Dieß gilt z. B. von den Briefen an Cäsar, Pompejus, Cato u. A. In vielen Fällen trifft dagegen Beides zusammen, höhere Bedeutsamkeit der Personen und der gewechselten Briefe, und da galt es wohl, etwas ausführlicher zu seyn, übrigens im Ganzen doch nur Das hervorzuheben, was, wie zunächst für diese Briefe, so

auch für viele andere der ganzen Sammlung, von einigem Belange zu seyn schien. Am ausführlichsten glaubten wir bei Curio und Cälius seyn zu dürfen, weil Beide zwar an sich minder bekannt in der Geschichte, dafür aber um so bedeutsamer für unsere Briefe sind, der erstere durch die kurze, aber gewichtige Rolle, die er in einem der verhängnißvollsten Jahre Roms spielte; der letztere eben durch die Briefe, die er empfing und die er schrieb: beide zugleich als eine Art von Typus der damaligen vornehmen Jugend in Rom. Daß es uns überhaupt darum vornehmlich zu thun war, die einzelnen Männer in ihren Beziehungen zu Cicero zunächst und dann zum Staate zu betrachten, lag in der Natur der Sache; und wenn wir uns manchmal auch der Nebenrücksicht hingaben, Einzelnes so zu behandeln, daß es zugleich auch das Verständniß mancher Einzelnheiten in andern Schriften Cicero's, namentlich in seinen Reden, zu erleichtern geeignet wäre; so glaubten wir um so mehr auf Nachsicht rechnen zu dürfen, da ja unsere Briefe für sich selbst schon fast noch mehr Licht über Cicero's sonstige Schriften verbreiten, als von ihnen erhalten. Nicht minder haben wir hie und da Einzelnes, was zu Erörterungen unter dem Texte hätte Anlaß geben müssen, geradezu hier besprochen, weil

es sich eben im Zusammenhange leichter und ausführlicher besprechen ließ, als in den Noten unter dem Texte. Ist dadurch scheinbar eine gewisse Ungleichheit in der Behandlung entstanden, so wird dieser Uebelstand gewiß aufgewogen durch den Vortheil, daß wir häufig ganz einfach auf diese Einleitungen zurückweisen können.

Was endlich unsere Uebersetzung selbst betrifft, so soll dieselbe keine Verdeutschung, sondern eine Uebersetzung seyn, das heißt, sie soll den Grundtext mit möglichster Treue in reinem, verständlichem Deutsch wiedergeben, und dabei, so weit es nur immer der Reichthum und die Beugsamkeit unserer Muttersprache erlaubt, den Eigenthümlichkeiten der in den verschiedenen Briefen herrschenden Ausdrucksweise und Darstellung sich anschmiegen. Die Aufgabe ist groß: Niemand kann Dieß lebhafter fühlen, als der Uebersetzer selbst. Eben darum sagt er auch nur, was er wollte; was er leistete, mag der billige Leser billig beurtheilen. Vorgänger, deren Uebersetzungen wir vergleichen und benützen konnten, sind: Borhek, Wieland, Gräter und Thospann-Eckermann. Borheks Uebersetzung *) kommt

*) Marcus Tullius Cicero's Vermischte Briefe,

unserer Arbeit insofern am nächsten, als sie gleichfalls nur die vermischten Briefe umfaßt und dieselben durch historisch-biographische Notizen vor den Briefen, so wie durch Noten unter dem Texte erläutert; weicht aber insofern ab, als sie nicht nur den Briefen aus einzelnen Jahren eine kurze annalistische Uebersicht vorausgehen läßt, sondern auch die Briefe selbst chronologisch ordnet, so jedoch, daß manchmal die Briefe an einzelne Personen aus verschiedenen Jahren, der Verwandtschaft des Inhalts wegen, unmittelbar auf einander folgen. Die Bemerkungen unter dem Texte sind zahlreich, und enthalten neben manchem Falschen viel Gutes: die historischen Einleitungen aber sind meist mager und steif: das Ganze, im Geschmack und der Sprechweise seiner Zeit gearbeitet, darf mit Recht veraltet genannt werden. Die Wieland-Gräter'sche Arbeit *), nicht sowohl eine im gewöhnlichen Sinne des Wortes treue Uebersetzung, als vielmehr

---

neu übersetzt, nach der Zeitfolge geordnet und erläutert von Aug. Christ. Borhek. 5 Bde. Frankfurt a. M. bei J. Ch. Hermann. 1782–89. 8.

*) Marcus Tullius Cicero's Sämmtliche Briefe, übersetzt und erläutert von C. M. Wieland. 1–5. Bd. Zürich. Geßner 1808–1811: fortgesetzt von F. D. Gräter. 6. u. 7. Bd. Ebendas. 1818 u. 1822. 8.

eine Verdeutschung, oder eine im Geiste der deutschen Sprache gehaltene Umschreibung, ist allbekannt. Es gibt kein besseres Hülfsmittel, den verschiedenen Genius der Römischen und deutschen Sprache zu lebendiger Anschauung zu bringen: besonders aber sichern ihr die trefflichen Einleitungen und Anmerkungen hinter dem Texte bleibenden Werth, und machen sie zu einer reichen Fundgrube für jeden künftigen Bearbeiter der Briefe Cicero's. Historische Unrichtigkeiten, sprachliche Mißgriffe, psychologische Spitzfindigkeiten und Auslassungen ganzer Sätze und Perioden finden sich zwar nicht selten: immer aber darauf aufmerksam zu machen, würden wir für Anmaßung halten. Die von Thospann schleppend begonnene, von Eckermann nur zu genial und frei fortgesetzte (aber, so viel uns bekannt, noch nicht vollendete) Uebersetzung *) der sämmtlichen Briefe in sieben Abthei-

*) Des Römischen Consulares (?) M. Tullius Cicero vollständige Briefsammlung, in's Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen von J. Andr. L. Thospann, 1--3. Bdchn. (enthaltend die dreiunddreißig ersten Briefe der Schütz'schen Anordnung). Prenzlau. Ragoczy. 1827. — und M. Tullius Cicero's Werke. Der vollständigen Briefsammlung 4—10. Bdchn., übersetzt und durch histo-

lungen, die zwei ersten von Thospann ohne Einleitungen, aber mit desto wortreicheren Anmerkungen hinter dem Texte, die fünf weiteren von Eckermann mit höchst seltenen Bemerkungen unter dem Texte, aber mit guten historischen Einleitungen ausgestattet, haben wir pflichtgemäß verglichen; aber auch nur verglichen: von Belehrung und Genuß könnte höchstens bei der Eckermann'schen Arbeit die Rede seyn. Ungerne vermißten wir die, wenn auch veraltete, so doch von Wieland mehrmals wegen ihrer, von seiner Bekanntschaft mit Cicero zeugenden Anmerkungen gerühmten Uebersetzung der Vermischten Briefe von Damm *), und was Felner **) als Uebersetzer geleistet hat, wissen wir nicht einmal vom Hörensagen. Am schmerzlichsten entbehrten wir jedoch unter den

---

rische Einleitungen erläutert von E. W. Eckermann (enthaltend die Briefe 34 bis 394). Ebendaselbst 1829 bis 1834. 16.

*) M. Tullius Cicero's gesammte Briefe an unterschiedene Staats- und vertraute Personen, übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Christ. Tob. Damm. 4 Bde. Berlin 1773—47. und wieder ebendas. Haude. 1737. 8.

**) M. Tullius Cicero's Vermischte Briefe, übersetzt von Ignaz Felner. 8 Bdchn. Freiburg. 1782. 8.

mancherlei Hülfsmitteln, die uns zu Gebote standen, die Ausgabe von Grävius *); mit besonderem Danke dagegen nennen wir die von Weiske **) besonders bearbeitete Ausgabe der in unserer Sammlung befindlichen Briefe anderer Männer. Von selbst endlich versteht sich, daß wir unserer Uebersetzung den Text von Orelli zu Grunde gelegt haben, in dessen vortrefflicher Ausgabe der sämmtlichen Werke Cicero's, unseres Ermessens, gerade die Briefe das Vortrefflichste sind.

*) Ciceronis epistolarum libri XVI. ad Familiares ex recens. J. G. Graevii cum ejusd. animadv., et notis integris Petr. Victorii, P. Manutii, Hier. Ragazzonii, Dion. Lambini, F. Ursini, nec non selectis J. F. Gronovii et aliorum. Amstelod. et Lugd. Batav. apud Elzevirium et Hackios. 1677. 2 Bde. gr. 8.

*) Clarorum virorum Epistolae, quae inter Ciceronis epistolas servatae exstant, in unum volumen redactae et duplici commentario illustratae a Benjam. Weiske. Lipsiae. Crusius. 1792. 8.

Vermischte Briefe

des

Marcus Tullius Cicero.

Erstes Buch.

Erster bis zehnter Brief

an

Publius Lentulus Spinther.

Einleitung.

Publius Cornelius Lentulus, Spinther zugenannt wegen seiner Aehnlichkeit mit einem Schauspieler dieses Namens [1]), aus einem alt-patricischen Geschlechte [2]). Die früheste Erwähnung seiner Thätigkeit im Senat kommt

[1]) Val. M. 9, 14, 4. Plin. 7, 19. cf. Quintil. 6, 3, 57.
[2]) Cic. Fam. 3, 7. cf. Sallust. Cat. 55, 6.

vor in Diodor Exc. Leg. 35. im J. R. 684 vergl. Dio Cass. Fragm. 272. Curulischer Aedil im Consulatjahre Cicero's (a. U. 691.), erhielt er den Publius Lentulus Sura aus der Zahl der Catilinarier in freie Haft [3]), und zeichnete sich durch die nie zuvor gesehene Pracht seiner Spiele in diesem Jahre, wie drei Jahre später (a. U. 694.) als Prätor aus [4]). Als Proprätor verwaltete er das diesseitige Spanien (a. U. 695.) unter dem ersten Consulate Cäsars, dessen Verwendung er nicht nur diese Provinz, sondern auch die Aufnahme ins Priester-Collegium und später das Consulat zu verdanken selbst versichert [5]). Im Julius des Verbannungsjahres Cicero's (a. U. 696.) zum Consul designirt, ist er, der eifrige Aristokrat und vielvermögende Freund des Pompejus, einer von Denen, von deren Beistand sich der Verbannte für seine Wiederherstellung am meisten verspricht [6]). Und wirklich, als der vom Tribun Ninnius schon am ersten Juli gemachte, aber durch Einsprache des Tribun Aelius Ligus vereitelte [7]) Vorschlag zur Zurückberufung Cicero's am 29. Oktober d. J. von acht Tribunen erneuert [8]) wurde, um vor das Volk

---

3) Sall. Cat. 47, 4.

4) Cic. off. 2, 16. cf. Plin. 9, 63; 19 6; 36, 12. Val. M. 2, 4, 6.

5) Cäs. B. C. 1, 22. cf. Cic. Harusp. 6. u. 10.

6) Cic. Fam. 14, 1. cf. Q. Fr. 1, 4. unserer Uebersetzung S. 79, wo in der Anmerkung Lentulus Marcellinus, Consul a. U. 698, wohl durch einen Schreibfehler, mit Lentulus Spinther verwechselt ist.

7) Cic. Sest. 31.

8) Cic. Att. 3, 23. cf. Sest. 32.

gebracht zu werden, da war es Lentulus, der ihn aus allen Kräften unterstützte: wiewohl vergebens. Clodius wußte die Sache zu hintertreiben, und es sollte dem Lentulus die Ehre aufbehalten seyn [9]), in seinem Consulatjahre den unglücklichen Verbannten dem Vaterlande wieder zu schenken, zumal nachdem am zehnten December auch lauter befreundete Tribunen ins Amt eingetreten waren [10]). Kaum hatte Lentulus mit seinem Collegen Metellus Nepos [11]), am ersten Januar 697. d. St. die consularische Gewalt in Händen, als er nach Beendigung der religiösen Feierlichkeiten sein erstes Geschäft seyn ließ, in förmlichem Vortrage vom Senat die Zurückberufung Cicero's zu verlangen [12]). Alles stimmte bei: der einzige Tribun Atilius Serranus suchte, von Clodius gewonnen, Hindernisse in den Weg zu legen. Der Senat blieb standhaft, und der Vorschlag des Consul sollte durch den Tribun Fabricius am 25. Januar an das Volk gebracht werden [13]). Allein Clodius, durch die Gladiatoren seines Bruders, des Prätor Appius Claudius, verstärkt [14]), siegte an diesem Tage noch einmal durch Mord und Brand [15]). Der Senat,

---

9) Cic. Sest. 32.

10) Cic. Fam. 14, 1. cf. Sest. 33.

11) S. Einleitung zu Fam. 5, 1—5.

12) Cic. in Sen. 3.; ad Quir. 5.; pro Dom. 27.; Sest. 33. und 34.; Pis. 15.

13) Cic. in Sen. 8.

14) Cic. Sest. 36. cf. Dio C. 39, 7.

15) Cic. Sest. 35—38. cf. id. ad Quir. 5.; Mil. 14. und Dio C. 39, 7.; Plut. Cic. 35.

den Consul an seiner Spitze, verdoppelte seine Anstrengungen: das Volk wurde in vielfachen Reden, auch von Metellus Nepos [16]) bearbeitet: Spiele, die der Consul gab [17]), sollten es unterhalten, während in dem von Marius aus der Cimbrischen Beute erbauten Tempel der Ehre und Tugend [18]) der Senat aufs Neue die ernstlichsten Anstalten zu Cicero's Herstellung beschloß [19]). Vergebens suchte Clodius hemmend einzuschreiten [20]). Von Lentulus in den Tempel des Capitolinischen Jupiters versammelt [21]), faßte der Senat, einstimmig bis auf Clodius, neue noch kräftigere Beschlüsse, die am folgenden Tag in der Curie verschärft wurden [22]). Der Widerspruch des Prätor Appius und der zwei Tribunen Numerius Rufus und Atilius Serranus [23]) konnte die Ausführung derselben nicht aufhalten. Am vierten August versammelte Lentulus das Volk im Marsfelde, und sein Antrag, einzig von Clodius und dem Tribun Gellius angefochten [24]), wurde einhellig von den ungewöhnlich zahlreich versammelten Centu-

---

16) Cic. Sest. 50.; Pis. 15.
17) Cic. Sest. 55. cf. Schol. Bob. z. Sest. 56. p. 305. ed. Bait.
18) Cic. Sest. 54. cf. Drumann Gesch. Roms, 2. Thl. S. 293. §. 16.
19) Cic. Sest. 56. cf. Divin. 1, 28.; Planc. 22.; Val. M. 1, 7, 5.
20) Cic. Sest. 59.
21) Cic. Sest. 61. cf. id. Pis. 13.; in Sen. 10.
22) Cic. Sest. 60. 61.; in Sen. 11.
23) Cic. Pis. 15.
24) Dio C. 39, 8.; Cic. Sest. 50.; p. dom. 33.

riat-Comitien [25]) angenommen; an demselben Tag, an welchem, die Entscheidung endlich vorhersehend, Cicero bereits von Dyrrhachium aus nach Italien auf dem Wege war [26]). Tags darauf, am fünften August, kam er in Brundusium an [27]); am achten gab ihm ein Brief seines Bruders die Gewißheit seiner Zurückberufung [28]), und am vierten September zog er, nach sechzehnmonatlicher Abwesenheit [29]), wieder durch das Capenische Thor wie im Triumphe in Rom ein [30]). Seine Dankbarkeit blieb nicht hinter der Größe des Verdienstes zurück, das Lentulus sich um ihn erworben [31]). Es bezeugen Dieß nicht bloß unsere Briefe. In überschwänglichen Ausdrücken redet auch sonst Cicero von ihm, den er geradezu „den Gott und Vater seines Glückes und Namens“ nennt [32]); und wenn auch einige Empfindlichkeit über Lentulus, wahrscheinlich weil er nicht zu einer genügenden Entschädigung für den durch Clodius erlittenen Verlust an Haus und Gütern verholfen hatte [33]), sich zu erkennen gibt [34]),

---

25) Cic. Pis. 15.; Dom. 28.; ad Quir. 8.; in Sen. 11.; Mil. 14. cf. Vell. 2, 45, 3.; Dio C. 39, 8.; Plut. Cic. 33. und Pomp. 49.

26) Cic. Att. 4, 1.

27) Cic. a. a. O. und Sest. 63.

28) Cic. Att. a. a. O.

29) Vell. 2, 44, 3. cf. Plut. Cic. 33. und Appian. B. C. 2, 16.

30) Cic. Att. 4, 1, 5.

31) Vgl. übrigens Drumann a. a. O. 2, 540.

32) Cic. Sest. 69.; in Sen. 4.; ad Quir. 5. cf. pro Dom. 3.; Mil. 15.; Phil. 13, 14.; Fam. 1, 9, 18.; 3, 7.

33) Cic. Att. 4, 2.

34) Cic. Q. Fr. 2, 2.

vielleicht selbst in unsern Briefen manchmal hinter einem etwas rhetorisch-geschraubten Tone sich verbirgt; so gab es doch noch Etwas, was das durch Dankbarkeit befestigte Band zwischen Cicero und Lentulus enger knüpfte, nämlich die Gleichheit der politischen Grundsätze. War es Cicero's Ziel und Ruhm gewesen, dem Senat durch innigeres Zusammenhalten der Optimaten sein altes Ansehen und so der Aristokratie das Uebergewicht wieder zu verschaffen [35]; so hatte nicht minder Lentulus in seinem Consulate dieselbe Politik mit gleichem Glück verfolgt [36]: und wahrlich, noch einige ebenso kräftige Consuln an der Spitze des Senats, wie Spinther und sein Nachfolger Marcellinus, wer weiß, was aus Cäsars hochstrebenden Planen geworden wäre [37]?

Uebrigens verließ Lentulus Rom mit dem Ablauf seines Consulats, um in seine Provinz Cilicien zu eilen (a. U. 698.), und eine für den Abwesenden persönlich wichtige, den Senat und die Parteien in Rom vielfach beschäftigende Angelegenheit gab Veranlassung zu der Mehrzahl der vorliegenden Briefe an Lentulus. Es war die Frage, ob, wie und durch wen der von seinen Unterthanen vertriebene König von Aegypten, Ptolemäus XI. Auletes, in sein Reich wieder eingesetzt werden sollte.

Dieser natürliche Sohn des Ptolemäus VIII. Soter II. auch Lathurus genannt, war nach dem Aussterben

---

[35] Cic. Fam. 1, 9, 12.

[36] Ibid. §. 14.

[37] S. Wieland Cic. Br. Band 2. S. 153.

des legitimen [38]) Stamms der Lagiden mit Alexander III. (der a. U. 689. in der Verbannung zu Tyrus gestorben war, und die Römer testamentlich zu Erben seines Reichs eingesetzt haben soll [39]), von den Aegyptern auf den Thron zu Alexandria erhoben worden. Um sich zu halten gegen die Ansprüche, welche zu Rom auf den Grund jenes Vermächtnisses schon a. U. 689. durch Cäsar und Crassus [40]), besonders a. U. 691. durch die Ackerbill des Rullus [41]) auf sein Reich gemacht wurden, hatte er sich den Schutz des Pompejus und durch diesen auch Cäsars erkauft, der ihm wirklich als Consul a. U. 695. den Titel König und Bundesgenosse des Römischen Volkes verschaffte [42]). Um aber die ungeheuren Summen aufzubringen [43]), welche dieser Schutz der Machthaber in Rom kostete, mußte der an sich üppige und verschwenderische König sein Volk mit unerschwänglichen Abgaben [44]) belasten. Vorher schon unzufrieden mit ihm, auch weil er die Römer hatte ruhig durch Cato [45]) von Cyprus Besitz ergreifen

---

[38]) Cic. Agr. 2, 16.

[39]) Cic. Agr. 2, 1.; 2, 16. cf. Mai z. Schol. Bob. in or. de Reg. Alex. p. 351. ed. Bait.

[40]) Cic. Agr. 2, 17.

[41]) Cic. Agr. a. a. O.

[42]) Suet. Cäs. 54. cf. Cic. Rab. Post. 3.; Cäs. B. C. 6. 3, 107. Dio C. 39, 12.

[43]) Suet. a. a. O. sagt: an 6000 Talente; cf. Dio C. 39, 12. und Plut. Cäs. 48.

[44]) Nach Strabo 17, 1. gab sie Cicero, wohl in der Rede pro Rege Alexandrino, auf 12,000 Talente jährlich an.

[45]) Ammian. 14, 8. cf. Dio C. 38, 30.

lassen[46]), brachen seine Unterthanen in offene Empörung aus, und ihm blieb nichts übrig, als Zuflucht in Rom zu suchen (a. U.) 697.). Sein Gesuch um Hülfe fand im Senate williges Gehör, und es wurde, eben auf den Auftrag des Consuls Lentulus[47]), beschlossen: derjenige der Consuln, dem Cilicien als Provinz beschieden sey[48]), solle den König mit bewaffneter Hand wieder in sein Reich einsetzen. Von den hundert Gesandten der Alexandriner, welche, den Academiker Dio an der Spitze, die Verjagung des Königs rechtfertigen sollten, fielen unter den Dolchen gedungener Mörder die Meisten unterwegs, Andere, wie Dio selbst, erst in Rom[49]), nachdem ihnen die durch Geld erkauften Gönner des Königs und besonders Pompejus Einfluß[50]) den Zutritt zum Senate versperrt hatten. Ungeheure Summen, die Ptolemäus größtentheils entlehnte, wie bei Rabirius Postumus, Marcus Cälius u. A.[51]), gewannen ihm zwar mächtigen Beistand und zogen zugleich seine Gläubiger in sein Interesse: aber dienten auch dazu, den Unwillen über den, durch Favonius sogar öffentlich zur Sprache gebrachten[52]) Gesandten-Mord und Bestechungs-

---

[46]) Dio C. 39, 12.
[47]) Cic. Fam. 1, 1.
[48]) Dio C. 39, 12.
[49]) Dio C. 39, 13.; Strab. 17, 1.; Cic. Cäl. 10.
[50]) Dio C. 39, 14.
[51]) Cic. Rab. Post. 2.; Fam. 8, 4. cf. ib. 1, 1.; 7, 17.; Q. Fr. 2, 2. Vergl. Einleitung zu Fam. 2, 8–16. Anm. 67. f.
[52]) Dio C. 39, 13.

Unfug bei den Besserdenkenden im Senat und bei dem Volke zu vergrößern. Dazu kamen noch mancherlei Parteiumtriebe, indem Mehrere auf die gewinnreiche Ehre, den König zurückzuführen, Anspruch machten: vor Allen war es der alte Gönner des Ptolemäus, der große Pompejus, welcher gegen den Proconsul Ciliciens, Lentulus, in die Schranken trat. Im Besitze sehr ausgedehnter Gewalt als oberster Verwalter des Getreidewesens und stark durch die noch bestehende Verbindung mit Cäsar und Crassus, glaubte er doch dann erst Cäsarn gleich zu seyn, wenn er ebenfalls ein Heer und eine Flotte unter seinen Befehlen hätte. Daher sein, wenn gleich aus Rücksicht auf den um ihn verdienten Lentulus geheimes Werben um den Auftrag, mit bewaffneter Hand den König heimzuführen, das unterstützt wurde durch das Geld des Ptolemäus, der auf Pompejus selbst das größte Vertrauen setzte. Aber ebendaher auch das um so entschiedenere Gegenwirken der aristokratischen Partei in Rom, besonders des Consuls Lentulus Marcellinus; es schien doppelt bedenklich, die Macht des Mächtigen noch weiter auszudehnen [53]. Der König selbst glaubte sich am Ende sicherer im Schutze der Diana zu Ephesus, als in Rom, und verließ daher gegen Ende des Jahrs 697 [54]) die Hauptstadt, seinen Gesandten Ammonius zurücklassend, der mit vollen Händen Geld spendete, um im Vereine mit den bei der Sache so stark bethei-

---

53) Dio C. 39, 16.

54) Fenestell. b. Non. 395, 10.; nach Dio C. 39, 16. scheint es erst im Anfange des folgenden Jahrs geschehen zu seyn.

ligten Gläubigern seines Herrn doch noch zum erwünschten Ziele zu gelangen. Da mußten endlich die Götter selbst ins Mittel treten. Ein Blitzstrahl traf gleich zu Anfang des Jahrs 698 das Standbild Jupiters auf dem Albanerberge [55]; die Sibyllinischen Bücher mußten darüber befragt werden, und ein glücklicher Zufall führte auf ein Orakel, ganz wie gemacht für die vorliegenden Umstände; wenn ein Aegyptischer König hülfeflehend nach Rom komme, so möge man seiner sich annehmen, aber sine multitudine, ohne große Menschenzahl [56], d. h., sagten die Gegner des Pompejus wie des Lentulus, offenbar nicht mit Heeresmacht. Das Orakel selbst ließ der Tribun C. Cato [57] gegen die gesetzliche Ordnung dem Volke vorlesen: um so weniger durfte der Senat über die religiöse Bedenklichkeit sich wegsetzen. Die Stimmen, den König seinem Schicksale zu überlassen, wurden lauter; Hülfe und Heeresmacht war jedenfalls kaum mehr zu erlangen; mit blos friedlicher Vermittlung aber dem Pompejus so wenig als dem Lentulus und selbst dem Könige gedient, der jedoch in einem Schreiben sich zufrieden erklärte, wenn ihn nach dem Vorschlage des Tribun Lucius Caninius Gallus [58], Pompejus nur von zwei Lictoren begleitet wieder heimführe [59].

So standen die Sachen und die Parteien am Anfang

---

55) Dio C. 39, 15.
56) Dio C. 39, 15. cf. Cic. Q. Fr. 2, 2.
57) Dio C. a. a. O.
58) Plut. Pomp. 49. cf. Cic. Q. Fr. 2, 2. und 2, 6.
59) Dio C. 39, 16.

des Jahrs 698, als Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus und Lucius Marcius Philippus das Consulat antraten, und Lentulus Spinther in seine Provinz Cilicien abgegangen war. Cicero, der des abwesenden Freundes und Wohlthäters Interessen zu wahren übernommen hatte, gegenüber von Pompejus aber in nicht geringer Verlegenheit sich befand [60]), gibt in den folgenden Briefen einen ziemlich deutlichen Ueberblick von dem weiteren Verlaufe der Verhandlungen. Je mehr Pompejus die Hoffnung verlor, selbst an die Spitze eines Heeres gestellt zu werden, desto wärmer scheint auch sein Eifer für Lentulus geworden zu seyn, der sogar durch einen Antrag des Tribun C. Cato mit Abberufung aus seiner Provinz bedroht wurde [61]). Uebrigens kam die Sache nach langen Verhandlungen zu keinem eigentlichen Schluß im Senate. Der Antrag des Publius Servilius Isauricus, den König selbst für sich sorgen zu lassen, wurde zwar als letzte Entscheidung des Senats niedergeschrieben: Einsprache der Tribunen benahm ihm aber die volle Kraft eines förmlichen Senatsbeschlusses [62]), und was Pompejus durch Cicero im siebenten unserer Briefe dem Lentulus gerathen, Dieser aber zu unternehmen nicht gewagt hatte [63]), den König auf eigene Faust in sein Reich wieder einzusetzen, Das geschah im folgenden Jahr 699 unter Pompejus

---

[60]) Cic. Q. Fr. 2, 2.
[61]) Cic. Q. Fr. 2, 3. cf. Fam. 1, 5. a.
[62] Cic. Fam. 1, 7. cf. 1, 1.
[63]) Cic. Pis. 21.

Consulat und mit dessen Vollmacht [64]) durch den Proconsul von Syrien Gabinius. Dieser rückte eigenmächtig [65]) an der Spitze seiner Legionen in Aegypten ein, erschlug den Gegenkönig Archelaus, den von Pompejus eingesetzten Oberpriester der Comanischen Bellona, mit dem sich Ptolemäus Tochter Berenice nach dem Tod ihres ersten Gemahls Seleucus Cybiosactes vermählt hatte [66]), unter den Mauern von Alexandria [67]) erstürmte die Stadt und setzte den König wieder in sein Reich ein. Zehntausend Talente waren der Preis dieser Heldenthat [68]): eine Klage de repetundis (a. U. 700) verschlang Alles wieder [69]), und Gabinius, obgleich sogar von Cicero vertheidigt [70]), mußte in die Verbannung wandern [71]), aus der ihn Cäsar (a. U. 705) wieder zurückrief. Ptolemäus aber starb, nachdem er blutige Rache an seinen Gegnern genommen, schon im Jahr 703 [72]).

Lentulus, der im Julius 701 seine Provinz an Appius [73]) abgab, traf bei seiner Rückkehr in Rom die Lage

---

[64]) Dio C. 39, 55.
[65]) Cic. Pis. 21. cf. Q. Fr. 3, 1, 7.
[66]) Dio C. 39, 57.; Strab. 17, 1. und 12, 4.; Just. 39, 4. cf. Cic. Rab. Post. 8.
[67]) Cic. Pis. 21.
[68]) Cic. Rab. Post. 8.; Plut. Anton. 3. cf. Schol. Bob. pro Planc. p. 271. Bait.
[69]) Cic. Rab. Post. 4.; 13, 3.
[70]) Ib. 12. cf. Val. M. 4, 2, 4.; Dio C. 39, 63.
[71]) Schol. Bob. pro Arch. p. 356. Bait.
[72]) Cic. Fam. 8, 8. cf. Strab. 17, 1.
[73]) Cic. Fam. 1, 9, 25.

der Dinge gewaltig verändert. Vorbereitet war er darauf vollkommen, schon durch den im October 700 ihm zugesandten Brief Cicero's, dem neunten, der nichts anderes ist, als eine mit großer rhetorischer Kunst abgefaßte Vertheidigungsschrift, in welcher er dem Lentulus, einem der Häupter der aristokratischen Partei und seinem Wiederhersteller, begreiflich zu machen sucht, wie er die bei seiner Wiederherstellung von ihm gefaßte Hoffnung der ächten Vaterlandsfreunde nicht habe erfüllen können, und wie ihn die veränderten Verhältnisse gezwungen haben, dem Zeitgeist seine theuersten Grundsätze zum Opfer zu bringen, und sich dadurch den Schutz des Pompejus und Cäsar gleichsam zu erkaufen. Lentulus, der für seine Großthaten gegen die Raubstämme in den Bergen Ciliciens [74]) den gewünschten Triumph erst im Jahr 700 erhalten konnte [75]), blieb indeß Cicero's Freund [76]), ohne deßwegen, wie Dieser, mit dem Winde zu segeln. Er konnte sich nicht entschließen, auf Cäsars Seite zu treten, selbst als seine ökonomischen Verhältnisse eine solche Verbindung auch ihm hätten räthlich machen können [77]). Beim Ausbruche des Bürgerkrieges (a. U. 705) finden wir ihn gegen Cäsar in den Waffen. Asculum im Picenischen (jetzt Ascoli in der Mark Ancona), das er gegen Cäsar und seine zwei Legionen nicht halten konnte, räumte er mit seinen zehn Cohorten,

---

74) Cic. Fam. 1, 8.
75) Cic. Att. 5, 21.
76) Cic. Att. 5, 3.; Fam. 8, 11.]
77) Cic. Att. 6, 1.

sah sich aber alsbald von seinen Leuten verlassen. Doch gelang ihm unterwegs wieder dreizehn Cohorten an sich zu ziehen und in Eilmärschen mit Domitius in Corfinium sich zu vereinigen [78]). Allein auch Corfinium (jetzt St. Pelino) konnte sich nicht halten: Lentulus machte seinen Frieden mit Cäsar, und fand für sich und für Alle, die sich in Corfinium eingeschlossen hatten, Gnade bei dem großmüthigen Sieger [79]). Er zog sich auf sein Landgut bei Puteoli (jetzt Pozzuolo) zurück [80]), unentschlossen, ob er aufs Neue thätigen Antheil am Kampfe nehmen sollte [81]). Im Jahr 706 ist er jedoch wieder beim Heer der Aristokratie [82]), und nach der Schlacht bei Pharsálus theilte er Pompejus Flucht, auf der er zu Rhodus mit seinen Begleitern nicht aufgenommen [83]), ungewiß wann? aber wohl bald nach Pompejus gleichfalls den Tod fand [84]). – Ueber seinen Sohn, Publius Cornelius Lentulus Spinther, von dem in unsern Briefen die Rede ist, siehe die Einleitung zu Buch 12. Brief 14.

---

78) Cic. Att. 7, 23. cf. Cäs. B. C. 1, 15.
79) Cäs. B. C. 1, 22. cf. Cic. Att. 8, 12.; 8, 14.; 9, 3.; Liv. Ep. 109.
80) Cic. Att. 9, 11. cf. ib. 9, 7.
81) Ib. 9, 13. und 9, 15.
82) Cäs. B. C. 3, 83. cf. Plut. Pomp. 67.; Cäs. 62.
83) Cäs. B. C. 3, 102. cf. Cic. Fam. 12, 14. u. Att. 11, 13.
84) Cic. Fam. 9, 18. cf. Phil. 13, 14. und Brut. 77.

Erstes Buch.

Erster Brief.

Marcus Cicero an den Proconsul Publius Lentulus.

Fam. 1, 1. Rom am 13. Jan. 698 d. St. 56 v. Chr.

In Allem, was mir Freundschaft oder vielmehr dankbare Liebe gegen Dich zur Pflicht macht, thue ich wohl Jedermann genug; nur mir selbst kann ich nicht genug thun. Denn so groß sind Deine Verdienste um mich, der Du nicht eher geruht hast, als bis meine Sache zum erwünschten Ziele gebracht war, daß mir das Leben ganz entleidet ist, weil ich nicht das Gleiche in Deiner Angelegenheit zu Stande bringe. Die Ursachen sind folgende. Ammonius [1]), des Königs Gesandter, rückt offen mit seinem Gelde gegen uns ins Feld. Betrieben wird das Geschäft durch dieselben Gläubiger, die es betrieben haben, als Du noch hier warst. Die Wenigen, die etwa um des Königs willen Etwas in der Sache gethan wissen möchten, wollen sämmtlich den Pompejus damit beauftragt sehen. Der Senat gibt sein Ja zu dem von Seiten der Religion ins Spiel gezo-

[1]) S. Einleitung Anm. 54. ff.

genen Bedenken — nicht aus religiöser Bedenklichkeit, sondern weil er dem Könige nicht wohl will, und wegen der Gehässigkeit jener Geldspenden des Königs. Den Pompejus werde ich nicht müde, abwechselnd zu ermahnen, zu bitten, wohl auch unverhohlen zur Rede zu stellen und zu warnen vor der großen Schmach, der er sich aussetze. Allein eigentlich läßt er mir für Bitten sowohl als für Ermahnungen gar keinen Raum mehr. Denn nicht nur im täglichen Gespräche, sondern auch öffentlich im Senate nimmt er Deiner Sache sich an mit einer Beredsamkeit, einem Nachdruck, einem Eifer, einer Wärme, die nicht größer seyn könnten, und zwar unter den lautesten Versicherungen Deiner Verdienste um ihn und seiner Liebe gegen Dich. Daß Marcellinus [2]) auf Dich böse ist, weißt Du. Er erklärt [jedoch], außer in dieser Sache des Königs, in allem Uebrigen Dein thätigster Verfechter seyn zu wollen. Was er gibt, nehmen wir an: aber von seinem Vorsatz, das religiöse Bedenken geltend zu machen, wie er schon mehrmals gethan hat, ist er nicht abzubringen.

Der Gang der Sache bis heute — ich schreibe Dieß nämlich am 13. Januar Morgens — ist folgender. Des Hortensius [3]) sowohl als mein und des Lucullus [4])

---

[2]) Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus, der Consul dieses Jahrs, eifriger Aristokrat, und Cicero's Freund (s. Att. 4, 2, 3.; 5, 21.); im folgenden Briefe, wie auch sonst (s. Cic. Verr. 2, 42.), Lentulus genannt.

[3]) Q. Hortensius, der berühmte Redner, Cicero's Nebenbuhler und Freund (s. Cic. Brut. 1.).

[4]) M. Licinius Lucullus, Consul im J. 681, Bruder des

Gutachten will, da sich die Sache anders nicht halten läßt, dem religiösen Bedenken nachgeben, aber Kraft des auf Deinen Antrag gefaßten Senatsbeschlusses [5]) die Wiedereinsetzung des Königs, so gut Du es im Interesse des Staats vermagst, Dir zuerkennen, so daß die bewaffnete Macht dem religiösen Bedenken weichen, Dich aber, als den Antragsteller, der Senat nicht fallen lassen soll. Crassus [6]) trägt auf drei Gesandte an und schließt den Pompejus nicht aus: denn er will sie aus der Zahl Derer, die mit der höchsten Gewalt [dem Imperium] bekleidet sind. Bibulus [7]) [will gleichfalls] Drei; aber Solche, die nicht in öffentlichem Dienste sind. Letzterem stimmen die übrigen Altconsuln bei, außer Servilius [8]), der überhaupt nichts von der Wiedereinsetzung [des Königs] wissen will, und Volcatius [9]), der nach einem Antrage des Lupus [10]) auf den Pom-

---

durch Reichthum und Schwelgerei berühmten Lucius Lucullus (Att. 1, 18. cf. Varr. R. R. 3, 3.), nach seiner Adoption M. Terentius Varro Lucullus genannt.

5) S. Einleitung Anm. 47.

6) M. Licinius Crassus, der Reiche, s. Einleitung z. Fam. 5, 8. Pompejus aber hatte um diese Zeit die Oberaufsicht über die gesammte Zufuhr mit fast ungemessener Machtfülle, s. ad Att. 4. 1.

7) M. Calpurnius Bibulus, Consul im J. 695 und als solcher berühmt durch seinen Widerstand gegen seinen Collegen Cäsar (s. Att. 2, 20 u. 21; Fam. 1, 9, 7.); Proconsul in Syrien, während Cicero in Cilicien war (Att. 5, 4; 16.; 18.; Fam. 2, 10.; 2, 17.; 8, 6.).

8) P. Servilius Vatia Isauricus, Consul im J. 675.

9) L. Volcatius Tullus, Consul im J. 588.

10) P. Rutilius Lupus, Volkstribun im J. 698; Prätor im

pejus abhebt, und Afranius [11]), der dem Volcatius beistimmt. Dieser Umstand macht die Gesinnung des Pompejus nur noch verdächtiger: denn man konnte sehen, daß des Pompejus Vertraute dem Volcatius beistimmen. Es hat gewaltig Noth: die Sache steht schief. Das unverdeckte Rennen und Treiben des Libo [12]) und des Hypsäus [13]) und die Thätigkeit aller Freunde des Pompejus haben auf die Vermuthung geführt, daß wohl Pompejus [den Auftrag zu erhalten] wünsche: Diejenigen aber, die ihn nicht wollen, sind auch Deine Freunde nicht, weil Du ihn gehoben hast [14]). Mein Einfluß in der Sache ist um so geringer, je mehr ich Dir verpflichtet bin. Das persönliche Wohlwollen gegen mich verstummt vor der allgemeinen Vermuthung [15]), weil man meint, dem Pompejus

---

J. 705, eifriger Pompejaner (s. Cäs. B. C. 1, 24.; 3, 55.).

[11]) L. Afranius, des Aulus Sohn (Att. 1, 1.; 1, 16.), Consul im J. 694; Legate des Pompejus in Spanien im J. 705 (s. Cäs. B. C. 1, 38 ff.).

[12]) L. Scribonius Libo, Consul im J. 710, Volkstribun dieses Jahrs, und eifriger Pompejaner (s. Cic. Att. 8, 11. B. cf. Cäs. B. C. 1, 26.).

[13]) Q. Plautius Hypsäus, gleichfalls Volkstribun in diesem Jahr, und Pompejus eifriger Freund.

[14]) Die Oberaufsicht über die gesammte Zufuhr erhielt Pompejus hauptsächlich auf Betreiben der beiden Consuln des Jahrs 697, Metellus und Lentulus, und besonders des letzteren, der freilich dadurch Pompejus an der Herstellung des Auletes hindern, und diese sich selbst sichern wollte s. Plut. Pomp. 49.

[15]) Daß nämlich Pompejus den Auftrag zu erhalten wünsche.

sich gefällig zu machen. Wie die Sache schon lange vor Deiner Abreise von dem Könige selbst und von den Vertrauten und Hausfreunden des Pompejus heimlich verschlimmert, hernach öffentlich von den Altconsuln hart angefochten und in die größte Mißachtung gebracht worden ist, so steht sie noch. Meine Treue gegen Dich wird Jedermann, meine Liebe zu Dir, wenn Du auch abwesend bist, werden die Deinigen, die hier sind, erkennen. Wenn nur Treue da zu finden wäre, wo sie allermeist seyn sollte, dann hätten wir keine Noth.

Zweiter Brief.

Marcus Cicero an den Proconsul Publius Lentulus.

Fam. 1, 2. Rom am 14. Jan. 698 d. St., 56 v. Chr.

Am 13. Januar ist im Senate nichts ausgemacht worden, weil der Tag großentheils hinging über einem Wortwechsel des Consuls Lentulus und des Volkstribuns Caninius [1]). An diesem Tag habe auch ich manches Wort

[1]) L. Caninius Gallus, Volkstribun dieses Jahrs, hatte darauf angetragen, Pompejus solle den König mit zwei Lictoren in sein Reich zurückführen, s. Plut. Pomp. 49. cf. Dio C. 39, 16.; Cic. Q. Fr. 2, 2.; 2, 6. Nach dem Tribunat angeklagt, wurde er auf Bitten des Pompejus von Cicero vertheidigt (Fam. 7, 1. cf. Val. M. 4, 2, 6.), der ihn dann im J. 703 auf seiner Reise in die Provinz

gesprochen, und besonders schien ich auf den Senat durch die Erwähnung Deiner Gesinnung gegen diesen Stand einen [günstigen] Eindruck zu machen. Dazu wurde am folgenden Tage beschlossen, daß wir unsre Meinung nur kurz sagen sollten. Denn der Senat schien wieder ganz für uns gewonnen; wovon ich mich theils bei meinem Vortrage, theils durch Anreden und Fragen an Einzelne überzeugt habe. Als daher die Anträge [zur Abmehrung] vorgelegt wurden, zuerst der des Bibulus – Wiedereinsetzung des Königs durch drei Gesandte; hernach der des Hortensius – Wiedereinsetzung durch Dich ohne bewaffnete Macht; endlich der des Volcatius – Wiedereinsetzung durch den Pompejus: so wurde verlangt, daß der Antrag des Bibulus getheilt werden solle. Soweit er über die religiöse Bedenklichkeit sprach, gegen die sich jetzt nichts mehr machen ließ, stimmte Alles dem Bibulus bei; in Betreff der drei Gesandten aber hatte er eine große Mehrheit gegen sich. Nun kam die Reihe zunächst an Hortensius' Antrag; da begann der Volkstribun Lupus mit Gewalt zu behaupten, den von ihm auf den Pompejus gestellten Antrag habe er das Recht vor den Consuln zur Abstimmung zu bringen. Diesem Ansinnen wurde von allen Seiten kräftig widersprochen: es war ebenso ungebührlich als neu. Die Consuln sagten weder Ja, noch auch recht Nein; sie wollten den Tag hingehen lassen: und Das ist auch geschehen. Sie sahen

---

zu Athen traf (Fam. 2, 8.). Er war Freund des Varro (Fam. 9, 2.; 3, 6.) und starb im J. 710 (Att. 16, 14.). S. Einleitung. Anm. 58.

nämlich wohl, daß bei Weitem die Mehrzahl, obgleich öffentlich dem Volcatius beistimmend, auf des Hortensius Seite treten würde. Viele wurden gefragt, und selbst Dieß wider den Willen der Consuln: denn sie wünschten dem Antrage des Bibulus den Sieg. Nachdem dieser Streit sich bis in die Nacht hineingezogen hatte, wurde der Senat entlassen. Ich speiste an diesem Tage zufällig bei Pompejus, und da ich den Zeitpunkt günstiger fand, als je zuvor, weil seit Deiner Abreise dieser Tag mein ehrenvollster im Senate [2]) gewesen war, so sprach ich mit ihm auf eine Weise, daß ich glauben durfte ,in der Seele des Mannes der Aufrechthaltung Deiner Ehre den Sieg über jeden anderen Gedanken verschafft zu haben. Wenn ich ihn selbst höre, so spreche ich ihn von jedem Verdachte selbstsüchtiger Wünsche gänzlich frei: wenn ich aber seine Freunde aus allen Ständen sehe, so ist mir klar, was Niemand mehr ein Geheimniß ist, daß diese ganze Sache schon längst von gewissen Leuten, und zwar nicht ohne die Zustimmung des Königs selbst und seiner Räthe [für uns] verdorben worden ist.

---

[2]) Seit seiner Rückkehr aus dem Exil hatte Cicero aus Angst vor Clodius und dessen fortwährenden Umtrieben seine alte Selbstständigkeit noch nicht wieder gewinnen können, und die Abhängigkeit von Pompejus, zu der er sich in dieser Lage wider Willen verdammt sah, hatte ihn, wie überhaupt, so namentlich jetzt gegenüber von Lentulus in eine Stellung gebracht, der er sich fast schämte, und deren drückendes Bewußtseyn in unsern Briefen deutlich genug hervortritt, Vgl. ad Q. Fr. 2, 2.

Dieß schreibe ich am vierzehnten Januar vor Tag. Auch heute wird Senatssitzung seyn. Ich werde im Senate, wie ich hoffe, meine Würde, so gut es unter so viel Treulosigkeit und Unbilligkeit möglich ist, zu behaupten wissen. Was den Plan mit dem Volke [3]) betrifft, so glaube ich dafür gesorgt zu haben, daß es ohne Beeinträchtigung der Auspizien sowohl als der Gesetze [4]), mit Einem Wort ohne Gewaltstreich nie zu einer Verhandlung vor dem Volke kommen kann. Darüber hat gestern der Senat sich in einem nachdrücklichen Gutachten [5]) ausgesprochen, welches trotz der Einsprache des Cato [6]) und des Caninius dennoch niedergeschrieben worden ist. Du wirst es, denk' ich, bereits erhalten haben.

Was sonst in der Sache geschehen wird, werde ich Dir melden, und daß es aufs Beste geschehe, dazu werde ich alle

---

[3]) Nämlich einen Beschluß zu Gunsten des Pompejus, wie die Tribunen wollten, wider den Willen des Senats durch das Volk zu Stande zu bringen.

[4]) Cicero hatte also wohl einen oder einige aus dem Collegium der Volkstribunen gewonnen, entweder durch Beobachtung des Himmels oder durch Einsprache die Verhandlungen mit dem Volke zu hintertreiben.

[5]) Auctoritas heißt es im Texte, wie jeder Senatsbeschluß, der als solcher (senatus consultum oder decretum) in seiner Vollziehung durch das tribunicische Veto gesetzlich gehemmt, aber dennoch als die feierliche Willenserklärung des Senats niedergeschrieben wurde. Vgl. Fam. 8, 8.

[6]) Cajus Porcius Cato, Tribun dieses Jahrs, s. Einleitg. Anm. 61.; überhaupt ein unruhiger, junger Kopf, s. Fenestella bei Non. p. 385 ed. Merc. cf. Cic. Q. Fr. 1, 2, 5.; 2, 1.; 2, 6.

meine Sorge und Mühe und meinen ganzen Fleiß und Einfluß aufbieten.

Dritter Brief.

Marcus Cicero an den Proconsul Publius Lentulus.

Fam. 1, 3. Rom am 15/16 Jan. 698 d. St., 56. v. Chr.

Mit Aulus Trebonius [1]), der in Deiner Provinz große und ausgebreitete und nichts weniger als verwickelte Geschäfte hat, lebe ich schon viele Jahre auf sehr vertrautem Fuße. War er bisher stets, Dank seinen glänzenden Vermögensumständen und meiner und seiner übrigen Freunde Empfehlung, höchst beliebt in der Provinz [2]); so hofft er jetzt bei Deiner Liebe zu mir und der Innigkeit unserer Verbindung um so zuversichtlicher durch diesen meinen Brief auch einen Gönner an Dir zu finden. Daß diese Hoffnung ihn nicht täusche, darum bitte ich Dich recht dringend, und empfehle Dir alle seine Geschäfte, seine Freigelassenen, Geschäftsführer und Leute überhaupt; besonders aber, daß Du, was Titus Ampius [3]) in seinem Interesse verfügt hat, bestätigest, und in allen Dingen ihn so behandelst, daß meine Empfehlung keine gewöhnliche gewesen ist.

---

[1]) Ein sonst unbekannter Röm. Ritter, der als solcher Geldgeschäfte in Cilicien und dazu natürlich vor Allem den guten Willen des Proconsul nöthig hatte.

[2]) D. h. bei den Behörden in der Provinz.

[3]) Der Vorfahrer des Lentulus in Cilicien, s. Einleitung z. Fam. 6, 12.

Vierter Brief.

Marcus Cicero an den Proconsul Publius Lentulus.

Fam. 1, 4. Rom. am 16. Jan. 698 d. St., 56 v. Chr.

Am 14. dieses Monats stand es im Senat aufs Schönste mit uns. Bereits hatte ich den Antrag des Bibulus mit seinen drei Gesandten am Tage vorher siegreich beseitigt, und nur noch der eine Kampf gegen den Antrag des Volcatius war übrig. Da wurde die Sache von unseren Gegnern durch mancherlei Ränke hinausgezogen. Denn mit Glück verfocht ich sie vor zahlreich versammeltem Senat unter fast ungetheilter Zustimmung und unter großer Entrüstung über Diejenigen, welche die Angelegenheit des Königs aus Deinen in andere Hände zu bringen bemüht waren. Wer an diesem Tage scharf gegen uns auftrat, war Curio [1]; Bibulus war weit gerechter, ja fast Dein Freund; Caninius und Cato erklärten, durchaus keinen Antrag vor dem Wahltag an das Volk bringen zu wollen. Senatssitzung kann vor dem ersten Februar in Gemäßheit des Pupischen Gesetzes [2], wie Du weißt, nicht gehalten werden; ebenso wenig im ganzen Monat Februar, so lange die Gesandtschaften nicht abgefertigt oder vertagt sind [3].

---

[1]) C. Scribonius Curio, der Vater, s. Einleitung z. Fam. 2, 1—7. Anm. 2 ff.

[2]) Die lex Pupia, von Cn. Pupius, Volkstribun im J. 529, verbot, an Comitialtagen Senatssitzung zu halten, s. zu Q. Fr. 2, 13.

[3]) Nach der lex Gabinia, gegeben von dem Volkstribun des

Das übrigens ist die allgemeine Ansicht, daß von Deinen Neidern und Widersachern der Punkt einer erdichteten Religions-Bedenklichkeit aufgebracht worden sey, nicht sowohl um Dir in den Weg zu treten, als vielmehr um den Wunsch, nach Alexandria zu gehen, Jedem, der sich gern an der Spitze eines Heeres sehen möchte, zu verleiden [4]. Daß Dein Verdienst vom Senate berücksichtigt worden, davon ist alle Welt überzeugt. Denn alle Welt sieht wohl, daß nur Deine Gegner es nicht haben zur Abstimmung kommen lassen. Wenn diese jetzt dem Namen nach vermittelst des Volks, in Wahrheit vermittelst der verruchtesten Banditenschaar Umtriebe zu machen versuchen werden; so habe ich hinlänglich vorgesorgt, daß ohne Beeinträchtigung der Auspicien sowohl als der Gesetze, überhaupt ohne Gewaltstreich nichts der Art geschehen kann. Ich glaube weder von meinem Eifer noch von dem Unrecht gewisser Leute Etwas schreiben zu müssen. Denn was soll ich von mir viel Wesens machen? — wenn ich mein Herzblut für Deine Ehre vergöße, so würde ich ja doch Deine Verdienste um mich auch nicht von ferne erreicht zu haben glauben [5]; oder was soll ich über Anderer Unrecht klagen? — ich könnte es ja doch nur mit dem größten Schmerze thun.

Jahrs 687, Aulus Gabinius, dem berüchtigten Consul im J. 696, sollte sich der Senat immer vom 1. Februar bis 1. März alle Tage, natürlich die Comitialtage ausgenommen, blos mit den Gesandten der verbündeten oder abhängigen Staaten beschäftigen, s. Q. Fr. 2, 13.

[4]) D. h. namentlich dem Pompejus, s. Einleitg. Anm. 52 f.

[5]) S. Einleitg. Anm. 31.

Für einen Gewaltstreich kann ich Dir, zumal bei der gegenwärtigen Schwäche der Behörden, durchaus nicht stehen; einen Gewaltstreich ausgenommen, darf ich Dir die Versicherung geben, daß Du bei der so günstigen Stimmung des Senats und Volkes den ganzen Glanz Deiner Stellung aufrecht erhalten wirst.

Fünfter Brief.

Marcus Cicero an den Proconsul Publius Lentulus.

Fam. 1, 5 a. Rom am 3. Febr. 698 d. St., 56 v. Chr.

Wiewohl mir nichts erwünschter seyn konnte, als zunächst Dir und dann auch allen Anderen die ganze Fülle meiner Dankbarkeit gegen Dich zu bewähren; so ist es mir doch ein höchst schmerzlicher Gedanke, daß seit Deiner Abreise Zeitumstände eingetreten sind, die Dich nöthigen, abwesend meine und anderer Leute Treue und Liebe gegen Dich auf die Probe zu stellen. Daß Du siehst und fühlst, wie Du jetzt, da es um Deine Ehre sich handelt, die nämliche Treue findest, die ich erfahren habe, als es um mein ganzes Glück sich handelte, Das ersehe ich aus Deinem Schreiben. Als wir eben durch Umsicht, Eifer, Mühe und Einfluß die königliche Angelegenheit nach besten Kräften zu fördern suchten, da trat auf einmal Cato [1]) mit seiner gottesvergessenen Ankündigung hervor, um unsere Bemühungen zu lähmen und unser Herz aus einer mindern Sorge

---

[1]) S. Einleitg. Anm. 61.

in die größte Furcht zu versetzen [2]). Doch, ist auch in solchem Durcheinander [3]) Alles zu fürchten, so macht mir dennoch nichts mehr bange, als Treulosigkeit; einem Cato wenigstens, mag es stehen wie es will, werden wir sicherlich Stand zu halten wissen.

In der Alexandrinischen Angelegenheit und der Sache des Königs kann ich nur soviel versprechen, daß ich Dich in der Ferne und die hier anwesenden Deinen in vollem Maße befriedigen werde. Allein ich besorge, sie wird entweder uns aus den Händen gerissen oder ganz verlassen: und was von Beidem mir weniger lieb wäre, weiß ich nicht leicht zu bestimmen. Doch im Nothfall gibt es ein Drittes, das weder dem Selicius [4]), noch mir mißfällt: d. h. wir wollen die Sache [5]) eben so wenig ganz fallen, als unter fortgesetztem Widerstande Dem übertragen lassen, dem sie nach der allgemeinen Ansicht schon so gut als übertragen ist [6]). Ich werde Alles mit Umsicht betreiben, so daß wir, wenn

---

[2]) Dieß gilt offenbar von Cicero und den übrigen Freunden des Lentulus, nicht vom Röm. Volke, wie C. Fr. D. Moser in seinen Bemerkungen zu der Wieland'schen Uebersetzung S. 22 will. Lentulus möchte den König nicht zurückführen dürfen, ist die mindere Sorge: er möchte nach Catos Antrag aus seiner Provinz abgerufen werden, ist die größte Furcht.

[3]) S. den folgenden Brief Anm. 1.

[4]) Q. Selicius, ein Röm. Kapitalist (s. Att. 1, 12.; 4, 18.), des Lentulus Freund und Agent in dieser Geschichte (s. das Ende des Briefs).

[5]) Rem statt regem nach der Conjectur von Martyni-Laguna.

[6]) D. h. Pompejus.

Etwas zu erlangen möglich wäre, weder Mühe sparen, noch, wenn nichts erlangt werden sollte, als Durchgefallene erscheinen. Deiner Weisheit und Seelengröße kommt es zu, Deine ganze Ehre und Würde auf Deinem Verdienste, Deinen Thaten und dem Gewichte Deiner Persönlichkeit begründet zu denken und zu glauben, daß, was Dir durch die Treulosigkeit gewisser Leute von Dem entzogen wird, womit das Glück Dich gesegnet hat, mehr ihnen als Dir zum Schaden gereicht. Ich lasse keinen Augenblick ungenützt, um in Deinen Angelegenheiten zu handeln und zu denken; in Allem bediene ich mich des Quintus Selicius: denn ich bin überzeugt, unter allen Deinen Freunden ist keiner besonnener, treuer und Dir ergebener.

Sechster Brief.

Cicero an Lentulus.

Fam. 1, 5 b. Rom am 9/12. Febr. 698 d. St., 56 v. Chr.

Was hier vorgeht und vorgegangen ist, davon wirst Du wohl vielfach schon schriftlich und mündlich Nachricht erhalten haben; was sich aber auf Vermuthung gründet und voraussichtlich geschehen wird, Das glaube ich Dir schreiben zu müssen. Seit Pompejus zuerst vor dem Volk am sechsten Februar, als er zu Gunsten Milo's [1]) sprach, mit

[1]) Milo, der den Clodius wegen der blutigen Händel im Anfang des J. 697, als Cicero's Zuruckberufung zur ernstlichen Verhandlung kam (s. Einleitg. Anm. 15.), gerichtlich belangt hatte (s. unten achter Brief Anm. 12.),

Geschrei und Schmähungen bestürmt, hernach im Senat [am neunten Februar] von Cato [2]) hart und kränkend, unter nur allzugroßer Stille [3]), angeklagt worden ist; scheint er mir in seinem Innern gewaltig beunruhigt zu seyn. Deßhalb hat er, wie es scheint, die Alexandrinische Sache, in der für uns bis jetzt noch nichts verloren ist — denn Dir hat der Senat nichts entzogen, als was man um derselben religiösen Bedenklichkeit willen auch einem Andern nicht zugestehen kann — gänzlich aufgegeben. Nun hoffe ich und arbeite mit aller Macht darauf hin, daß der König, wenn er einsieht, daß sein Gedanke, durch Pompejus wiedereingesetzt zu werden, unausführbar, und er, wenn er nicht durch Dich wiedereingesetzt werde, ganz verlassen und verloren sey, sich persönlich zu Dir begebe. Und Das wird er auch ohne allen Anstand thun, wenn Pompejus nur halbwegs merken läßt, daß er damit einverstanden sey. Allein Du kennst die Langsamkeit und Schweigsamkeit des Mannes. Ich werde jedoch nichts, was in dieser Sache förderlich seyn könnte, versäumen.

---

wurde jetzt von Clodius wegen desselben Verbrechens (de vi) angeklagt, Pompejus trat als Beschützer des Angeklagten auf, und es entstand ein schändlicher Auftritt durch die Rotte der Clodianer, wie ad Q. Fr. 2, 3. des Weiteren zu lesen ist. Vgl. Dio C. 39, 19. 20.; Plut. Pomp. 48.

[2]) Es ist der Tribun C. Cato gemeint. Vgl. ad Q. Fr. l. c.

[3]) Nämlich der verblendeten Aristokratie; die, mit Pompejus unzufrieden, jetzt dieses ihr Oberhaupt mit stillem Wohlgefallen kränken und beschimpfen hörte, ohne zu ahnen, daß Cäsar durch alle diese Händel nur Zwietracht in ihr Lager werfen wollte. Vgl. ad Q. Fr. 2, 3. und Dio C. 39, 23.

Den weiteren Unbilden, womit wir von Cato bedroht sind, werden wir, wie ich hoffe, leicht Stand halten. Unter den Altconsuln hast Du, so viel ich sehe, keinen Freund außer Hortensius und Lucullus: die andern Alle sind zum Theil mehr im Stillen Dir abhold, zum Theil unverholen böse auf Dich. Sey Du nur standhaften und getrosten Muthes, und hoffe, daß, wenn der Anfall des federleichten Burschen [4]) abgewiesen ist, Deine vorige Würde und Dein alter Ruhm Dir bleiben wird.

Siebenter Brief.

Marcus Cicero an den Proconsul Publius Lentulus.

Fam. 1, 6. Rom am 9/12. Febr. [1]) 698 d. St. 56 v. Chr.

Was vorgeht, wirst Du von Pollio [2]) vernehmen, der alle Geschäfte nicht blos mitgemacht, sondern geleitet hat. Bei allem Kummer, den mir der Gang Deiner Angelegenheit verursacht, tröstet mich doch vornehmlich die Hoffnung, der ich mich gern überlasse, daß die Schlechtigkeit der Leute sich brechen werde, theils an den Maßregeln Deiner Freunde, theils schon an der Länge der Zeit, welche die Gedanken wie Deiner Feinde, so Deiner pflichtvergessenen

---

[4]) Des C. Cato.

[1]) Dieser Brief scheint vor dem vorigen geschrieben.

[2]) Wenn nicht der bekannte C. Asinius Pollio, an welchen die Briefe Fam. 10, 31—33. gerichtet sind, so ein sonst ganz unbekannter Mann, der auf einer Reise nach Cilicien begriffen war.

Freunde schwächt. Ein weiterer Trost bietet sich mir dar in der Erinnerung an meine eigene Vergangenheit, deren Abbild ich in Deiner jetzigen Lage erblicke. Denn wenn auch die Kränkung Deiner Ehre minder erheblich ist, als der Schlag, der mich so hart betroffen hat; so ist doch die Aehnlichkeit so groß, daß Du mir hoffentlich verzeihen wirst, wenn ich Etwas nicht fürchte, das Du selbst niemals für etwas Furchtbares gehalten hast. Bewähre Dich als Den, als welchen ich Dich, wie man sagt, von Kindesbeinen an gekannt habe. Die Ungebühr der Leute wird, glaub' es mir, den Glanz Deines Namens nur noch mehr verherrlichen. Von mir erwarte Alles, was Freundschaft und Diensteifer zu leisten vermag: ich werde Deine Erwartung nicht täuschen.

Achter Brief.

Marcus Cicero an den Proconsul Publius Lentulus.

Fam. 1, 7. Rom gegen Ende des Mai [1]) 698 d. St. 56 v. Chr.

Ich habe Deinen Brief erhalten, in welchem Du mir schreibst, wie angenehm es Dir sey, daß Du von Allem, was vorgeht, durch mich häufig Kunde, und von meinem Wohlwollen gegen Dich leicht ersichtliche Beweise erhältst. Das Eine, Dich von ganzem Herzen lieben, muß ich wohl, wenn ich seyn will, wie Du mich haben wolltest [2]); das

---

[1]) S. Abeken, Cicero in seinen Briefen. S. 153.

[2]) D. h. ein ächter Patriote, den Du in mir dem Vaterlande wiedergeben wolltest. S. Einleitg. Anm. 6 ff.

Andere, mich brieflich, so oft ich kann, mit Dir unterhalten, da Raum und Zeit uns trennen, macht mir Freude. Und wenn Letzteres seltener geschehen sollte, als Du erwartest, so ist die Ursache, daß meine Briefe nicht der Art sind, um sich kecklich dem nächsten Besten anvertrauen zu lassen. So oft mir sichere Gelegenheiten zu Gebot stehen werden, denen ich sie füglich anvertrauen darf, so werde ich dieselben nicht versäumen.

Du wünschest Auskunft über eines Jeden Treue und Gesinnung gegen Dich. Schwer ist's, darauf im Einzelnen Etwas zu sagen. Nur das Eine, was ich Dir früher oft zu verstehen gegeben habe, wage ich auch jetzt, nach näherer Einsicht und Prüfung, zu schreiben: daß nämlich gewisse Leute, und gerade Diejenigen, die Dir am ehesten beistehen sollten und am besten es könnten, Deine Erhebung aus Neid gewaltig hintertrieben haben, und daß, bei aller Unähnlichkeit der Sache selbst, zwischen Deiner jetzigen und meiner ehmaligen Lage die größte Aehnlichkeit darin stattfindet; daß Diejenigen, welche Du der Republik halber vor den Kopf gestoßen hast, offen gegen Dich zu Felde ziehen; Diejenigen aber, deren Ansehen, Ehre und Wünsche in Dir einen Vertreter gefunden haben, weniger Deiner Verdienste eingedenk, als Deines Ruhmes Feinde sind. Unter diesen Verhältnissen habe ich, wie Du aus früheren Briefen von mir weißt, bei Hortensius das thätigste Wohlwollen für Dich, bei Lucullus rege Theilnahme und unter den Staatsbehörden bei Lucius Racilius [3]) ausgezeichnete Treue und Er-

---

[3]) L. Racilius, Volkstribun dieses Jahrs, von Cicero auch

gebenheit gefunden. Mein Verfahren und Vertheidigen Deiner Ehre dürfte vielleicht bei der Größe Deiner Wohlthat im Allgemeinen mehr als Ausdruck meiner Dankbarkeit, denn meiner Ueberzeugung, Geltung finden. Außerdem kann ich von den Altconsuln Keinem das Zeugniß wohlwollenden Eifers oder pflichtmäßiger Ergebenheit oder freundschaftlicher Gesinnung geben. Denn von Pompejus, der sehr häufig mit mir nicht blos auf meine Veranlassung, sondern auch von freien Stücken über Dich zu sprechen pflegt, weißt Du, daß er in jener Zeit nur selten im Senat erschienen ist. Dein letzter Brief ist ihm, wie ich leicht ersehen konnte, in hohem Grade erfreulich gewesen. Mir selbst war Deine Feinheit, oder vielmehr Deine vollendete Weisheit nicht blos erfreulich, sondern auch bewundernswürdig. Denn Du hast den ausgezeichneten und durch Deine ungemeine Güte gegen ihn Dir verbundenen Mann, der nicht ganz ohne Argwohn war, daß Das, was Einige von seinem [ehrgeizigen] Gelüsten [4]) meinen, Dich ihm entfremdet habe, durch diesen Brief Dir zu erhalten gewußt. Habe ich immer geglaubt, daß er regen Antheil an Deinem Ruhme nehme, selbst in jenen Tagen sogar, wo Caninius [5])

---

sonst wegen seiner Ergebenheit gegen ihn belobt, die er besonders dadurch bewies, daß er gleich nach dem Antritt seines Amtes, im December 697 heftig gegen Clodius auftrat, s. ad Q. Fr. 2, 1, 2 und. cf. Schol. Bob. in Planc. p. 268; auch Cic. Planc. 32, 77.; Verr. 2, 12. und Q. Fr. 2, 6. Ueber seinen Tod in Spanien im J. 706 s. Hist. B. Alex. 52—55.

[4]) Nach dem Auftrag, den Ptolemäus wieder einzusetzen.

[5]) S. oben zweiter Brief, Anm. 1.

zu gerechtem Argwohn Anlaß gab; so hab' ich mich, nachdem er Deinen Brief gelesen, vollkommen überzeugt, daß er mit ganzer Seele an Dich, an Deine Ehre und Deinen Vortheil denkt. Betrachte daher Das, was ich Dir jetzt schreiben werde, als Etwas, das ich in Folge vielfacher gemeinschaftlicher Besprechungen nach seiner Ansicht und seinem Rathe Dir schreibe.

Ein Senatsbeschluß, der die Wiedereinsetzung des Königs von Alexandria Dir abspräche, ist nicht vorhanden, und was als Wille des Senats niedergeschrieben, aber, wie Du weißt, durch [tribunicische] Einsprache angefochten ist, daß überhaupt Niemand den König wiedereinsetzen solle, Das hat nur so viel zu bedeuten, daß man mehr die Bestrebungen erboster Menschen, als das Erkenntniß eines selbstständigen Senats darin erblicken muß. Demnach wirst Du selbst, im Besitze von Cilicien und Cyprus [6]), am besten einsehen, was Du ausrichten und erreichen kannst. Solltest Du die Möglichkeit vor Dir sehen, in Alexandria und Aegypten festen Fuß zu fassen; so dürfte es Deiner und des Röm. Reiches Würde gemäß seyn, wenn Du den König in Ptolemaïs [6]) oder sonst einem benachbarten Orte zurückließest,

---

6) Cyprus, durch M. Cato das Jahr zuvor dem Bruder des Ptolemäus Auletes abgenommen und in eine Röm. Provinz verwandelt, war zu Cilicien geschlagen worden, s. Vell. 2, 45, 4.; Ammian. 14, 8, 5.; Plut. Cat. 34 ff.; Dio 39, 22.; Strab. 14, 5. a. A.

7) Damals wichtigste Seestadt an der Syrischen Küste, früher Acca, jetzt St. Jean-d'Acre.

selbst aber mit Flotte und Heer [8]) nach Alexandria zögest, so daß Ptolemäus, nachdem Du durch Friedensschluß und Besatzung [9]) für Sicherheit daselbst gesorgt, wieder in sein Reich einziehen könnte. Auf diese Weise würde er nicht nur durch Dich wiedereingesetzt, wie der Senat anfänglich beschlossen hat, sondern er würde auch ohne Heeresmacht heimgeführt, wie nach der Aussage der Frommen die Sibylle [10]) es haben will. Allein diesen Vorschlag können wir Beide, er und ich, nur insofern gutheißen, daß wir dabei nicht übersehen, wie die Leute Deinen Entschluß nach dem Erfolge beurtheilen werden. Fiele die Sache aus, wie wir wollen und wünschen, so würde Alles von Deiner Weisheit und Tapferkeit; sollte sie aber irgend einen Anstoß finden, so würden dieselbigen Leute nur von Selbstsucht und Uebereilung sprechen. Was Dir nun zu erreichen möglich ist, können wir nicht so leicht beurtheilen, wie Du, der Du Aegypten fast vor Augen hast Unsre Meinung ist: bist Du sicher, dieses Reiches Dich bemeistern zu können, so darfst Du nicht zagen; ist's zweifelhaft, so darfst Du nichts wagen. Das kann ich Dir versichern, führst Du die Sache nach Wunsch aus, so wirst Du, so lange Du fern bist, von Vielen; wenn Du zurückkommst, von Allen

[8]) Ohne Ptolemäus, also nicht gegen die Weisung der Sibylle.

[9]) Wie auch Gabinius im folgenden Jahr (s. Einleitung Anm. 64 ff.) dem König eine aus Gallischen und Germanischen Hülfsvölkern bestehende Schutzwache zurückließ, s. Cäs. B. Civ. 3, 4. 103. 110.

[10]) S. Einleitg. Anm. 55.

gepriesen werden. Das Mißlingen aber erscheint mir gefährlich wegen des vorliegenden [Senats-] Erkenntnisses und religiösen Bedenkens. Ich meines Theils, so sehr ich zu sicherem Ruhme Dich aufmuntere, eben so sehr warne ich Dich vor unsicherem Kampfe, und komme wieder auf Das zurück, was ich oben gesagt habe, daß beim Urtheil über Alles, was Du thust, nicht sowohl Deine Absicht, als der Erfolg die Leute bestimmen wird.

Sollte Dir diese Art [unmittelbar] einzuschreiten, gefährlich dünken, so möchten wir rathen: wenn der König Deinen Freunden, die ihm in Deiner Provinz und Deinem Gebiete [11]) Gelder angeliehen haben, gehörige Sicherheit leistet, so solltest Du ihn [mittelbar] mit den Dir zu Gebote stehenden Hülfsmitteln und Streitkräften unterstützen. Die Beschaffenheit und Lage Deiner Provinz ist so, daß Du seine Rückkehr entweder durch Mitwirkung sichern oder durch gleichgültige Unthätigkeit verhindern kannst. Was bei diesem Verfahren Umstände, Zeit und Verhältnisse an die Hand geben, wirst Du am ehesten und besten einsehen: was unsere Ansicht ist, glaubte ich vornehmlich Dir sagen zu müssen.

Du wünschest mir Glück zu meiner Stellung [12]), zu

---

[11]) Außer dem eigenthümlichen Cilicien gehörten zu Lentulus Verwaltung auch noch einige Bezirke von Kleinasien, nämlich Lykaonien, Pamphylien und ein Theil von Großphrygien nebst der Insel Cyprus.

[12]) Cicero's Stellung war nachgerade nicht die neidenswertheste seit seiner Rückkunft aus dem Exil: seine alte Selbstständigkeit konnte er nicht wieder gewinnen: namentlich war es fotrwährend die Furcht vor Clodius, was ihn

Milo's Freundschaft, zu Clodius Leichtfertigkeit und Ohnmacht; und ich wundere mich gar nicht, daß Du, wie ein ausgezeichneter Künstler, Deines vorzüglichsten Werkes Dich freuest, wiewohl die Verkehrtheit der Leute — einen härteren Ausdruck mag ich nicht brauchen — unbegreiflich ist, die mich, den sie durch freundliches Entgegenkommen der gemeinschaftlichen Sache hätten erhalten können, durch Scheelsucht derselben entfremdet haben. Denn ich muß Dir sagen, daß sie mich durch Beweise der übelwollendsten Verkleinerungssucht aus meinen alten, längst gewohnten Grundsätzen bereits ausgetrieben haben, nicht zwar so, daß ich meiner Würde etwas vergeben könnte, aber doch so, daß ich auch einmal auf mein persönliches Wohl Rücksicht nehmen möchte [13]. Beides ließe sich trefflich vereinigen, wenn unsere Altconsuln Leute von Treue und von Grundsätzen wären: allein die Meisten zeigen sich so charakterlos, daß sie mein Festhalten an den alten politischen Grundsätzen weit weniger freut, als der Glanz meines Namens ärgert. Ich rede mit Dir um so offener, da Du nicht blos in meinen jetzigen Umständen, die ich ganz Dir verdanke, sondern auch vordem fast im er-

---

in drückender Abhängigkeit von Cäsar sowohl als Pompejus hielt. Daher die große Hoffnung, die er auf den entschlossenen Milo mit seinen Gladiatoren setzte, und die nur allzu sanguinische Freude über die feindselige Stellung, die Clodius nun auch gegen Pompejus angenommen hatte. Allein wenige Monate später waren Pompejus und Clodius wieder gute Freunde, s. Cic. Harusp. 24. cf. Dio 39, 29. und ad Q. Fr. 2, 9.

[13]) Vgl. die um dieselbe Zeit an Atticus geschriebenen Briefe, ad Att. 4, 5. und 6.

sten Entstehen schon meinen Ruhm und meine Ehre begünstigt hast, und zugleich weil ich sehe, daß es nicht, wie ich seither geglaubt habe, mein junger Adel ist, den man beneidet: habe ich ja gegen Dich, den Mann vom alterältesten Adel, die ähnlichen Umtriebe neidischer Menschen mit ansehen müssen: obwohl sie Dir eine Stelle unter den Ersten im Staate wohl gönnen mochten, so wollten sie Dir wenigstens einen höheren Flug nicht gestatten. Es freut mich dabei nur das Unähnliche Deiner Erfahrungen: denn es ist ein großer Unterschied, ob man seinen Ruhm geschmälert, oder beim Kampf um seine Existenz sich im Stich gelassen sieht. Daß meine Erfahrung mir nicht allzusehr zu Herzen gehen darf, verdanke ich ganz Deiner muthigen Verwendung. Denn Du hast dafür gesorgt, daß ich offenbar für das Andenken meines Namens mehr gewonnen, als an äußerem Glück eingebüßt habe. Dich aber ermahne ich, im Gefühle, wie Deiner Verdienste um mich, so meiner Liebe zu Dir, von ganzem Herzen, all' dem Ruhme, für den Du von Kindheit auf begeistert warst, mit allem Eifer und Fleiß nachzustreben, und Deinen hohen Geist, den ich stets bewundert und stets geliebt habe, niemals durch irgend eines Menschen Ungebühr niederbeugen zu lassen. Groß ist die Meinung der Leute von Dir; groß der empfehlende Eindruck Deiner Freigebigkeit [14]; groß das Andenken an Dein Consulat [15]. Du siehst wohl selber, wie dieß Alles in noch weit hellerem Lichte hervortreten wird, wenn Du an der Spitze

[14]) Von seinen reichen Festspielen her, s. Einleitg. Anm. 17.
[15]) Natürlich wegen Cicero's Herstellung, s. Einl. Anm. 6.

Deiner Provinz und Deines Heers Dir einen neuen, bedeutenden Zuwachs an Ruhm erwerben solltest: wiewohl ich Dich bitte, was Du in der Provinz und an der Spitze des Heeres zu thun hast, so zu thun, daß Du Dich geraume Zeit vorher besinnst, dazu Dich vorbereitest, die ganze Sache wohl erwägest, dazu Dich einübest, und Dir vorhaltest, was Du, wie ich nicht zweifle, da Du es immer gehofft hast, nun am Ziele Deiner Hoffnungen auch einsiehst – nämlich daß Du ganz leicht zur ersten und höchsten Stelle im Staate Dich aufschwingen kannst. Und diese meine Ermahnung darf Dir nicht ganz leer und grundlos vorkommen: was mich dazu treibt, ist, daß ich aus unseren beiderseitigen Erfahrungen die Lehre für Dich ableiten zu müssen glaube, wohl zu bedenken, wem Du in Deinem ganzen künftigen Leben trauen, vor wem Du Dich hüten sollest.

Du willst wissen, wie der Stand der öffentlichen Angelegenheiten gegenwärtig beschaffen sey. Es herrscht die größte Uneinigkeit: aber der Kampf ist ungleich. Denn Diejenigen, welche durch Reichthum, Waffenmacht und Einfluß [auf die Menge] das Uebergewicht haben, sind, wie mir scheint, durch die Dummheit und Charakterlosigkeit der Gegenpartei soweit gekommen, daß sie nun auch durch ihren Einfluß [auf den Senat] die Stärkeren sind. So haben sie unter ganz schwachem Widerstand alles Das durch den Senat erlangt, was sie nicht einmal durchs Volk ohne einen Aufruhr zu erreichen glaubten. Man hat Cäsarn Sold und zehn Legaten verwilligt [16]). und mit leichter Mühe ward

[16]) S. Cic. de Prov. consul. 11. cf. id. Balb. 27.

durchgesetzt, daß nicht nach dem Sempronischen [17]) Gesetz über die Nachfolge [in seiner Provinz] verfügt wurde [18]). Ich schreibe Dir Dieß um so kürzer, weil mir ein solcher Zustand der Republik nichts weniger als Freude macht: schreibe Dir es aber dennoch, um Dich dadurch aufmerksam zu machen, daß Du, was ich, obgleich von Kindheit an jeder Art von Wissenschaft ergeben, doch durch [eigene] Erfahrung mehr, als [fremden] Unterricht erlernt habe, noch im Vollbesitze Deines Glückes lernen mögest, wie man weder über der Sorge für sein äußeres Wohl seine Würde, noch über der Sorge für seine Würde sein äußeres Wohl vergessen darf.

In Deinem Glückwunsch wegen meiner Tullia und Crassipes [19]) erkenne ich Dein theilnehmendes Herz, und ich hoffe und wünsche, daß diese Verbindung uns Freude bringen werde.

Deinen Sohn Lentulus [20]), einen Jüngling, der zu den schönsten, ausgezeichnetsten Hoffnungen berechtigt, laß wie in allen den Wissenschaften und Künsten, denen Du selbst von jeher ergeben warst, so insbesondere in der Nachahmung Deines Vorbilds seine Bildung suchen: eine trefflichere Schule kann

---

[17]) Die lex Sempronia des jüngeren Gracchus, nach welcher der Senat alljährlich vor den Consular-Comitien den neuen Consuln ihre zwei Provinzen bestimmen sollte.

[18]) Und sonderbarer Weise hatte Cicero selbst (s. seine Rede über die Consularprovinzen in unserer Sammlung 20s Bdchn. S. 2503 ff.) zu diesen Beschlüssen das Meiste beigetragen.

[19]) Tullia hatte sich abermals vermählt mit Furius Crassipes, s. Einleitg. z. Fam. 13, 9.

[20]) S. Einleitg. z. Fam. 12, 14. 15.

es nicht geben. Mir ist er ganz besonders lieb und werth, theils weil er Dein [Sohn] und ein Deiner würdiger Sohn ist, theils weil er mich liebt und stets geliebt hat.

Neunter Brief.

Marcus Cicero an den Proconsul Publius Lentulus.

Fam. 1, 8. Rom im Januar 699 d. St., 55 v. Chr.

Ueber Alles, was in Deinen Angelegenheiten verhandelt und beschlossen worden ist, und was Pompejus auf sich genommen hat, wirst Du am besten Dich mündlich durch Marcus Plätorius [1]) unterrichten lassen, der nicht nur diese Geschäfte getheilt, sondern auch geleitet, und überhaupt gegen Dich keine Pflicht eines treuergebenen, höchst verständigen und sorgsamen Freundes versäumt hat. Zugleich wirst Du durch ihn von dem ganzen Stande der öffentlichen Angelegenheiten ausführliche Kunde erhalten, die sich nicht leicht schriftlich geben läßt. So viel ist gewiß, sie sind in unserer Freunde Händen, und zwar so, daß voraussichtlich zu unseren Lebzeiten nicht wohl mehr eine Veränderung eintreten wird. Ich für meine Person schließe mich, wie es meine Schuldigkeit ist, wie Du selbst mir gerathen hast, und wie Dankespflicht und Vortheil mich treiben, an die Interessen Des-

---

[1]) M. Plätorius Cestianus, im J. 685 Ankläger des von Cicero vertheidigten M. Fontejus (Font. 12. cf. 1.; fragg. Nieb.), Prätor im J. 688 (Cic. Clu. 53. cf. ib. 45.), auch genannt ad Att. 5, 20. und 15, 17.

jenigen an, den auch Du [einst] in meinem Interesse Dir verbinden zu müssen geglaubt hast. Allein es entgeht Dir nicht, wie schwer es hält, seine politische Ueberzeugung, zumal eine richtig erkannte und erstarkte, zu verläugnen. Gleichwohl bilde ich mich zu dem Willen Dessen um, von dem ich Ehrenhalber mich nicht entfernen kann, und thue Das nicht, wie vielleicht Manche glauben mögen, aus Heuchelei: denn so viel vermag über mich der Zug des Herzens und bei Gott! aufrichtige Liebe zu Pompejus, daß ich Alles, was ihm nützlich ist und was er will, alsbald auch für das Rechte und Wahre halte. Und meines Erachtens würden selbst seine Gegner nicht fehlgehen, wenn sie den Kampf mit ihm, dem sie einmal nicht gewachsen seyn können, aufgäben. Mich tröstet dabei auch Das, daß ich der Mann bin, dem es Jedermann am ehesten zu gut hält, wenn ich entweder, was Pompejus will, verfechte, oder mich still verhalte, oder wohl gar, wozu ich am meisten Lust verspüre, zu unseren wissenschaftlichen Studien zurückkehre: was ich wahrlich auch thun werde, wenn mir die Freundschaft für ihn es erlaubt. Denn was ich mir hatte versprechen dürfen, nachdem ich die höchsten Ehren und die mühevollsten Geschäfte verwaltet — Würde beim Abgeben meiner Stimme im Senat und Unabhängigkeit in der Verwaltung des Gemeinwesens, das ist gänzlich dahin: doch — nicht allein für mich, sondern ebensowohl auch für Alle. Denn entweder muß man zu Dem, was einige Wenige wollen, ohne alles Gewicht Ja, oder ohne Hoffnung auf Erfolg Nein sagen.

Dieß schreibe ich Dir vornehmlich deßhalb, damit Du nun auch Deine Partei zu ergreifen wissest. Verändert in

ihrem ganzen Wesen sind Senat, Gerichte und die ganze Republik. Die Ruhe des Privatlebens wäre für uns das wünschenswertheste, und diese, scheint's, würden die Allgewaltigen uns wohl auch gewähren, wenn nur gewisse Leute [2]) geduldiger in ihre Allgewalt sich fügen könnten. An jene consularische Würde eines Senators von kräftigem und entschiedenem Sinn ist wenigstens nicht mehr zu denken: sie ist dahin durch die Schuld Derer, die dem Senate nicht nur den aufs innigste mit ihm verbundenen Stand [3]), sondern auch den erlauchtesten Mann [4]) entfremdet haben.

Doch um wieder auf Das zu kommen, was Dein Interesse unmittelbarer berührt, so habe ich mich überzeugt, daß Pompejus Dein bester Freund ist, und unter seinem Consulate [5]) wirst Du, so viel ich sehe, Alles erlangen, was Du wünschest: dabei wird er mich wie unzertrennlich stets an seiner Seite haben, und ich werde von Allem, was Dich angehen könnte, nicht das Geringste verabsäumen. Denn ich

---

[2]) Wie Cato, Bibulus, Ahenobarbus u. A.

[3]) Der Ritterstand ist gemeint, dessen engeres Anschließen an den Staat und die Aristokratie Cicero zum Ziel seiner Bestrebungen gemacht und sich stets zum Ruhm angerechnet hatte. Vgl. Fam. 5, 21. Was die Trennung herbeiführte und vollendete, erzählt Cicero selbst ad Att. 1, 17. 18. 19.; 2, 1. 9. 16.

[4]) Pompejus, s. Appian Brgr. Kr. 2, 9.; Dio 37; 49.; Sueton. Cäs. 19.

[5]) Das Consulat hatte Pompejus endlich nebst Crassus wirklich nach heftigem Widerstreite der Optimaten und nach mehreren Zwischenreichen, besonders durch Cäsars Mitwirken, in dem Anfang dieses Jahrs 699 erlangt.

habe nicht zu fürchten, daß ich ihm lästig werde, da es ihm auch um seiner selbst willen angenehm seyn wird, zu sehen, daß ich dankbar bin. Du aber darfst vollkommen überzeugt seyn, daß auch das Unbedeutendste von Dem, was Dich angeht, mir theurer ist, als meine Angelegenheiten alle. Und bei diesem Bewußtseyn kann ich wohl in regem Eifer mir selbst genug thun, in der That aber werd' ich es darum nie, weil ich durch keine Erweisung, ja durch keinen Gedanken des Danks Deine Verdienste um mich auch nur theilweise zu erreichen vermag.

Das Gerücht spricht von dem ausgezeichneten Erfolge Deiner [kriegerischen] Unternehmungen [6]. Man erwartet Deinen Bericht, über den ich bereits mit Pompejus gesprochen habe. Sobald er eingelaufen ist, wird sich mein Eifer in Besuchen bei Behörden und Senatoren an den Tag legen. In allem Uebrigen, was Dich angeht, werde ich, wenn ich mir auch mehr Mühe gäbe, als ich kann, doch immer noch weniger thun, als ich soll.

---

[6]) Ein Feldzug gegen die Bewohner des Amanus sollte ihm, wie später auch Cicero (s. Einleitg. z. Fam. 2, 8—16. Anm. 221 f.), ein Dankfest verdienen, und sogar einen Triumph, den er auch wirklich, aber erst nach langem Widerstreben seiner Gegner im J. 703 feierte (ad Att. 5, 21.).

Zehnter Brief.

Marcus Cicero an den Imperator Publius Lentulus.

Fam. 1, 9. Rom im October 700 d. St., 54 v. Chr.

Viel Freude hat mir Dein letzter Brief gemacht. Ich sehe daraus, daß Du meine Pietät gegen Dich erkennst: denn was soll ich sagen, meine Liebe, da selbst dieses so vielsagende und so heilige Wort Pietät mir noch zu nichtsbesagend für Deine Verdienste um mich vorkommt. Wenn Du aber von Dank für meine Bemühungen sprichst, so ist es ein Uebermaß von Liebe, das sogar dankeswerth zu finden, was ohne den schwärzesten Frevel nicht unterlassen werden kann. Uebrigens würde Dir meine Gesinnung gegen Dich noch weit bekannter und einleuchtender seyn, wenn wir diese ganze Zeit unserer Trennung über beisammen und in Rom gewesen wären. Denn eben durch Das, was Du als Dein Vorhaben ankündigst, und was Du eben so meisterhaft verstehst, als ich angelegentlich von Dir erwarte, durch Stimmgebung im Senat und durch die ganze Führung und Verwaltung des Staats würden wir uns glänzend hervorgethan haben. Ueber letzteren, meine Ansicht von demselben und meine Stellung in demselben, so wie die Antwort auf Deine Fragen gleich nachher! So viel ist gewiß, ich würde an Dir den innigst befreundeten, weisesten Vormann, Du an mir einer vielleicht nicht ganz unerfahrenen, jedenfalls treuen und wohlmeinenden Rathgeber gehabt haben. Wiewohl Deinetwegen freut es mich, wie billig, daß Du Imperator bist und Deine Provinz nach glücklichen

Waffenthaten an der Spitze eines siegreichen Heeres behauptest [1]). Aber gewiß die Früchte, die Du von mir zu erndten berechtiget bist, würden hier unter Deinen Augen augenfälliger und gesegneter für Dich ausgefallen seyn. Bei dem Werke der Rache an Denen, die, wie Du weißt, Dich theils wegen Deines muthigen Kampfes für mein Lebensglück anfeinden, theils um den Glanz und Ruhm dieser Handlung beneiden, würd' ich einen wundertreuen Geleitsmann für Dich abgegeben haben: wiewohl jener ewige Feind seiner Freunde [2]), der vorzugsweise gegen Dich, dessen ausgezeichneter Güte er seine Erhebung verdankt, jene seine gebrochene und gelähmte Macht gekehrt hat, uns dieser Mühe enthoben und selbst Rache an sich genommen hat. Denn er hat Dinge gewagt, durch deren Kundwerdung er sich für die Zukunft nicht nur um alle Ehre, sondern auch um alle Selbstständigkeit gebracht hat. Wäre es mir gleich lieber gewesen, Du hättest allein an meinen, nicht auch an Deinen Schicksalen Deine Erfahrung gemacht; so freut mich doch bei allem Verdruß, daß Du die Treue der Leute von der Seite, von welcher ich sie zu meinem größten Kummer kennen lernen mußte, nicht um einen so gar hohen Preis kennen gelernt hast.

---

[1]) S. den vorigen Brief a. E. Anm. 4.

[2]) Wer damit gemeint ist, ob C. Cato. oder P. Clodius, oder Appius Pulcher, wie man schon gerathen hat, oder irgend ein Anderer, läßt sich um so weniger bestimmen, da Cicero auf ein Wagniß anspielt, das sich ebensowenig errathen läßt, vielleicht übrigens auch die Sache etwas übertreibt.

Ueber dieses ganze Verhältniß mich ausführlicher zu erklären, scheint mir jetzt Veranlassung gegeben, indem ich Dir auf Deine Fragen antworten soll.

Du schreibst, aus Briefen habest Du ersehen, daß ich mit Cäsar und Appius in gutem Vernehmen stehe, und bemerkst dabei, daß Du es nicht tadlest. Dagegen drückst Du den Wunsch aus, zu wissen, was mich bewogen habe, den Vatinius [3] [als Anwalt] zu vertheidigen, und [als Zeuge] zu loben. Um Dir Dieß deutlich genug auseinanderzusetzen, muß ich nothwendig auf die Gründe meines Verhaltens etwas näher eingehen.

Lieber Lentulus, gleich im Anfange Deiner Thätigkeit und Deiner Verhandlungen [zu meinem Besten] glaubte ich mich nicht blos den Meinigen, sondern auch dem Staate wiedergegeben, und dachte, da ich Dir jede nur erdenkliche Liebe und alle Beweise der größten und ausgezeichnetsten Anhänglichkeit an Deine Person schuldig sey, dem Staate, der Dich bei meiner Zurückberufung so treulich unterstützt hat, verdientermaßen zum wenigsten die Gesinnung schuldig zu seyn, die ich ihm schon früher einzig als Schuld der allgemeinen Bürgerpflicht, nicht irgend einer besonderen persönlichen Verbindlichkeit gewidmet hatte. Daß ich so dachte, hat der Senat in Deinem Consulatjahr aus meinem Munde vernommen [4]; hast Du selbst aus unseren Zwiegesprächen

---

[3]) Vgl. die Einleitung zur Rede gegen Vatinius (uns. Uebersetzung 19s Bdchn. S. 2342 f.).

[4]) S. die, wenn auch unterschobene, Rede. Nach der Rückkehr im Senat (unserer Sammlung 15s Bdchn. S. 1869 ff.).

und Unterredungen ersehen. Doch schon in jenen ersten Zeiten fand ich mich durch Manches im Innersten verletzt, als ich während Deiner weiteren Bemühungen zu gänzlicher Wiederherstellung meiner Ehre bei Einigen entweder verdeckten Haß oder an sich haltende Freundschaft wahrnehmen mußte. Denn weder in Betreff meiner Denkmäler [5]), noch in Betreff der frevelhaften Gewalt, die mich nebst meinem Bruder aus dem Hause getrieben hatte, bist Du von Denen unterstützt worden, deren Schuldigkeit es gewesen wäre: ja wahrlich, nicht einmal bei dem Punkte, der, so wesentlich er bei der gänzlichen Zerrüttung meines Vermögens für mich war, doch von mir am wenigsten in Anschlag gebracht wurde, bei dem durch Senatsbeschluß mir zuzuerkennenden Schadenersatz, haben sie den guten Willen gezeigt, den ich erwartet hatte [6]). Als ich Das sehen mußte — und zu sehen war

---

[5]) Ueber diese monumenta ist man im Unklaren. Die damit in Verbindung gesetzte „frevelhafte Gewalt" erinnert an den dritten November 697, wo Clodius mit seiner Rotte die Arbeiter überfiel, welche die von ihm auf Cicero's Hausplatz errichtete Säulenhalle nebst seinem Tempel der Freiheit wieder eingerissen, und den Neubau des Ciceronischen Hauses nebst der Halle des Catulus bereits fast vollendet hatten. Die Halle des Catulus wurde dabei zerstört, und Feuerbrände in das anstoßende Haus des Q. Cicero geworfen, so daß dieser mit dem Bruder fliehen mußte. Somit wären die monumenta eben Cicero's Haus und die Halle des Catulus. Daß Clodius bei dieser Gewaltthat von Niemand gehindert worden, klagt Cicero auch ad Att. 4, 3. cf. Cic. Cäl. 32.

[6]) Ueber die Entschädigung, die Cicero für sein durch Clodius zerstörtes Haus und seine Villen aus dem öffentli-

es leicht – so war doch meine Empfindlichkeit darüber nicht so groß, als meine Dankbarkeit für Das, was man gethan hatte. Daher, wiewohl ich dem Pompejus, wie Du ja selbst rühmtest und bezeugtest, sehr Vieles zu danken hatte, und ihm nicht blos um seiner Wohlthaten willen, sondern auch aus Liebe und gewissermaßen aus alter Ueberzeugung ergeben war, bin ich doch ohne Rücksicht auf Das, was Er wollte, ganz meinen früheren politischen Ansichten treu geblieben. Pompejus, der um Zeugniß für Publius Sestius [7]) abzulegen, in die Stadt gekommen war, saß dabei, wie ich dem Zeugen Vatinius auf seine Aeußerung, „das Glück, welches Cäsarn in seinen Unternehmungen begleite, habe mich neuerlich zu dessen Freund gemacht" [8]), erwiederte: ich ziehe jenes Loos des Bibulus [9]), das er für die größte Demüthigung halte, den Triumphen und Siegen aller Welt vor: und wie ich dem nämlichen Zeugen bei einer andern Veranlassung erklärte: es seyen ganz dieselben Leute, die den Bibulus ins Haus gebannt, und mich daraus

---

chen Schatze zuerkannt wurde, s. ad Att. 4, 2., wo er zugleich auch seine Unzufriedenheit über die Geringfügigkeit derselben ausspricht. S. Einleitg. Anm. 33.

[7]) S. die Einleitg. z. Fam. 5, 6.

[8]) Im Grunde sagt Cicero unten (§. 18.) ganz Dasselbe, nur mit übertünchten Worten.

[9]) Der College und hartnäckige Gegner Cäsars im Consulat (im J. 695), der vor der Wuth der Cäsarianer am Ende sein Haus nicht mehr verlassen durfte (ad Att. 2, 20. u. 21.), und von dem damaligen Tribun P. Vatinius beinahe verhaftet worden wäre (s. Cic. Vatin. 9. u. 10.).

vertrieben haben; ja meine ganze Befragung [10]) war nichts als ein fortlaufender Ausfall auf jenes Tribunat, wobei ich über Alles mit der größten Freimüthigkeit und Herzhaftigkeit mich aussprach, über Gerechtigkeit, [Verhöhnung der] Auspizien, Verschenkung von Königreichen [11]): und Das nicht bei dieser Sache blos, sondern eben so entschieden oft auch im Senate. Ja im Consulatjahre des Marcellinus und Philippus war es mein Antrag, auf den der Senat am 5. April einging, daß die Campanischen Ländereien bei vollem Hause am 15. Mai zur Berathung gebracht werden sollen [12]). Konnte ich entschiedener

---

[10]) Interrogatio, Befragung, hieß eigentlich das Zeugenverhör, das Kläger und Anwalt mit den Zeugen in einem Prozeß anzustellen berechtigt waren. Dieses Recht benützte nun Cicero bei seiner Vertheidigung des P. Sestius zu einer eigentlichen Schandpredigt gegen den Zeugen Vatinius, der sein Tribunat ganz den verfassungswidrigen Anträgen Cäsars geweiht hatte. Vgl. Ad Q. Fr. 2, 4.

[11]) Gewaltthat gegen Bibulus; Verhöhnung der Auspizien, sofern die Gesetze verfolgt und durchgesetzt wurden, obgleich Bibulus und drei Tribune den Himmel beobachteten. Diese Vorwürfe macht Cicero wirklich in der Rede gegen den Vatinius (Bdchn. 19. S. 2341 ff.) im 6. 7. u. 9. Kapitel, nachdem er jedoch im 5. Kapitel sich gegen die Anwendung derselben auf Cäsar verwahrt hatte. Die verschenkten Königreiche aber, auf die ebenfalls dort Kap. 12. angespielt ist, beziehen sich wohl namentlich auf die unter Cäsars Consulat erfolgte Anerkennung des Ptolemäus Auletes, s. Einl. Anm. 42 und des Ariovistus, s. Cäs. B. G. 1. 40.: Dio 38, 34.; Plut. Cäs. 19.; Appian. Celt. 16.

[12]) Das von Cäsar in seinem Consulat zu Stande gebrachte

auf das Bollwerk jener Partei losgehen, mehr meiner [Unglücks=] Zeiten vergessen und meiner [früheren] Handlungsweise eingedenk seyn? Dieser mein Antrag brachte eine gewaltige Aufregung hervor, nicht blos bei Denen, bei welchen es natürlich war, sondern auch bei Solchen, von denen ich es niemals gedacht hatte. Nachdem mein Antrag zum Senatsbeschluß erhoben war, reiste Pompejus, ohne mich im Geringsten merken zu lassen[13]), daß er beleidigt sey, nach Sardinien und Afrika[14]) ab, und besuchte unterwegs Cäsar in Luca[15]). Hier beschwerte sich Cä=

Ackergesetz, nach welchem das Campanische und Stellatische Feld unter die ärmsten Bürger vertheilt werden sollten, bei dem es aber hauptsächlich auf Versorgung der Veteranen des Pompejus und Cäsars abgesehen war (s. Sueton. Cäs. 20.; Vell. 2, 44, 4.; Dio 38, 5. cf. Cäs. B. C. 1, 14.), war bis jetzt nur theilweise vollzogen, und blieb noch länger (s. Einleit. z. Fam. 2, 1—7. Anm. 72.) ein Stein des Anstoßes für die Optimaten. Uebrigens war Cicero am Ende froh, daß sein so herzhafter Angriff auf dasselbe ohne Folge blieb, s. Q. Fr. 2, 8.

[13]) Ob ihn gleich Cicero vor seiner Abreise, am 7. April noch besucht hatte, s. ad Q. Fr. 2, 6.

[14]) Er reiste in Geschäften, als beauftragt mit der Getreidezufuhr durch ein von Cicero gleich nach seiner Wiederkehr (im J. 697) beantragtes Gesetz, s. ad Att. 4, 1.

[15]) Luca, Colonie und Municipium in Etrurien, noch jetzt Lucca, war der Ort, wo Cäsar meist von Gallien aus seine Winter verbrachte, um mit Pompejus und Crassus die gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu besprechen, und wo regelmäßig ein wahrer Hofstaat von Solchen sich um ihn bildete, die Geld, Aemter und sonst Empfehlungen bedurften.

sar sehr über meinen Antrag, da er schon vorher auch zu Ravenna den Crassus gesprochen hatte, und von Diesem gegen mich aufgereizt worden war. Daß Pompejus wirklich die Sache übel nahm, war klar: hatte ich es schon von Andern gehört, so ward es mir durch meinen Bruder[16]) zur Gewißheit. Als er mit Diesem wenige Tage nach seiner Abreise von Luca in Sardinien zusammentraf, sagte er: „Dich eben wünscht' ich [zu treffen]; nichts konnte mir gelegener kommen. Wenn Du mit Deinem Bruder Marcus nicht ernstliche Rücksprache nimmst, so mußt Du mir die Bürgschaft zahlen, die Du mir für ihn geleistet hast.“ Kurz, er beschwerte sich bitter; zählte seine Verdienste [um mich] auf; brachte in Erinnerung, was er zum öftesten über Cäsars Amtshandlungen mit meinem Bruder selbst gesprochen, und was Dieser ihm in meinem Namen zugesagt habe; berief sich auf meines Bruders eigenes Zeugniß, daß er Alles, was er zu meiner Wiederherstellung gethan, mit Cäsars Willen gethan habe, und bat ihn, Cäsars Sache und Ehre mir ans Herz zu legen; wenn ich sie nicht vertheidigen wollte oder nicht könnte, so sollte ich wenigstens nicht dagegen in die Schranken treten. Als mir Dieß mein Bruder hinterbrachte, und denn doch Pompejus den Vibullius[17])

---

[16]) Q. Cicero war einer der fünfzehn Legaten, die dem Pompejus in der Aufsicht über die Zufuhr beigegeben worden waren, und zwar an der Stelle seines Bruders, den Pompejus zum Ersten seiner Legaten ernannt hatte (Att. 4, 1.), der aber vorzog in Rom zu bleiben, und den Bruder für sich gehen ließ, s. Att. 4, 2. Q. Fr. 2, 6.

[17]) L. Vibullius Rufus, ein eifriger Verehrer des Pompejus

zu mir sandte mit dem Ersuchen, mir in der Campaner Angelegenheit bis zu seiner Zurückkunft freie Hand zu behalten; so besann ich mich, und unterhandelte gleichsam mit der Republik, daß sie mir, der so Vieles für sie gelitten und gethan habe, erlauben möchte, meiner Pflicht und Dankbarkeit gegen Wohlthäter und dem gegebenen Worte meines Bruders Genüge zu leisten, und daß sie Dem, an welchem sie stets einen guten Bürger gehabt habe, nun auch gestatten möchte, ein guter Mensch zu seyn.

Während aller dieser meiner Reden und Anträge aber, durch welche ich sichtbar Pompejus vor den Kopf stieß, kamen mir die Aeußerungen gewisser Leute, die Du Dir wohl wirst denken können, vor Ohren, welche zwar dieselben politischen Grundsätze, die ich bethätigte, mit mir theilten und von jeher getheilt hatten; aber dennoch laut ihre Freude bezeugten, daß ich dem Pompejus nicht nach Wunsch handle und an Cäsar den unversöhnlichsten Feind haben werde. Das mußte mich schmerzen; noch weit mehr aber Das, daß sie meinen Feind — meinen, sag' ich? nein der Gesetze, der Gerichte, der Ruhe, des Vaterlandes und aller Wohlgesinnten Feind [18]) so liebkosten, so auf den Händen trugen, so hätschelten, so vor meinen Augen herzten, daß sie

---

(Q. Fr. 2, 9.), auch im Bürgerkrieg, s. Q. Fr. 3, 1, 5.; Att. 7, 24.; 8, 1.; 2, 15. cf. Cäs. B. C. 1, 15. 23. 34. 38.; 3, 10. 11.

[18]) P. Clodius, der übrigens von der Aristokratie jetzt gehätschelt wurde, weil er nun auch gegen Pompejus und die Julischen Gesetze auftrat. S. unten Anm. 58.

mir die Galle — zwar nicht rege machten (denn ich habe sie gänzlich verloren [19]), aber doch wenigstens rege zu machen glaubten. Da faßte ich, so viel menschliche Einsicht es vermochte, alle meine Verhältnisse näher ins Auge, zog meine Rechnung und gelangte so mit allen meinen Ueberlegungen zu einem Endergebniß, das ich Dir, wenn's möglich ist, in Kürze auseinandersetzen will.

Wenn ich den Staat in den Händen von schlechten und verworfenen Bürgern sähe, wie wir davon aus meinen [20]), und auch aus einigen andern Zeiten zu sagen wissen; so würde kein Vortheil, der bei mir den wenigsten Werth hat, ja es würde keine Art von Gefahr, die doch wohl auf die tapfersten Männer Eindruck macht, je mich bewegen können, ihrer Sache mich anzuschließen, selbst wenn sie unläugbar auch noch so große Verdienste um mich hätten. Da nun aber Cnejus Pompejus an der Spitze der Republik steht, jener Mann, der seine Macht und seinen Ruhm durch die größten Verdienste um die Republik und durch die ausgezeichnetsten Thaten erworben, und dessen Ehre an mir von Jugend auf einen Bewunderer, in meiner Prätur [21]) und meinem Consulat [22]) auch einen Beförderer gehabt hat,

---

[19]) S. ad Att. 4, 16. und Quintil. 6, 3, 112.

[20]) D. h. im J. 696 die Consuln Piso und Gabinius, die seine Verbannung beförderten.

[21]) Im J. 687, wo Pompejus durch das Gabinische Gesetz mit dem Seeräuberkrieg beauftragt wurde, und Cicero das Manilische Gesetz empfahl (s. der Reden 9s Bdchn. S. 1105 ff.).

[22]) Im J. 691, wo Cicero nach Beendigung des Mithrida=

und da derselbe Mann zugleich durch sein Ansehen und seine Stimme für sich besonders, durch Rath und That mit Dir vereint sich meiner angenommen, und meinen Feind [23]) zum einzigen Feind im Staate hat; so glaubte ich, den Ruf des Wankelmuthes nicht zu fürchten zu haben, wenn ich in einigen Ansichten ein wenig mich änderte und meine Wünsche der Ehre des trefflichen, um mich so hoch verdienten Mannes beigesellte. In diesen Entschluß mußte ich, wie Du siehst, Cäsarn bei seiner [von Pompejus] unzertrennlichen Sache und Ehre mit aufnehmen. Dazu bestimmte mich noch besonders theils die alte Freundschaft, die, wie Dir nicht unbekannt ist, mich und meinen Bruder Quintus mit Cäsar verband, theils seine Artigkeit und Güte, die ich seit Kurzem in Briefen sowohl als thätigen Erweisungen [24]) ersehen und erkannt habe. Ein weiterer, mächtiger Beweggrund lag für mich in der Republik selbst, die einen Kampf mit diesen Männern, zumal nach Cäsars so glänzenden Thaten [25]), nicht zu wünschen, ja sich ernstlich dagegen zu verwahren schien. Was mich aber am entschiedensten zu

---

tischen Kriegs auf ein Dankfest für Pompejus antrug, s. de Prov. Cons. 11. u. 12.: und schon durch Beseitigung des Rullischen Ackergesetzes Pompejus Interessen wahrte, (s. Agr. 2, 9, 18—20. 22. 23.).

[23]) P. Clodius.

[24]) S. unten (§. 18. u. 21.) Anm. 50. u. 71.

[25]) Cicero schrieb Dieß am Ende des vierten Jahrs der Provinzialverwaltung und der Kriege Cäsars in Gallien, nachdem Dieser fast ganz Gallien unterworfen, und seinen ersten Besuch jenseits des Rheins in Germanien, so wie seinen ersten Feldzug in Britannien unternommen hatte.

solchem Entschlusse trieb, Das war das Wort, das wegen meiner Pompejus dem Cäsar und mein Bruder dem Pompejus gegeben hatte. Zudem war in der Republik nicht zu übersehen, was unser Plato so göttlich schreibt: „Wie in einem Staate die Häupter seyen, so seyen gewöhnlich auch die übrigen Bürger“ [26]). Ich hatte es wohl im Andenken, wie ich als Consul, gleich vom 1. Januar an [27]), für die Festigkeit des Senats einen solchen Grund gelegt hatte, daß Niemand sich wundern durfte, wenn am 15. Dezember [28]) derselbe Stand so viel Muth und Ansehen zeigte. Gleichfalls erinnerte ich mich, wie nach meinem Rücktritt in den Privatstand bis auf das Consulat des Cäsar und Bibulus [29]), da meine Stimme im Senat ein großes Gewicht hatte, die Gutdenkenden alle fast Eines Sinnes waren. Nachher, während Du das diesseitige Spanien an der Spitze eines Heeres verwaltetest und die

---

[26]) Vgl. Cic. de Legg. 3, 13. u. 14.

[27]) S. Cic. in Pison. 2.

[28]) Dieß ist der Tag (5. Dezember 691), wo auf Cicero's letzte Catilinarische Rede der Senat das Todesurtheil über die Verschworenen aussprach, und dessen Cicero stets mit so hohem Selbstgefühle gedachte, s. Cic. Flacc. 40.

[29]) Im J. 695, wo Cäsar als Consul das Triumvirat mit Pompejus und Crassus in aller Stille befestigte, die Macht der Aristokratie durch inneren Zwiespalt lähmte, und mit scheinbarer Beobachtung aller gesetzlicher Formen fast ganz durch das Volk regierte; auch die Verbannung Cicero's, des Gegners, den er am meisten fürchten mußte, vorbereitete, und durch dieselbe am Ende dessen politische Selbstständigkeit auf immer vernichtete.

Republik — nicht Consuln hatte, sondern Provinzenhändler und Knechte und Handlanger des Aufruhrs [30]; da warf irgend ein Zufall mein Haupt gleich einem Zankapfel mitten unter die bürgerlichen Fehden und Zerwürfnisse. Auch in diesem entscheidenden Zeitpunkte zeigte sich im Senat eine bewundernswürdige, in ganz Italien eine unglaubliche, unter allen Gutgesinnten eine nie gesehene Einhelligkeit des Entschlusses, mich zu halten [31]. Was dennoch geschah, will ich nicht sagen. Vieler und gar manchfach ist die Schuld. Nur das Eine will ich kurz sagen: nicht an einem Heere, sondern an Heerführern gebrach es mir. Haben dabei schon Diejenigen Schuld, die mich nicht vertheidigt; so nicht minder Diejenigen, die mich verlassen haben; und verdienen Diejenigen Vorwürfe, die sich etwa gefürchtet [32], so sind Die noch mehr zu tadeln, die Furcht geheuchelt haben [33]. Jedenfalls gebührt wenigstens meinem Entschluß alles Lob, daß ich meine, durch mich einst geret-

---

[30]) Piso und Gabinius, die Consuln des Jahrs 696, liehen dem Clodius ihre Unterstützung gegen Cicero auf das Versprechen hin, daß er ihnen durch das Volk und zwar jede beliebige Provinz verschaffen wolle. So erhielt Gabinius Syrien, Piso Macedonien und Clodius beherrschte Rom mit seiner Bande. Vgl. Cic. p. redit. in Sen. 4.; p. red. ad Quir. 9. cf. Cic. Pis. 7. u. 12.; Sest. 10.; de Prov. cons. 1, 2.

[31]) Ueber die sanguinischen Hoffnungen Cicero's von allgemeinem Beistand gegen Clodius, s. ad Q. Fr. 1, 2, 5. u. Att. 2, 19.

[32]) S. Cic. p. Sest. 18.

[33]) S. Cic. ad Q. Fratr. 1, 3.

teten und jetzt mich zu retten wünschenden Mitbürger nicht, führerlos, bewaffneten [34]) Sklaven preisgeben [35]), sondern lieber an den Tag kommen lassen wollte, wie viel die Einigkeit der Wohlgesinnten hätte ausrichten können, wenn es ihnen so gut geworden wäre, für den Stehenden zu kämpfen, da sie ja den Niedergeworfenen wieder aufzurichten vermochten. Ihren Sinn hast Du nicht blos erkannt, als Du zu meinem Besten handeltest, sondern auch befestigt und gehalten. Bei dieser Gelegenheit hast Du — Das werd' ich niemals läugnen, sondern stets dankbar erkennen und gerne rühmen — einige der angesehensten Männer zur Seite gehabt, die sich entschlossener zeigten, mich zurückzurufen, als vorhin, mich zu halt n: und hätten sie standhaft bei diesem Sinne bleiben wollen, so würden sie mit meiner Rettung zugleich ihr eigenes Ansehen wieder erlangt haben. Die Wolgesinnten hatten ja durch Dein Consulat neues Leben, und durch Deine eben so festen als patriotischen Amtshandlungen wieder Kraft gewonnen; Cneus Pompejus zumal hatte ihrer Sache sich angeschlossen, und da auch Cäsar, im Glanze seiner Großthaten, durch ganz einzige und

---

[34]) Der Gladiatorbanden des Clodius, cf. Cic. Mil. 14.

[35]) Während Cicero in vertrauten Briefen, besonders während seines Exils, sich selbst der Feigheit anklagte (s. Fam. 14, 2. 3. 4.; Att. 3, 15.), gefällt er sich nach seiner Wiederherstellung darin, seiner Flucht edlere Rücksichten, wie hier, unterzuschieben, und sie gleichsam sich zum Verdienst anzurechnen (s. Planc. 35. und 36.; Sest. 22, 30.; Mil. 14. p. dom. 24.; p. red. in Sen. 14.).

neue Ehren und anerkennende Auszeichnungen [36]) von Seiten des Senats verherrlicht, für das Ansehen dieses Standes gewonnen worden war, so würde kein schlechter Bürger mehr Raum haben finden können zu Mißhandlungen der Republik. Aber nun merk' auf, was nachgekommen ist! Erstlich jene Furie der weiblichen Heiligthümer [37]), Er, welcher die Bona Dea nicht höher geachtet hat, als seine drei Schwestern [38]), wußte sich straflos zu machen durch die Stimmen Derer, die, als ein Volkstribun [39]) den unruhigen Bürger durch wohlgesinnte Männer gerichtlich zur Strafe ziehen wollten, die Republik um das glänzendste Srafbeispiel der Meuterei für alle Zukunft brachten: und dann waren sie

---

[36]) Z. B. ein fünfzehntägiges Dankfest, Sold für eigenmächtig geworbene Legionen, zehn Legaten, Verlängerung der Provinzverwaltung, s. de Prov. cons. 10—12.

[37]) Vgl. ad Att. 1, 16. und Harusp. resp. 17.

[38]) Den Vorwurf blutschänderischen Verkehrs mit seinen Schwestern erhebt Cicero mehrfach gegen Clodius, s. de Harusp. 20. u. 27.; besonders galt Dieß von der berüchtigten Quadrantaria (s. Einleitg. z. Fam. 2, 8—16. Anm. 51 ff.) nach Cic. Harusp. 18.; id. Sest. 17.; id. Cäl. 13. 15. 16. 32.; Att. 2, 1. cf. Vell. 2, 45. 1.; Plut. Cic. 29.; ad Q. Fr. 2, 3., und die jüngste der drei Schwestern verstieß ihr Gemahl L. Lucullus aus diesem Grunde, s. Cic. Mil. 27. cf. Plut. Cäs. 10.; id. Cic. 29.; id. Lucull. 34.

[39]) Milo hatte den Clodius im J. 697 zweimal wegen Gewaltthätigkeit angeklagt; aber beidemal wußten seine Freunde, vornehmlich Metellus, der Consul (s. Fam. 5, 3.) und Appius Claudius die Untersuchung zu verhindern, s. Cic. Mil. 13. u. 15.; Cäl. 32.: Sest. 41.: Harusp. 24. cf. Plut. Cic. 33.; Dio 39, 7.

es wieder, welche — nicht mein Ehrendenkmal [40]; habe ich ja nicht durch einen Beutetheil [41], sondern einzig durch das Verdingen der Arbeit dazu beigetragen: wohl aber — des Senates Ehrendenkmal mit dem hochverrätherischen Namen und mit blutiger Schrift gebrandmarkt ließen. Daß diese Menschen meine Wiederherstellung wünschten, erkenne ich mit größtem Dank: allein ich möchte, sie hätten nicht blos auf meine Wiederherstellung, wie die Aerzte, sondern auch, wie die Alipten [42], auf meine Kraft und

---

[40]) Bei der Zerstörung des Ciceronischen Hauses auf dem Palatin durch Clodius war auch neben der Halle des Catulus der Tempel der Tellus beschädigt worden. Die Herstellung von beiden, der Halle und des Tempels, auf öffentliche Kosten sollte Q. Cicero und in dessen Abwesenheit sein Bruder Marcus besorgen. Inschriften und selbst die Bildsäule des Q. Cicero, zum Andenken an dieses verdienstliche Werk, waren nicht vergessen, s. ad Q. Fr. 3, 1, 4. cf. ib. 2, 9.; Cic. Harusp. 14. Aber auch Clodius scheint seinen Namen daneben verewigt zu haben, so daß Cicero besonders deßhalb mit den Consuln, Pompejus und Crassus, verhandeln mußte, s. Q. Fr. 2, 9.

[41]) Manubiae heißt im engeren Sinn der Erlös aus der verkauften Kriegsbeute, und im engsten der dritte, neben dem Antheil der Soldaten und des Staats, dem Feldherrn zukommende Theil desselben, der meist zu öffentlichen Bauten oder Kunstwerken verwendet wurde, wie auch Q. Lutatius Catulus im J. 653 von seinem Antheil an der Cimbrischen Beute jene Halle auf dem Palatin erbaut hatte, welche deßhalb monumentum Catuli genannt wird von Cicero p. Cael. 52. u. p. dom. 38. u. 43. cf. Val. M. 6, 3, 1.

[42]) Aliptae, d. h. Salber, hießen besondere Diener in den

Farbe Bedacht nehmen wollen. Nun aber, wie Apelles[42]) an seiner Venus das Haupt und die oberen Theile der Brust mit der gelungensten Kunst vollendet, den Rest des Körpers aber nur im Umrisse nachgelassen hat; so haben gewisse Leute auf meinen Kopf[44]) allein alle Sorgfalt verwendet, den übrigen Körper aber unvollendet und formlos gelassen. Dabei habe ich freilich die Hoffnung nicht blos meiner Neider, sondern auch meiner Feinde getäuscht. Von dem so thatkräftigen und entschlossenen, und nach meinem Urtheile durch Seelengröße und Charakterstärke vor Allen ausgezeichneten Manne, Quintus Metellus[45]), des Lucius Sohn,

---

Bädern, auch Aufseher in den Ringschulen, die den Körper durch Salben und Kneten der Haut kunstgemäß kräftiger und geschmeidiger machten, und dann eine Klasse von Aerzten, Quacksalber, die durch äußerliche Mittel und Salben für die Gesundheit, namentlich für schöne Hautfarbe Sorge trugen.

[43]) S. Plin. H. N. 35. 36. §. 15.

[44]) Caput mit seinem Doppelsinn als Haupt des menschlichen Körpers und (in der civilist. Sprache) Inbegriff aller persönlichen und Ehrenrechte des Röm. Bürgers macht im Latein. die Vergleichung viel bedeutungsvoller, und daß Cicero namentlich auch auf Lentulus böse war, weil in seiner Herstellung besser für seine (durch capitis deminutio gekränkte) Ehre, als für seine Vermögensumstände gesorgt worden ist, wurde bereits bemerkt. S. Einleitg. Anm. 33.

[45]) Q. Cäcilius Metellus Numidicus, Consul im J. 645 und berühmt durch den Krieg mit Jugurtha (s. Sall. Jug. 43—88.), der ihm den Beinamen Numidicus erwarb; Censor im J. 652 und nur durch seinen Collegen, Metellus Caprarius, verhindert, die censorische Rüge, über

haben sie vormals eine falsche Vorstellung überkommen. Sie sagen immer, er sey nach seiner Wiederkunft gebrochenen und gebeugten Muthes gewesen. Es ist aber erst noch zu erweisen, daß der Mann, der mit der größten Bereitwilligkeit die Stadt geräumt, mit ungemeinem Frohsinn auswärts gelebt, und um seine Rückkehr sich gar nichts bekümmert hat, eben darin sich hätte niederbeugen lassen, worin er alle Menschen, selbst den so einzigen Marcus Scaurus [46])

---

den Tribun L. Appulejus Saturninus, das unruhige Werkzeug des Marius, zu verhängen (s. Cic. Sest. 47. u. App. 1, 28.). Saturninus, aufs Neue Tribun im J. 654, trat nun mit einem, auf Demüthigung des Senats und Erhebung des Marius berechneten, Ackergesetz auf, das zugleich jeden Senator, der es nicht beschwören würde, mit Ausstoßung aus dem Senat und einer Geldbuße bedrohte. Metellus war der einzige, der es nicht beschwor. Der Tribun verbannte ihn durch einen Volksbeschluß, und um größeres Unheil zu verhüten, räumte er willig den Platz und lebte ruhig (s. Gell. 2, 7.) in Asien, hauptsächlich in Rhodus (Liv. 69.; Plut. Marc. 29.), bis die Bemühungen der Aristokratie und hauptsächlich die Bitten seines, dafür Pius zugenannten, Sohnes beim Volk im J. 655 auf den Vorschlag des Tribun Q. Calidius seine Zurückberufung erwirkten. S. Cic. Sest. 16.; Planc. 36.; Liv. 69.; Vell. 2, 15, 5.: Val. M. 3, 8, 4.; 4, 1, 13.; Flor. 3, 16.: Plut. Mar. 29. 43.; App. 1, 29—33.; Cic. Planc. 28. Cicero verherrlicht sein Exil durch Vergleichung mit Metellus, s. Cic. Sest. 62.; id. Clu. 35.; p. redit. in Sen. 10.; p. dom. 31. u. 32.; de Legg. 3, 11.; de Rep. 1, 3.

[46]) M. Aemilius Scaurus, Consul im J. 639 u. 647; Censor im J. 645 und princeps senatus im J. 639 u. 654

durch sein festes und würdevolles Benehmen übertroffen hatte. Doch [dem sey, wie ihm wolle], was sie von ihm gehört hatten oder auch sich dachten, Das setzten sie nun gleichfalls von mir voraus: ich werde wohl in Zukunft kleinmüthiger seyn, [meinten sie,] zu einer Zeit, wo mir die Republik noch größeren Muth gab, als ich ihn je gehabt. Sie hatte ja erklärt, ich sey der einzige Bürger, den sie nicht entbehren könne, und wie den Metellus nur der Antrag eines einzigen Volkstribunen [47]), so hatte mich die gesammte Republik, den Senat an der Spitze, Italien im Gefolge, auf das Anbringen von acht Tribunen [48]), auf den Vorschlag eines Consuls [49]) auf einem Centurientage, auf das Andrängen aller Stände und Menschen, kurz, mit

---

b. Cic. Rab. Perd. 7.; Sest. 17.; Scaur. 2.; de Orat. 2, 47.; von Cicero als ausgezeichneter Bürger Roms mehrfach gepriesen,. B. Font. 7. u. 13.; Mur. 17.; Verr. 1, 17.; Rab. Perd. 9. Nach dem Tode seines Mitconsuls M. Metellus im J. 639 weigerte er sich, dem Gesetz gemäß (s. Liv. 5, 31.; 6, 27.; 9, 34.) sein Amt niederzulegen, gab aber nach, als ihn die Tribunen mit dem Gefängniß bedrohten. Plut. Quaest. Rom. 50.

[47]) Q. Calidius, s. Cic. Planc. 28. Daß übrigens die Rückkehr des Metellus nicht minder ehrenvoll gefeiert worden, sagt App. 1, 33.

[48]) Nur zwei Tribune, Q. Numerius Rufus und Sext. Aelius, nahmen nebst dem Prätor Appius Claudius keinen Antheil an der Promulgation des Zurückberufungsdekrets, die sonst von allen Magistraten unterschrieben war, s. Cic. Pis. 15.

[49]) Das war eben unser Lentulus, s. Cic. Pis. 15.

allen ihren Kräften wiederhergestellt [50]). Dennoch habe ich mir seitdem nichts herausgenommen und nehme mir auch jetzt nichts heraus, an was irgend ein Mensch, wenn er auch noch so übelwollend wäre, mit Recht sich stoßen könnte: mein einziges Bestreben ist, Freunden und selbst Entfernterstehenden durch Rath und That meine Zeit und Kraft zu widmen [51]). Diese Richtung meines Lebens ist Denen vielleicht anstößig, die nur den äußeren Glanz und Schimmer eines solchen Lebens ansehen, die Sorgen und Mühen desselben aber nicht begreifen können. | Worüber sie sich unverholen beschweren, Das ist, als ob ich in meinen Abstimmungen zu Cäsars Gunsten abtrünnig von der alten Sache [der Optimaten] würde. Mich aber leitet dabei theils Das, was ich kurz zuvor Dir eröffnet habe [52]), theils, und

---

[50]) Ueber die ehrenvolle Zurückberufung läßt sich Cicero mehr als einmal aus, s. Cic. Sest. 21—23.: Pis. 22.; p. dom. 28.; ad Att. 4, 1. u. sonst.

[51]) Wie schwer es Cicero ankam, seine Natur zu ändern und mit dem Winde zu segeln, seine Selbstständigkeit im öffentlichen Leben hinzugeben und den Machthabern zu huldigen, mit Einem Worte, wie er selbst sagt, endlich auch einmal an sich zu denken und die Republik ihrem Schicksal zu überlassen, Das geht selbst aus dem ganzen Ton dieser etwas künstlichen Schutzschrift seines Benehmens hervor, und erklärt sich besonders aus seiner fortwährenden Furcht vor Clodius, gegen den er mit Recht nur durch engeres Anschließen an Cäsar sich sichern zu können glaubte. Vgl. Drumann, Gesch. R. 2 Thl. S. 338 f. u. 3 Thl. S. 318: Abeken, Cic. in s. Brief. S. 160—167.

[52]) Nämlich sein Verhältniß zu Pompejus, das alte gute

Das nicht zuletzt, auch Das, worüber ich mich theilweise bereits erklärt habe.

Mein guter Lentulus, Du wirst die Wohldenkenden nicht mehr desselben Sinnes finden, wie Du sie verlassen hast. Dieser Sinn befestigt durch mein Consulat, seitdem nie ganz unterbrochen, niedergeschlagen vor Deinem Consulate, durch Dich wieder aufgefrischt, ist jetzt von Denen, die ihn hätten wahren sollen, gänzlich aufgegeben, und Das legen Diejenigen, die damals, zu unserer guten Zeit, Patrioten genannt wurden, nicht blos in Mienen und Gebärden an den Tag, in denen Verstellung sich am leichtesten durchführen läßt, sondern haben es auch schon oft in mündlichen und schriftlichen Abstimmungen [53]) zu erkennen gegeben. Daher müssen denn jetzt auch alle verständigen Bürger, zu welchen ich gehören und gerechnet werden will, Ansicht und Willen ändern. Denn dazu weist gleichfalls unser Plato uns an, dessen Rath ich gar zu gern befolge: „nur so weit [sagt er,] müsse man politische Zwecke verfolgen, als man die Zustimmung seiner

---

Vernehmen zwischen Cäsar und ihm und seinem Bruder, das durch seinen Bruder dem Pompejus und durch diesen Cäsarn gegebene Wort u. s. w., wie Wieland bemerkt. Was er bis jetzt blos theilweise angedeutet hat, und nun weiter ausführt, das ist vornehmlich seine Stellung zu der Aristokratie und die, wenn auch nur leise angedeutete, Rücksicht auf Clodius.

[53]) Mündlich, sententia, durch Abstimmung im Senate; schriftlich, tabella, durch Stimmtäfelchen in den Gerichten oder Comitien.

Mitbürger gewinnen könne: Gewalt dürfe man gegen das Vaterland so wenig anwenden, als gegen Vater und Mutter.“ Und Dieß, setzt er hinzu, sey auch die Ursache gewesen, warum er sich mit Staatsgeschäften nicht befaßt hätte: denn da er das Athenische Volk fast schon vor Alter kindisch angetroffen und gesehen habe, daß es weder durch Ueberredung noch durch Zwang sich leiten lasse, so habe er, verzweifelnd an der Möglichkeit es zu überreden, für Sünde gehalten, es zwingen zu wollen. Mein Verhältniß war ein anderes: ich, der ich weder ein kindisch gewordenes Volk vor mir hatte, noch freie Hand, mich zu bedenken, ob ich an der Staatsverwaltung theilnehmen solle [54]), war verwickelt und gebunden. Aber doch hatte ich die Freude, daß mir vergönnt war, in einer und derselben Sache sowohl was mir persönlich vortheilhaft, als was für jeden Patrioten recht war, zu vertreten. Dazu kam eine denkwürdige, fast göttliche Güte Cäsars gegen mich und meinen Bruder [55]): müßte er dafür, seine Thaten möchten seyn welche sie wollen, eine Stütze in mir finden; so würde ich jetzt nach solchem Glück und solchen Siegen, auch wenn er gegen uns nicht Der wäre, der er ist, dennoch glauben, ihn feiern zu müssen. Denn

---

[54]) Plato, will er sagen, stand es frei, sich von der Staatsverwaltung fern zu halten: er hatte sich ja vorher auch nicht damit befaßt; ganz anders ich, der ich früher, vor dem Exil, eine so bedeutende politische Stellung eingenommen; wie konnte ich jetzt Ehrenhalber ganz zurücktreten?

[55]) S. oben Anm. 23 und unten Anm. 71.

Das darfst Du versichert seyn: abgesehen von euch, den Schöpfern meines Glücks[56]), ist Niemand auf der Welt, dem ich so hoch verpflichtet zu seyn nicht nur bekenne, sondern auch mich freue.

Nach diesen Erörterungen ist es nun leicht, auf Deine Fragen wegen des Vatinius und Crassus zu antworten. Wegen Appius[57]) schreibst Du ja, daß Du mich so wenig, als wegen Cäsar tadelst, und ich kann mich nur freuen, daß mein Verhalten Deinen Beifall hat.

Was aber nun den Vatinius[58]) betrifft, so war zuerst durch Pompejus eine Versöhnung mit ihm zu Stande gekommen, gleich nachdem er Prätor (im J. 699) geworden war: wiewohl ich seiner Bewerbung aufs nachdrücklichste im Senate mich widersetzt hatte, jedoch weniger, um ihm zu schaden, als um den Cato zu stützen und zu heben. Darauf kam dann Cäsars außerordentliches Drängen, die Vertheidigung desselben zu übernehmen. Warum ich aber ein lobendes Zeugniß[59]) für ihn abgegeben habe, Das bitte ich Dich weder bei diesem noch bei irgend einem

---

[56]) Lentulus und Pompejus, s. Einl. Anm. 32.

[57]) S. Einl. zu Fam. 3, 1 ff.

[58]) S. Einl. zu Fam. 5, 9—11.

[59]) Für einen Angeklagten ein günstiges Zeugniß über seine Person und sein sonstiges Verhalten vor dem Richter abzulegen, hieß laudare reum, und war zu einer Sitte in Rom geworden, der sich selbst die angesehensten Männer im Staate auch zu Gunsten noch so verrufener und schlechter Personen nicht schämten.

andern Angeklagten von mir wissen zu wollen: ich könnte Dir sonst die Frage heimgeben, wenn Du zurückkommst; ja ich kann sie sogar an den Abwesenden stellen: erinnere Dich nur, welchen Leuten Du von den Enden der Welt her [60]) lobende Zeugnisse zugeschickt hast. Doch sey ohne Furcht: dieselben Leute lobe ich selbst auch und werde sie loben. Uebrigens hatte ich zur Vertheidigung des Vatinius auch noch einen weiteren Antrieb, auf den ich vor Gericht in meiner Schutzrede [61]) hinwies mit den Worten: ich thue etwas Aehnliches, wie im Eunuch [62]) der Parasite dem Soldaten rathe:

Nennt sie den Phädria, so du sofort
Die Pamphila. Sagt sie: „den Phädria laß uns
Herein zum Schmause rufen!“ so du: „die Pamphila
Laß zum Gesang uns herbescheiden!“ Lobt
Seine Schönheit sie, so du die ihre. Kurz,
Was sie kränke, vergelt' ihr Gleich mit Gleichem.

So bat ich die Richter, da gewisse hochadelige, um mich bestens verdiente Herren meinen Feind [63]) gar zu sehr liebten und vor meinen Augen ihn oft im Senate bald ernsthaft auf die Seite nähmen, bald vertraulich und in

---

60) Vom Westen in Spanien, wo Lentulus im J. 695 als Proprätor, und von Osten in Asien, wo er sich jetzt gerade als Proconsul befand.
61) Diese Rede gehört zu den gänzlich verlorengegangenen.
62) S. die bekannte Komödie des Terentius unter diesem Titel, Akt 3. Scene 1. Vers 50—55. unserer Uebersetzung S. 592.
63) S. oben Anm. 17.

bester Laune herzten; kurz, da sie ihren Publius [64]) hatten, so möchten sie mir auch einen Publius [65]) lassen, an dem ich ihnen die Stiche, die sie mir ziemlich unsanft beizubringen suchen, mit schonender Hand heimgeben könnte. Und Das hab' ich nicht blos gesagt: ich thu' es auch oft, daß Götter und Menschen ihre Freude daran haben.

So viel über Vatinius. Vernimm nun auch das Nöthige über Crassus [66]). Bereits stand ich wieder mit ihm in ganz gutem Vernehmen [67]), weil ich alle seine noch so bitteren Kränkungen dem allgemeinen Frieden zu lieb in eine Art freiwilliger Vergessenheit begraben hatte: und so würde ich seine unerwartete Vertheidigung des Gabinius [68]), den er in den nächst vorhergegangenen Tagen aufs

---

[64]) Clodius.

[65]) Vatinius.

[66]) S. Einl. zu Fam. 5, 8.

[67]) Vgl. ad Att. 1, 14, 3.

[68]) Es ist dieß derselbe A. Gabinius, der Consul des J. 696, den Cicero besonders haßte und bei jeder Gelegenheit als ein wahres Scheusal bezeichnete. An ihm und seinem Collegen Piso sich zu rächen, ergriff Cicero mit wahrer Freude den Anlaß, der sich im J. 698 ihm darbot, bei der Verhandlung über die Provinzen der künftigen Consuln. In der Rede über die Consularprovinzen (s. oben achter Brief Anm. 16.) schüttete er seinen ganzen Groll über ihn aus und trug auf die Uebertragung seiner Provinz Syrien an die künftigen Consuln an. Doch blieb Gabinius auch noch im folgenden Jahr 699, weil

heftigste angegriffen hatte, haben hingehen lassen, wenn er nur dabei sich jedes ehrenrührigen Ausfalls auf mich enthalten hätte. Allein wie er mich, der ich, ohne ihn herauszufordern, rein bei der Sache geblieben war, angriff, da entbrannte ich nicht blos, glaub' ich, in unglaublicher Aufwallung — diese wäre vielleicht so heftig nicht gewesen; sondern weil jener in mir zurückgedrängte Groll über seine vielen Kränkungen [69]), den ich ganz ausgeschüttet zu haben glaubte, doch, mir unbewußt, noch ganz in mir vorhanden war und nun mit einemmale zu Tage kam. Und eben in dieser Zeit war es, daß gewisse Leute, und zwar die

---

Crassus die reiche Provinz Syrien sich selbst für das Ende dieses seines zweiten Consulatjahres vorbehalten wollte: und Dieß war wohl auch der Grund, warum er den Gabinius gegen Cicero in Schutz nahm. Aber was sollen wir erst dazu sagen, daß Cicero selbst, vielleicht wenige Tage, nachdem er diesen Brief geschrieben, auf das Drängen des Pompejus sich, wenn auch erfolglos (s. Einleitg. Anm. 69) zum Vertheidiger dieses Gabinius hergeben mußte? Braucht es mehr, um jedes andere Opfer zu erklären, das er bringen mußte, um sich den Schutz des Pompejus und Cäsar zu erkaufen, zumal wenn man liest, wie hoch und theuer er sich kurz zuvor vermessen hatte, auch Pompejus zu Liebe nichts für Gabinius zu thun (s. ad Q. Fr. 3, 1, 5. cf. ib. 26. 3, 4,; 3, 9.)?

69) Besonders konnte Cicero nicht vergessen, daß Crassus, übrigens im Vereine mit Cäsar, sich im J. 690 seiner Bewerbung um das Consulat ernstlich entgegengestellt (s. Ascon. in or. in Tog. cand. p. 83. cf. Sall. Cat. 48, 9.), und daß er im J. 696 gegenüber von Clodius eine mehr als zweideutige Rolle gespielt hatte (s. Sest. 17. und 18.; de Harusp. 22. cf. Plut. Cic. 25.).

nämlichen, die ich so oft geistweise nenne, während sie sagten, sie haben den größten Gewinn von meiner Freimüthigkeit gezogen und jetzt erst sehen sie in mir der Republik den Alten wiedergegeben, und während dieser Streit mir auch draußen [70]) großen Gewinn brachte, laut ihre Freude äußerten, daß nicht nur er [Crassus] mein Feind, sondern auch Alle, die mit ihm zusammenhängen, niemals meine Freunde seyn werden. Als nun diese unfreundlichen Aeußerungen mir von den ehrenhaftesten Männern hinterbracht wurden; als Pompejus mehr, als je bei irgend Etwas, in mich drang, mit Crassus mich auszusöhnen, und als Cäsar mir schriftlich zu erkennen gab, daß dieser ganze Streit ihm höchst verdrießlich sey: da zog ich dann nicht meine Verhältnisse allein, sondern auch mein Herz zu Rath, und — Crassus, gleichsam um dem Römischen Volk öffentlich Zeugniß von unserer Aussöhnung zu geben, reiste [71]) fast von meinem Heerde in seine Provinz ab. Er hatte sich nämlich bei mir zu Gast gebeten, und speiste mit mir im Garten meines Schwiegersohnes Crassipes [72]). Demnach habe ich denn, wie Du gehört zu haben schreibst, seine auf seine dringende Empfehlung übernommene Sache im Senate geführt, wie mein gegebenes Wort es verlangte [73]).

---

[70]) D. h. außerhalb des Senats bei dem Volke.

[71]) Schon im November 699, noch vor dem Ende seines Consulats, n. Cic. Att. 3, 13., wo der neugebackene Freund nicht blos „unser Consul," sondern auch „ein nichtswürdiger Mensch" genannt wird.

[72]) S. Einl. z. Fam. 13, 9.

[73]) Wahrscheinlich als man den Crassus gleich in den ersten

Du weißt nun, aus welchen Beweggründen ich die eine wie die andere Partei und Sache vertheidigt habe, und überhaupt in welcher Stellung ich mit meinem Antheil an der Staatsverwaltung mich befinde. Dabei kann ich Dich nur bitten, überzeugt zu seyn, daß mich ganz dieselben Grundsätze geleitet haben würden, auch wenn ich völlig frei und ungebunden gewesen wäre. Denn ich würde glauben, weder gegen eine so große Macht ankämpfen, noch die Vormannschaft der größten Bürger [74]), selbst wenn es möglich wäre, vernichten, noch, nachdem sich die Lage der Dinge geändert und der Sinn der Patrioten umgewandelt hat, bei denselben Ansichten beharren zu dürfen, sondern in den Geist der Zeit einstimmen zu müssen. Denn niemals haben ausgezeichnete Staatsmänner das unabänderliche Beharren bei einer und derselben Ansicht gutgeheißen: vielmehr, wie es in der Schifffahrt zur Kunst gehört, dem Sturme nachzugeben, wenn man auch nicht auf den Hafen halten kann; wie es dagegen, wenn man denselben durch Umsetzen der Segel erreichen könnte, thöricht ist, die einmal genommene Richtung trotz der Gefahr lieber beibehalten, als durch eine Aenderung derselben denn doch zum gewünschten Ziele gelangen zu wollen: so müssen wir Staatsmänner alle, deren letztes Absehen, wie ich so oft schon gesagt habe, Ruhe in Ehren seyn soll, nicht immer dasselbe Wort im Munde, sondern nur immer dasselbe Ziel im Auge haben. Demgemäß

Monaten wieder aus seiner Provinz zurückrufen wollte. S. darüber den Brief an Crassus selbst, Fam. 5, 8.

74) D. h. den Principat Cäsars und Pompejus.

würde ich, wie ich kurz zuvor bemerkt, auch wenn ich durchaus frei und ungebunden wäre, doch im Staate ganz Derselbe seyn, der ich gegenwärtig bin. Da ich mich nun aber zu diesen Grundsätzen von der einen Seite durch Verbindlichkeiten freundlich angezogen, von der andern durch Kränkungen gewaltsam hingetrieben fühle; so lasse ich mir gerne gefallen, in Sachen der Republik so zu denken und zu reden, wie ich es sowohl für mein, als besonders auch für das öffentliche Interesse am zuträglichsten erachte. Um so offener aber und häufiger zeige ich mich in dieser Stellung, theils weil mein Bruder Quintus Cäsar's Legate [75]) ist, theils weil ich zu Cäsar's Gunsten nichts, auch nicht das Geringste, gesagt, geschweige gethan habe, das er nicht mit dem ausgezeichnetsten Dank aufgenommen hätte, um mir zu verstehen zu geben, wie verbunden er mir sey. Und so mache ich mir denn seinen Einfluß, der nicht größer, und seinen Schatz, der, wie Du Dir denken wirst, nicht reicher seyn könnte, ganz wie mein Eigenthum zu Nutz [76]). Auch

---

[75]) Q. Cicero, erst noch Pompejus Legate (s. oben Anm. 15.), war seit dem Anfange dieses Jahrs 700 bei Cäsar als Legate in Gallien, für Cäsar ein Unterpfand der Treue des älteren Bruders (ad Q. Fr. 2, 12 ff.), für diesen selbst der Vermittler der schützenden Gunst des Gewaltigen (ad Q. Fr. 3, 1, 3.; 3, 8.), s. ad Q. Fr. 2, 15 ff. Cäs. B. G. 5, 38—52.; Dio 40, 7—9.

[76]) Cäsar scheint dem seit seinem Exil in vielfacher Geldnoth sich befindenden Cicero theils durch Anleihen (s. ad Att. 5, 6. cf. 5, 1), theils auch dadurch unter die Arme gegriffen zu haben, daß er nebst Oppius auch ihn mit dem Prachtbau des neuen Marktes, forum Julium, be-

würde ich offenbar auf andere Weise die Anschläge verworfener Menschen [77]) gegen meine Person nicht unschädlich zu machen vermocht haben, wenn ich nicht den Schutzmitteln, die mir von jeher zu Gebote standen, jetzt auch das Wohlwollen der Machthaber beigesellt hätte.

Dieselben Ansichten, das getrau' ich mir zu glauben, würden mich, wenn ich Dich bei mir hier gehabt hätte, gleichfalls geleitet haben. Ich kenne ja Dein von Natur so mildes und gemäßigtes Wesen; kenne Dein Herz, so voll von Liebe zu mir wie ohne alle Spur von Uebelwollen gegen Andere, dabei eben so edel und erhaben, wie zugleich offen und gerade. Ich habe Einige so gegen Dich [gesinnt] gesehen, wie Du sie auch gegen mich hast sehen können. Was mich bestimmt hat, würde sicherlich Dich gleichfalls bestimmt haben. Doch sobald ich Dich wieder bei mir habe, sey's wann es wolle, wirst Du der Lenker aller meiner Entschließungen seyn; Dir, dem mein Glück am Herzen lag, wird auch nicht minder meine Ehre theuer seyn. An mir wenigstens wirst Du bei allen Handlungen, Gedanken und Bestrebungen, kurz in allen Dingen einen Theilnehmer und Geleitsmann haben; und in meinem ganzen Leben wird nichts in der Welt so sehr mir angelegen seyn, als daß Du

---

auftragte (s. ad Att. 4, 16 ff.), wozu allein der Bauplatz hundert Millionen Sestertien (s. Plin. 36, 24.; Suet. Cäs. 26.; App. 2. 102.) gekostet haben soll.

77) Hierin liegt wohl der eigentliche Schlüssel zum Ganzen, und diese wenigen Worte sagen mehr, als der ganze lange Brief.

mit jedem Tage Dich herzlicher freuest, Dich um mich so noch verdient gemacht zu haben.

Du ersuchst mich, Dir zu schicken, was ich seit Deiner Abreise geschrieben habe. Es sind dieß etliche Reden, die ich dem Menocritus[78]) mitgegeben habe: doch nicht gar viele; Du darfst nicht erschrecken. Geschrieben hab' ich weiter — denn auch von den Reden sag' ich fast mich los, und wende mich wieder zu den sanfteren Musen, bei denen ich, wie schon von Jugend auf, noch den meisten Genuß finde — geschrieben, also hab' ich in Aristotelischer Weise, wie ich wenigstens gewollt habe, d. h. in wissenschaftlicher Gesprächsform Drei Bücher vom Redner[79]), die Deinem [Sohne] Lentulus, denk' ich, von Nutzen seyn könnten, denn sie weichen ab von den gewöhnlichen Regeln und umfassen die gesammte Theorie der Redekunst der Alten, nach Aristoteles sowohl als nach Isokrates. Geschrieben hab' ich ferner in Versen Drei

---

[78]) Ein Freigelassener des Lentulus. Die Reden aber sind, so viel wir wissen, die für Sestius, gegen Vatinius, für Bestia, über die Aussprüche der Wahrsager, für Balbus, über die Consular-Provinzen und für Cälius (im J. 698); gegen Piso (im J. 699); für Vatinius, für Messius und Drusus, für Skaurus, für Plancius, für Gabinius und für Rabirius Postumus (im J. 700).

[79]) Es sind dieß die noch vorhandenen drei Bücher de Oratore, in welchen Cicero das Ideal des Redners aufzustellen gesucht hat. S. das 14. Bdchn. unserer Uebersetzung von Cicero's Werken, S. 1760.

Bücher der Geschichte meiner Zeit[80]), die ich Dir schon längst zugeschickt haben würde, wenn ich sie herausgeben zu dürfen geglaubt hätte. Denn sie sind und bleiben unvergängliche Zeugen Deiner Verdienste um mich und meiner dankbaren Liebe. Allein ich scheue mich [sie herauszugeben], – nicht vor Denen, die sich verletzt finden könnten (denn ich habe Das sparsam und schonend gethan), sondern vor Denen, die sich um mich verdient gemacht haben, und die alle zu nennen kein Ende nehmen würde. Dennoch werde ich Sorge tragen, daß auch diese Bücher Dir zukommen, sobald ich Jemand finde, dem ich sie füglich anvertrauen kann. Ja eben diesen Theil meines Lebens und meines täglichen Treibens bring' ich Dir ganz zu eigen dar. Was ich durch die Wissenschaften, was durch die Studien, meine alten Lieblinge, zu Stande bringen kann, das Alles werd' ich mit größtem Vergnügen Dir, der Du sie von jeher geliebt hast, zu freier Verfügung stellen.

Was Du mir wegen Deiner häuslichen Angelegenheiten schreibst und anempfiehlst, Das liegt mir so sehr am Herzen, daß ich nicht gerne gemahnt werden möchte, ja kaum ohne große Empfindlichkeit mich bitten lassen könnte.

Wegen der Geschichte meines Bruders Quintus, von

---

[80]) Wahrscheinlich eine Art Fortsetzung seines Gedichts de suo consulatu, in der er mit einem Rückblick auf sein Consulat, hauptsächlich sein Exil und seine Wiederherstellung besang: für uns, wie das erstere, verloren bis auf wenige unbedeutende Bruchstücke. S. Ciceronis Fragmenta b. Orelli, p. 570.

dem Du schreibst, Du habest sie im vorigen Sommer, durch Krankheit verhindert, nach Cilicien zu gehen, nicht ins Reine bringen können: werdest jetzt aber Allem aufbieten, um damit fertig zu werden, sey versichert, daß sie meinem Bruder wichtig genug ist, um Dich, wenn ihm noch dieses Grundstück wird, wahrhaftig als den eigentlichen Gründer seines väterlichen Erbgutes anzusehen [81]).

Ueber Alles, was Dich betrifft, so wie über die Studien und Beschäftigungen Deines und meines Lentulus laß mir doch, so vertraulich und so oft Du kannst, Nachricht zukommen, und sey überzeugt, daß kein Mensch einem andern je theurer und werther gewesen ist, als Du mir, und daß ich nicht ruhen werde, als bis nicht nur Du selbst es glaubst, sondern alle Welt, ja selbst die ganze Nachwelt es erkennt.

Appius [82]) hat, wie früher oft im täglichen Verkehr, so nun auch öffentlich im Senat erklärt: wenn gestattet werde, ein Curiatgesetz [83]) zu beantragen, so werde er mit

---

81) Wieland sagt: Die Rede scheint von einem Gute in der Gegend von Arpinum zu seyn, welches Quintus dem damals in Cilicien sich aufhaltenden Eigenthümer gern abgehandelt hätte, um sein Laterium zu vergrößern.

82) S. die Einleitg. z. Fam. 3, 1 ff.

83) Die lex curiata war eigentlich die Bestätigung eines Senatsbeschlusses durch die Curien, freilich seit dem Mänischen Gesetze (vom J. 466), das die Patrizier verpflichtete, die Beschlüsse der Centurien zum Voraus zu bestätigen, nur noch eine Förmlichkeit (s. Cic. Agr. 2, 12, 31.), die aber stets für wesentlich gehalten wurde zur Belehnung mit dem Heerbefehl (lex curiata de imperio)

Deinem Collegen um die Provinz losen; wenn ihm kein Curiatgesetz würde, so werde er mit seinem Collegen sich vergleichen und Dein Nachfolger werden; ein Curiatgesetz sey für einen Consul gut, nöthig sey es nicht; da er seine Provinz Kraft eines Senatsbeschlusses habe, so werde er nach dem Cornelischen Gesetze [84]) den Oberbefehl haben, bis er die Stadt wieder betrete." Was Dir ein Jeder Deiner guten Freunde [darüber] schreibt, weiß ich nicht; daß die Meinungen getheilt sind, begreife ich. Einige sind der Ansicht, Du dürfest nicht abgehen, weil Dein Nachfolger ohne Curiatgesetz komme; Andere, wenn Du abgehest, so könnest Du Jemand zur Verwaltung der Provinz zurücklassen. Worüber ich im Klaren bin, Das ist nicht sowohl der Rechtspunkt — wiewohl auch dieser nicht sehr zweifelhaft ist —, als vielmehr Das, daß Deine so hohe Stellung, Deine Ehre, Deine Selbstständigkeit, die

---

weil nur sie das Recht der Auspizien verlieh, s. Cic. de Div. 2, 36.; id. Agr. 2. 12.; Liv. 5, 25. Vergl. Niebuhr R. Gesch. 1 Thl. S. 373 und 2 Thl. S. 203.

[84]) Die lex Cornelia de provinciis ordinandis (vom Diktator Sulla im J. 672), ergänzte das Sempronische Gesetz des C. Gracchus (s. oben achter Brief Anm. 15) dahin, daß sie bestimmte a) daß der Statthalter das imperium nicht schon mit Austritt aus seiner Provinz, sondern erst mit dem Eintritt in die Stadt Rom ablege; b) daß er dreißig Tage nach der Ankunft seines Nachfolgers die Provinz räume, und c) daß er jeden unnöthigen Aufwand für Gesandtschaften, die seine Verwaltung zu Rom loben sollten, möglichst beschränke. Wie nun Appius dieses Gesetz zu seinen Gunsten deutete, s. Einl. z. Fam. 3, 1 ff.).

Du, wie ich weiß, jederzeit Dir am liebsten sichern wolltest, es erfordern, daß Du ohne Verzug die Provinz dem Nachfolger abtretest, zumal da du ohne den Verdacht eigener Begehrlichkeit, seine Begehrlichkeit nicht zurückweisen könntest. Ich halte Beides für meine Pflicht, sowohl was ich denke, offen zu sagen, als was Du thun wirst, zu vertheidigen.

Schon hatte ich diesen Brief geschlossen, als ich Dein Schreiben wegen der Staatspächter erhielt, und ich kann nicht anders, als Deine Billigkeit in der Sache gut heißen: doch wünschte ich, es hätte Deiner Willfährigkeit gelingen können, diesen Stand [85]), den Du immer gehoben hast, nicht in seinen Interessen oder Wünschen vor den Kopf zu stoßen. Ich werde zwar nie müde werden, Deine Beschlüsse zu vertheidigen: allein Du kennst die Art dieser Leute; Du weißt, wie bitter sie den Quintus Scävola [86]) ange-

---

[85]) Den Ritterstand, dem bekanntlich die publicani d. h. die Pächter der Röm. Staatseinkünfte in den Provinzen angehörten und der stets bereit war, jede vermeintliche Beeinträchtigung einzelner seiner Mitglieder als Standessache zu behandeln (s. oben neunter Brief Anm. 2.). Lentulus scheint diese Pächter in seiner Provinz durch den gerechten Schutz, den er den Provinzialen gegen sie verlieh, vor den Kopf gestoßen zu haben.

[86]) Der berühmte Oberpontif Q. Mucius Scävola, der als Proprätor in Asien ums J. 655 sich seiner Provinz ganz besonders angenommen hatte gegen die Bedrückungen der Pächter (s. Pseudo-Ascon. z. Cic. Verr. II. p. 210.; cf. Cic. Verr. 2, 13), und aus dessen Verwaltungs-Edikt Cicero selbst Mehreres in das seinige (im J. 703) auf-

feindet haben. Ich möchte Dir daher rathen, diesen Stand, wenn Du auf irgend eine Weise kannst, entweder mit Dir auszusöhnen oder zu besänftigen. Mag Dieß auch seine Schwierigkeiten haben, dennoch dünkt es mich Sache Deiner Klugheit zu seyn.

Eilfter Brief
an
Lucius Valerius.

Einleitung.

Dieser Lucius Valerius, den wir einzig aus ein paar Stellen unserer Briefe kennen, befand sich damals im Gefolge des Proconsuls Lentulus in Cilicien, und blieb auch noch unter dessen Nachfolger Appius [1]: Er scheint sich auf seine Rechtsgelehrsamkeit viel zu gut gethan, und sich darum besonders um Cicero's Gönnerschaft beworben zu haben. Was Dieser, der übrigens dem jungen Mann wohlwollte, von den Rechtsgelehrten hielt, geht schon aus dem gutmüthig-scherzenden Ton unseres Briefs mit seinen Wortspielen, besonders aber aus der launigen Art hervor, wie er ihn dem Appius [2]) empfiehlt, und wie er sich gegen Trebatius [3]) über ihn äußert, wann man nicht mit Damm, dem auch Huschke [4]) beistimmt, in letzterer Stelle an den be-

---

genommen zu haben versichert, s. Att. 6, 1. cf.; Val. M. 8, 15, 6.

1) Fam. 3, 1.

2) A. a. O.

3) Fam. 7, 11.

4) De Annio Cimbro p. 27.

kannten Dichter Cajus (oder Quintus) Valerius Catullus denken will. Aus dem Schlusse unseres Briefes folgt, daß er aus Apulien, wie man gewöhnlich annimmt, gebürtig, oder wenigstens daß er daselbst begütert war.

Eilfter Brief.

Marcus Cicero an Lucius Valerius, den Rechtsgelehrten.

Fam. 1, 11. - Rom im Dezember 700 d. St. 54 v. Chr.

Denn warum ich Dir nicht diesen Gefallen thun sollte [1]), sehe ich nicht ein: zumal, da man ja in unsern Tagen Dreistigkeit für Weisheit gelten läßt. Unserem Lentulus habe ich schriftlich in Deinem Namen ausführlichen Dank gesagt [2]). Allein ich wünschte, Du hörtest jetzt einmal auf, meiner Briefe Dich zu bedienen [3]), und ließest Dich endlich wieder bei uns sehen, und wärest da lieber, wo Du Etwas unter Vielen [4]) bist, als dort, wo Du der Allein-Weise zu seyn scheinst. Wiewohl die Leute, die jetzt von dort herüberkommen, sagen zum Theil, Du

---

[1]) Nämlich, Dich mit dem Titel des Rechtsgelehrten zu beehren.

[2]) Für seine Gefälligkeiten gegen Dich.

[3]) D. h. Dir immer Empfehlungsschreiben schicken zu lassen, oder auch, durch Briefe Dich in Verbindung mit mir zu erhalten.

[4]) Wortspiel mit aliquo numero, eigentlich unter einer größern Anzahl Einer, gewöhnlich aber Einer, der zählt, von Bedeutung ist.

seyst hochmüthig, weil Du keinen Bescheid [5]) gebest; zum Theil, Du seyest unartig, weil Du üblen Bescheid gebest. Doch, ich sehne mich, mündlich mit Dir zu scherzen. Darum mach', daß Du sobald als möglich kommest und laß Dich nicht [vorher] nach Deinem Apulien führen, damit wir die Freude haben können, Dich wohlbehalten wieder zu sehen. Denn wenn Du dorthin kommst, so wirst Du, ein zweiter Ulysses, Keinen der Deinigen mehr kennen [6]).

---

[5]) Ein auch Fam. 7, 16. gebrauchter Witz, mit respondere, Antwort, und auch als Rechtsfreund einen Rechtsbescheid geben, hier noch überboten durch keinen Bescheid, weil ihn nämlich Niemand consultirte, und durch schlechten Bescheid, was übelgelaunte Antwort und schlechten Rechtsbescheid bezeichnen kann.

[6]) Ich beziehe Dieß auf die Freunde in Rom, und nicht auf des Valerius Familie in Apulien, und finde darin Anspielung auf die berüchtigte Rohheit und Unwissenheit der Apulier (s. Plaut. Mil. gl. 3, 1, 53.), die ihn anstecken oder vielmehr ihm, dem dort vollends erst recht Alleinweisen, den Kopf ganz verrücken könnte, so daß er als ein umgekehrter Ulysses nach Rom käme. Die Verwechslung mit Ulysses, der von den Seinigen nicht wieder erkannt wurde, scheint mir absichtlich, theils zum Compliment für Valerius, theils unter der Voraussetzung, daß Derselbe doch das Unhistorische darin nicht erkennen werde.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius,

Marcus Tullius Cicero's Werke

Bd.: 65

Stuttgart 1842

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LR 258 -61/67
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11265031-9